

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannach u. Co., Magdeburg. Gesellschafter: Gr. Blänsch, S. Bernhard, 1887. Gedruckt und Drudert; Gr. Blänsch, S. Bernhard, für Druderei 981.

Brüderlichkeit zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährl. (incl. Bringerlohn) 2 Mtl. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreisgrundsatz in Deutschland misst: 1 Exempl. 1,20 Mtl., 2 Exempl. 2,80 Mtl. In der Expedition und den Ausgabestellen vierfach: 2 Mtl. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 zzgl. Belehrung. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Abonnentenpreis: die Zeitschriften Koloniezeitung 10 Pf., auswärts 25 Pf., im Westen 10 Pf. — Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 226.

Magdeburg, Dienstag den 28. September 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Jugendfürsorge.

I.

In einer Zeit, in der die pastoralen Erziehungstorturen in Mielzyn jeden gesitteten Menschen mit Grauen erfüllten und in der die Dezentralität wieder einmal von den Zuständen der preußischen Zwangserziehungsanstalten erfuhr, verdient ein soeben erschienenes Buch des unermüdlichen Kämpfers für die Jugenderziehung, des Schullehrers Konrad Agahd aus Rixdorf, besondere Beachtung.* Der Verfasser wendet sich in seinem Buch in der Hauptsache an die Lehrer und schlägt für eine vernünftige Jugenderziehung, und er ruft sie in einem lebhaften Appell zu praktischer Arbeit auf. Größeres Wert haben für uns die tiefen sozialen Eindrücke, die uns Agahd aus seiner pädagogischen Tätigkeit schildert. Sie sind treffliche Beiträge für die Einführung einer richtigen erzieherischen Behandlung der Jugendlichen. Richtig pathologische und psychologische Erforschung des jungen Menschenkindes, um die sich Agahd bemüht, läßt erst die Beweggründe für von ihm begangene unmoralische Handlungen erkennen. Sie zeigen die Ursachen, die meist in elenden sozialen und familiären Zuständen zu suchen sind. Langer Zeit hat es in Deutschland bedurft, bevor diese Erkenntnis, daß nicht jede schlechte Tat des Jugendlichen — und auch des erwachsenen Menschen — auf vorbedachter Boswiligkeit und abichtlicher Schlechtigkeit beruht, in den Kreisen der Jugenderzieher und Strafbehörden wenigstens etwas eindrang. Wie unendlich weit wir trotz alledem noch davon entfernt sind, daß diese menschliche Erkenntnis Allgemeingut der Jugendwelt ist, wie sie zeigt. Uebrigens, wenn jeder, der wegen der in der Anstalt Mielzyn begangenen „Verbrechen“ und „Diebstähle“, wie es während der Unterrichts- oder Arbeitszeit, Begnadung einer Schippe und ähnliches, mit Stockprügeln traktiert werden müßte, dann gäbe es noch viel Arbeit für Pastoren à la Breithaupt. Und mancher Ziegelstein müßte noch zum Bau von Zwangserziehungsanstalten und Gefängnissen verbraucht werden, denn neun Zehntel der Menschheit sind in ihren jungen Jahren solche „Verbrecher“ gewesen. Wer ohne Fehl ist, der habe den ersten Stein auf!

Die erschreckende Zunahme der Kriminalität der Jugendlichen hat dann schließlich doch auf den Weg zur Kriminallpsychologie verwiesen, nachdem Gerichte und Zwangserzieher einsehen mußten, daß selbst durch die schärfste Anwendung des Strafrechts und der strengsten Bestrafung in den Zwangserziehungsanstalten weder eine Besserung des einzelnen jugendlichen Verbrechers noch ein Rückgang in der Zahl der jugendlichen Verbrecher in der Kriminalstatistik herbeigeführt wurde. Auch bei der fiktiven Verzahlung der weiblichen Fürsorgezöglinge, wie überhaupt bei der Prostitution gab die psychologische Erforschung der Verhältnisse der Gefallenen manchen Aufschluß über die eigentliche soziale Ursache, die die „Gefallenen“ auf diesen Weg geführt hatten. Es ist das Verdienst der Stuttgarter Polizei-Assistentin Henrietta Arent, hierfür manchen Beitrag in ihren Broschüren geliefert zu haben, so besonders in der von ihr verfaßten: „Menschen, die den Pfad verloren“. Ein Verdienst, das selbst dadurch nicht geschmälert wird, daß die Verfasserin später unglücklicherweise selbst den Pfad verlor.

Preußen hat allein 40 000 Fürsorgezöglinge, jedes Jahr 5000 bis 6000 Zugang. Andere soziale Zustände machen diese Notlage bedrohlich. Deutschland hat die zweitgrößte Fänglingshäufigkeit in Europa. Sicher eine Folge der Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte in der Industrie, die jetzt über 2 Millionen Arbeiterinnen (auch Frauen und Mütter) beschäftigt. Weiter der große Prozentsatz der unehelich Geborenen unter den Fürsorgezöglingen, wurden doch durchschnittlich fünfmal mehr als hundert Kinder zur Zwangserziehung überwiesen. Schon bei der Erziehung der Schuljugend werden von den Lehrern und Erziehern die ersten Sünden begangen. Die „Flachsmänner“ sind unter den Lehrern noch immer sehr zahlreich, die pedantisch militärischen Drill äußerlich und auch geistig den Kindern beibringen. Agahd ruft die Lehrer an die Front und fordert sie auf, die sozialen Verhältnisse der Kinder zu studieren. Er sagt: „Da sitzen 50, 70, 90 Kinder vor dir. An diesen studiere, welche Aufgaben eine neue Zeit stellt zu vielen noch ungelösten alten. Du weißt, daß zwei oder drei Kinder schlecht hören, vier schlecht sehen. Ist das alles? Es wäre wenig, und wenig herzlich. Du

weißt nicht, wie viele Kinder hungern? Wie viele ein eigenes Bett haben? Du kennst ihre Umgebung nicht? Du weißt nicht, wo Armut bohrt und wie sie ein Kind „stumpfsinnig“ machen muß? Du weißt nicht, wie viele unter den 50 oder 80 Kindern Waisen sind, obwohl Vater und Mutter noch leben? Du hast nie ihren Vater oder ihre Mutter gesehen, die du entweder bewundern oder verachten oder bemitleiden würdest, falls du sie kennst? Unter solchen Umständen von der Berücksichtigung der Individualität eines Kindes zu sprechen, ist blanke Unsinne, ist Heuchelei.“ Und weiter sagt er: „Ein Lehrer erzieht ein hungerndes Kind zur Heuchelei, wenn er ihm sagt: So dankt dem lieben Gott, denn auch ihr habt nie Mangel gehabt. Er muß wissen, welche Kinder Not leiden. Das ist Kinderschutz. Er muß den Ursachen der Faulheit, Autoritätslosigkeit, gewisser Laster, der Lüge, der Mattheit, des Trotzes, der Roheit nachgehen.“ Erklärend sagt er dazu an anderer Stelle: „Dann werden ich und Du wissen, wie einem Kind zumute ist, das noch hungert, während wir satt sind — das nach einer Mutter schreit und keine hat — das ein Vater mißhandelt und wir mit einem Wust von unverstandenen Redensarten quälen — das häßlich verzogen oder überhaupt sich überlassen oder erblich belastet ist, wesentlich falsch behandelt wird — das aus „naheliegenden“ Gründen sticht und doch ins Gefängnis wandert — das 8, 10, 14 Stunden arbeitet — das in Fürsorge- und Zwangserziehung kommt und in 90 von 100 Fällen keine Schuld trägt.“ Und dann weiter: „Kinder sind nicht Nummern in Bildungsfabriken, sondern sie sind Menschen, seelischen und körperlichen Schutzes und Förderung bedürftig, als die natürlichen Faktoren seiner Pflege in der Zeit einer vollen Veränderung schlängeln.“ „Mehr verlangen.“ Agahd erklärt es deshalb als Sache der Gesellschaft, die an der Erhaltung körperlicher und seelischer Kraft ein sehr großes Interesse hat, weil sich jede Vernachlässigung mit Naturnotwendigkeit rächt, daß sie für den Schutz des Kindes, des zukünftigen Kulturrägers, sorgen muß.

Schwer ist das Amt des Jugenderziehers. Deshalb soll ausreichende und gute Bezahlung die besten pädagogischen Kräfte zu dem schweren Amte heranziehen. Der Jugenderzieher muß frei von pekuniärer Sorge sein, um nicht verdrücklich, launisch oder verstimmt zum Unterricht zu kommen. Leicht ist es trotzdem nicht, streng gerecht und objektiv zu sein. Das befunden auch Agahd und gibt dafür einige kläffende Beweise aus seiner Praxis. Er erzählt:

„Sag ein Knabe ganz hinten an der Wand am warmen Ofen. Trägt einen langen, langen Paletot im warmen Zimmer.

„Leg ihn doch ab!“
Er aber tut, als hörte er's nicht.
„Leg ihn doch ab!“
„Ich mag es nicht tun, Herr Lehrer.“
„Warum nicht?“

Da sagt er kein Wort.

So frag ich ihn wieder.

Da bleibt er sitzen. So ist der Junge wohl gar trostig?

„Trum lasse ich ihn heraustreten.“

„Warum willst Du den Paletot nicht ausziehen?“

Der Knabe schwiegt. Und sieht mich ängstlich an. Da

gibt's mir einen Stich ins Herz. Warum hatte ich die Hungersflecke am Halse nicht eher gesehen? Ich nahm ihn vom Volke besonders und redete ihm gut zu. Draußen auf dem Flur. Ich hieß ihn den Paletot ausziehen. Der obere

Teil seiner Bekleidung war bloß mehr Lumpen. . . . Der

Paletot mußte seine Blöße decken. Und den wollst ich bestrafen wegen „Trotzes“ . . .

Aber Paul!“
Und als das Ungewitter hing über seinem Haupte, da preßte ihm die Not den Seufzer aus: „Ich — ich kann doch nicht besser heute morgen . . . Ich bin doch um $\frac{1}{4}$ Uhr aufgestanden.“ Und den wollte ich wegen Unfleiß bestrafen. Da sind müde Kinder. Warum sind sie müde? Geh in die Wohnung. Da sind nur zwei Betten für sechs Personen.

Da blieb eins drein wie sinnendes Leid. Hast gar kein

Verständnis dafür, daß ihm ein Mitschüler gesagt hat, „sei ein „Gurenkub“?“

Da ist eins oder da sind drei, denen will nichts ins

Köpfchen. Du lieber Gimmel! Wenn du nichts im Köpfchen

hast, will will dir auch nichts ins Köpfchen, selbst wenn du

nicht psychopathisch minderwertig bist. Und die drei waren es. Weißt du der Kinder Not und Sorge? Kannst du 50, 70, 90 kennen lernen, so kennen lernen, wie es notwendig ist, sie kennen zu lernen, um sie gerecht zu behandeln?

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 27. September 1909.

Die Politik der Schlauheit.

„O, nicht die ersten seid ihr, werdet nicht die letzten sein, die es den Hals wird kosten, in großen Dingen schlau zu sein!“ Mit diesen Worten aus Lassalles Franz von Sickingen darf man heute die Nationalliberalen apostrophieren, die sich mit ihrer „Schlau und Politik“ in der preußischen Wahlrechtsfrage hoffnunglos in die Sackgasse verirrt haben. Die Nationalliberalen glaubten aus der Wahlrechtsbewegung der preußischen Arbeiter für sich Kapital schlagen zu können, ohne dabei doch ihre scharfmacratischen Nährväter durch Entgegenkommen gegenüber den Forderungen der Arbeiter vor den Kopf zu stoßen. Das Dreiklassenwahlrecht ist durch die Wahlrechtsbewegung unmöglich geworden, selbst wenn es der Kunst der Doktoren gelingen sollte, es noch ein paar Fährchen am Leben zu erhalten, so ist sein Schicksal doch besiegt. Die Nationalliberalen glaubten nun, an seine Stelle ein andres Wahlrecht setzen zu können, das nichts andres sein sollte als ein aus dem Konservativen ins Nationalliberalen übersetzte Klassewahlrecht, das heißt: das Mehrstimmrecht, das der Besitzende in seinem Wahlkreis gegenüber dem Besitzlosen ausübt, soll in dieser oder jener Form funktionieren. Es war das Meiste, was der Wahlrecht werden, das durch die Ungleichheit der Wahlkreise dem Landbewohner über dem Städter zugute steht. Der Einfluß des platten Landes und der großstädtischen Bevölkerungsmassen wird zurückgedrängt, die städtischen Herren von Bildung und Weisheit übernehmen die Regierung. So dachten es sich die schlauen Nationalliberalen, sie wollten im Streite zwischen Arbeiterklasse und Junkerkaste die lachenden Dritten sein, und was sind sie geworden? Die betrübten Lohgerber, denen die Felle davon schwimmen.

Die Blockpolitik, von der die Nationalliberalen die mächtigste Förderung ihrer Absichten erwarteten, weil sie dazu berufen schienen, nach Ausschaltung des Zentrums zwischen Freisinn und Konservativen zu vermitteln, ist elend zusammengebrochen. Und der Führer der Freikonservativen, Herr v. Bedlis, auf dessen Unterstützung die Nationalliberalen zeitweilig hofften zu dürfen glaubten, rechnet ihnen jetzt im „Tag“ mit grausamer Nüchternheit vor, wieviel ihnen von ihren Plänen noch geblieben ist. Herr v. Bedlis hält das Bemühen der Nationalliberalen, zu einer allgemeinen Neuenteilung der Wahlkreise zu gelangen, für „ganz zwecklos“, denn nur 109 von den 443 Mitgliedern des Abgeordnetenhaus (Nationalliberalen, Freisinnige, Sozialdemokraten und Dänen) würden für die Neueinteilung stimmen, eine Dreiviertel-Mehrheit ist dagegen. Auch durch die Auflösung des Hauses könne die Minderheit von 109 Mann nicht zur Mehrheit werden. Das ist ebenso einleuchtend wie es klar ist, daß der freikonservative Führer von den national-liberalen Plänen nichts mehr wissen will. Als schlauer politischer Geschäftsmann schlägt er sich auf die Seite des Stärkeren, nämlich des schwarzen Blocks, der freilich nur so lange stark ist, als ihm die „schlaue Taktik“ der Nationalliberalen dies ermöglicht.

Durch den schwarzen Block des preußischen Landtags geht ein tiefer Riß. Während die Konservativen und Freikonservativen offene fanatische Feinde des Reichstagswahlrechts für Preußen sind, hat sich das Zentrum programmatisch auf dieses festgelegt. Wenn Zentrum und Konservativen trotzdem in Preußen gemeinsam gegen die Nationalliberalen vorgehen können, so verdanken sie das ausschließlich dem Umstand, daß die Nationalliberalen zwar die Neueinteilung der Wahlkreise fordern, aber die Gleichheit des Wahlrechts ablehnen. Heute kann das Zentrum so argumentieren:

„Für das allgemeine, gleiche Wahlrecht ist im preußischen Abgeordnetenhaus keine Mehrheit zu bekommen, da wir mit den Freisinnigen und den Sozialdemokraten die Minderheit bilden. Die Nationalliberalen aber das gleiche Wahlrecht ablehnen. Es bleibt also nichts andres übrig, als an Stelle des Dreiklassenwahlrechts ein anderes ungleiches Wahlrecht zu setzen, und zu dem Zwecke, ein solches Wahlrecht zu schaffen, verbünden wir uns mit den Konservativen: denn das Wahlrecht, das auf diese Weise auftaucht kommen wird, wird unsern Interessen besser Rechnung tragen und auch nicht ungerechter, ja sogar gerechter sein als das nationalliberale Pluralkwahlrecht.“

*) Lehrerschaft und Jugendfürsorge in Stadt und Land von Conrad Agahd, Verlag von Gerdes u. Höder, Berlin W 57, gebunden 4,50 Mark, broschiert 3,50 Mark.

Würden die Nationalliberalen klug und kräftig genug sein, eine Schwenkung zu vollziehen, würden sie fortan mit einer Entschiedenheit, die an ihrem Erste keinen Zweifel ließe, für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht eintreten, so würde das für die Zentrumspolitik die Katastrope bedeuten. Das Zentrum, das selbst das gleiche Wahlrecht zu fordern vorgibt, würde heute nach den Erschütterungen der Finanzreform weniger denn je imstande sein, sich einer von der gesamten Linken getragenen auf die Einführung des gleichen Wahlrechts gerichteten Bewegung entgegenzustimmen, es würde vom Strom mitgerissen oder zertrümmert werden. Sein enger Bund mit den Konservativen aber, durch den es im Reiche wie im Staate herrscht, wäre so oder so zu Ende. In einem Parlament des gleichen Wahlrechts — das gilt auch für den Reichstag nach der Neueinteilung der Wahlkreise — würde an Stelle des Zentrums der Liberalismus in der glücklichen Lage der Mittelpartei sein, die allzeit die Regierung im Schach hat, weil sie sowohl nach rechts wie nach links eine Mehrheit bilden kann.

Die beispiellos ungeschickte Politik der Nationalliberalen läßt sich nur aus dem Umstand erklären, daß die politische Unreife nirgends größer ist als in jenen Kreisen, die das Wahlrecht nach dem Grade der „politischen Reife“ verteilen wollen. Die Führer, so darf man annehmen, fühlen wohl die Unhaltbarkeit der Situation, sie sind aber gezwungen, auf die gäbtspendenden Arbeitgeber Rücksicht zu nehmen, diese politisch ungebildeten Leute der Welt, die dem Überglauen huldigen, die soziale Bewegung lasse sich durch Wahlrechtsfürsorge und preußische Landstrafe in ihrem Lauf aufhalten. Das gehört vielleicht zu den tiefsten Unterschieden zwischen Zentrum und Nationalliberalen, daß das erste seine politisch unwilligen Anhänger beherrscht, während die letzteren von ihnen beherrscht werden. Und darum werden auch die Nationalliberalen weiterhin durch ihre verfehlte Wahlrechtspolitik die Geschäfte des Zentrums besorgen helfen, denn so wollen es die Herren von wenig Bildung und viel Besitz. —

Novembergeister.

Der Bank der bürgerlichen Parteien um die Reichsfinanzreform und ihre geheimen Hintergründe, die von der „Nordh. Allgem. Zeitung“ mit Recht so gefürchtete „rückwärtsgerichtete Polenit“ hat sich jetzt mit großem Eifer den Novemberereignissen des vorigen Jahres zugewendet, und tagtäglich gibt es neue Enthüllungen, Erklärungen und Gegenerklärungen zu dieser großen politischen Skandalaffäre. Während die ultramontane Presse, der die konservative Bundesgenossen zu Hilfe eilt, bei der Behauptung stehen bleibt, Fürst Bülow habe mit dem „Daily Telegraph“-Interviewer den Kaiser sozusagen hineingelegt und ihn dann in der Presse gelassen, wiederholen bülowistische Organe die altbekannte Darstellung, wonach der Kanzler durch ein Versehen keine Kenntnis von dem verhängnisvollen Schriftstück genommen und nur die eine Absicht verfolgt habe, aus der ganzen Gelegenheit herauszu-

Eingang.
einem Proton pseudos des Fürsten Bülow zu sprechen, was auf deutlich die erste Lüge heißt, während eine bülowistische Korrespondenz die dramatische Schilderung der „Daily Telegraph“-Veröffentlichung in dem Satz gipfelt läßt: „Das Unglück war gegeben“, was wiederum gegen den Kaiser nicht sehr liebenswürdig ist. Wenn sich die Kaiser im Streit der Meinungen entzünden, entflieht manches Wort dem Gehöre der Zähne, das sonst unausgesprochen geblieben wäre. So gibt sich auch das gespreizte Großherzogtum des Exreichskanzlers in jetziger Mürrichigkeit und durch eine Erfahrung, die er dem Herausgeber der „R.-Ges. Korr.“ gegenüber abgab:

Im übrigen entspricht es weder der Wahrheit noch dem Interesse der Krone und des Landes, meinen Rücktritt auf die Novemberereignisse und überhaupt auf Differenzen mit Seiner Majestät zurückzuführen. Natürlich ist es den Parteien nicht bequem, vor dem Lande die Verantwortung für meinen Rücktritt zu tragen. Es darf ihnen aber nicht gescheitert werden, dieses Drama von sich auf die Krone abzuwälzen.

Den Konservativen ist es freilich unbequem, wenn ihnen wahrheitsgemäß nachgesagt wird, sie hätten durch Verweigerung der Erbischäftsleiter den Fürsten Bülow zum Rücktritt gezwungen, denn die Konkurrenz willigen die Sozialdemokraten als Hochverräter zu benennen, wenn sie aus Opposition gegen die Regierung diese oder jene Forderung ablehnen. Um dem Einwand zu entgehen: „Was ihr uns vorwerft, habt ihr selbst geron!“ suchen sie nach um den klarer Vorstand herumzulügen. Darum will die Heuchler auch die neue Erklärung Bülows schmerzlich. Das „Odium“ aber, den Fürsten Bülow beilegt zu haben, die Verantwortung für seinen Rücktritt für die Konservativen ganz gut iragen. Die Meinung des gewissen Reichskanzlers, das deutsche Volk sei untröstlich über letzten Abgang, es könne den Konkurrenten nicht verzeihen, daß sie des Reichs um einen so ausgezeichneten Kanzler gebracht haben, beruht auf einer tragödienhaften Verfassung der Zeiten. —

Deutschland.

Keine Differenzen im Reichskolonialamt. Die Reichskolonialbehörde hat entschieden, daß der Dienst am Stelle des Herrn Berlin Generaldirektor der Kolonie werden solle, um einen angeblichen Lieblingssmäß des Kaiser, die Hand mit dem Reichsdeutschen Amt zu vereinigen, in Erfüllung zu bringen. — Unterstaatssekretär Steinhoff aus dem Reichskolonialamt willte an die Stelle Dienstmann treten, Herr v. Hindenburg aus dem Kolonialamt in die Diplomatie übernommen werden, und diese Stelle willte mit dem Gesetz v. Preußenburg bestätigt werden. Diese Meldung lang von außerhalb völlig unzutreffend und sie wird nun nach in aller Form von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung bestreitet. Das Organ der Regierung erklärt, zu der Erfüllung verpflichtet zu sein, das diese Angaben in das Recht der Freiheit zu vernehmen hat. —

Die Polizeihäuser-Dreisitzer. Zwischen dem Reichsamt und den Bezirken jener Untergesetzgebung, die den Polizeihäusern des Reichsministers nach und Südwürttembergischen Seite eine Einigung reicht worden. Die Polizei werden nicht einzugehen

und die Steuerquoten werden an den Terminen bezahlt, an denen sie sonst fällig gewesen wären. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß einzelne Alteingeschäftsstellen hinaus gegeben hatten. Eine Anzahl anderer Alteingeschäftsstellen haben an der Konferenz nicht teilgenommen; ihnen soll es freigestellt werden, dem mit den andern Alteingeschäftsstellen getroffenen Abkommen beizutreten. Weigen sie sich, das zu tun, dann soll dem Reichstag eine Gesetznovelle zugehen, durch die sie zur nachträglichen Steuerleistung gezwungen werden können. —

Die preußischen Finanzen und die Reichsfinanzreform. Im Januar nächsten Jahres werden die Finanzergebnisse des Jahres 1908 für Preußen feststehen und bekanntgemacht werden können. Der Finanzminister Freiherr von Rheinbaben schätzte den Fehlbetrag Anfang des laufenden Jahres auf nahezu 200 Millionen Mark. Davor gehen nun aber die circa 48 Millionen Mark ab, die Preußen an gestandene Matrikelarbeiten zu zahlen gehabt hätte, und die infolge der Reichsfinanzreform aus Mitteln der neuen Steuern vom Reiche selbst getragen werden. Der Fehlbetrag wird sich um rund $\frac{1}{2}$ vermindern, und insfern hat die Reichsfinanzreform auf die preußischen Finanzen in recht günstiger Weise gewirkt. —

Die Luxemburger schlucken auch die Bündholzener. Es wird berichtet, daß die luxemburgische Deputiertenkammer eine dem deutschen Gesetz über Bündmaaren- und Beleuchtungssteuer entsprechende Regierungsvorlage mit 20 gegen 13 Stimmen angenommen hat. —

Die Arbeiten des Bundesrats. Der Bundesrat wird im Oktober seine Arbeiten wieder aufnehmen und zunächst den Gesetzentwurf über die Gewährung von Veteranenbeihilfen erledigen. Der Rat soll zu gefördert werden, daß er dem Reichstag sofort bei seinem Zusammentritt vorgelegt werden kann. Für die Einberufung des Reichstags ist neueren Meldungen zufolge der 24. November in Aussicht genommen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. September 1909.

Photographische Vergrößerungen.

Daß täglich kommen dem Zeitungsleser Zeiger zu Gesicht, in denen „Photographische Kunstanstalten“ ganz umsonst, nur um ihr Unternehmen in weiteren Kreisen bekanntzumachen“ usw. photographische Vergrößerungen anfertigen. Nicht wenige Leute gibt es, die auf diesen offenbar schwund bereitfallen. Eine fürsichtige Eisenbahnerfestigung beweist das zur Genüge. Die Kunstanstalt Makart erlebt in einer Reihe von Zeitungen Zeiger, in welchen 3000 photographische Vergrößerungen an die Leiter der betreffenden Zeitungen lebensgroß vollständig gratis gebrauchsfertig und pronto gegen Einwendung von 60 Pf. Porto angeboten werden. Die Photographische Genossenschaft von Elsen erlebt zur Auflösung des Publikums mehrere Annoncen über das Geschäftsgeschehen der Kunstanstalt Makart und nannte es Schwindel. Daraufhin lagte Makart, und das Ergebnis war: konsequente Abweisung der Klage.

Der Vertreter der Genossenschaft verlas vor Gericht an Eides statt abgegebene Verlauterungen einiger Besteller. Zu einem Briefe heißt es: Auf Grund der Annonce der Kunstanstalt Makart idrissen wir 60 Pf. ein und baten um Vergrößerung der mitgelieferten Photographie. Nach einiger Zeit erhielten wir ein rohes Bild. Es wurde uns in einem Schreiben mitgeteilt, daß die Fehler auf der Photographie künftig beseitigt werden müßten, was einen Kostenaufwand von 4 Mark verurteilt. Wir schickten das Geld ein, doch bevor wir das Bild bekamen, teilte uns die Firma mit, daß wir daselbst doch nicht ohne Rahmen gebrauchen könnten. Der Rahmen koste 12 Mark. (Es wurde nachgewiesen, daß dieselben Rahmen von andern Geschäften weit billiger zu haben sind.) Nach Einwendung des Betrages erhielten wir das Bild. —

„Durchaus ist es leichtlich, daß wir es in Stücke

schneiden, wenn nem Leiter mehrere Personen befinden, daß die 60 Pf. eingezahlt hätten, doch aber dann die Firma trotz mehrfacher Aufforderung nichts mehr von sich hören und sehen ließ. Nach Ansicht des Vertreters der Genossenschaft ist das in alle Gejagteprinzip der Kunstanstalt folgendes: Sie erwarten zunehmend die Einsendung der 60 Pf.; dafür erhält der Besteller ein rohes Bild, welches der Firma mit Porto 23 Pf. kostet, mirbin hat sie hieran schon einen Verdienst von 37 Pf. Denn teilt sie den Bestellern mit, daß die Unschönheiten auf dem rohen Bilde durch nachträgliche künstlerische Arbeit beseitigt werden müssen. Hierfür berechnet sie dann 3.75 Mark. Darauf bestellen die meisten Leute das Bild. Bevor dann das Bild zur Abhandlung gelangt, kommt ein Schreiber, in welchem es steht, der Besteller könne das Bild doch nicht ohne Rahmen gebrauchen. Am Ende hat der Besteller dann 12 bis 20 Mark bezahlt, und schließlich kommt ein Bild heraus, das man zur Not als Gemesheld anpreisen kann. —

Es wird also jedermann guttun, bei derartigen Geschäften die größte Vorsicht zu bewahren. —

Arbeiterbildungsausschuß Magdeburg. Die Einzelrichtungen sind für die Landauer-Vorträge, die am 7. Oktober im „Lindenwald“ beginnen, sind an den Sammelstellen noch nicht abgeleitet worden. Es wird darum gebeten, daß nunmehr umgehend zu tun. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß Einzel- und Serienkarten für die Vorträge auch im Arbeitssektariat und in der Buchhandlung Welt-Schulmuse zu haben sind. —

Der Pavillon am Mittagsee ist jetzt fertiggestellt und verzehrt das an sich reizende Bild seiner Stelle des Stadtparks noch mehr. Die Wege, die wegen des Baues gesperrt werden mußten, sind jetzt wieder frei. In und vor dem Pavillon sind Blumenstände errichtet, von wo man einen herrlichen Blick über den See nach dem Dom und der Katharinenkirche genieht. Rings um den Pavillon sind geschwadische Blumen- und Blattstreuarrangements angelegt. —

Arztekammer und Lungensfürjorstelle. Der Vaterlandsche Frauenverein für Magdeburg und Umgegend, Abteilung Aus- und Fürjorstelle für Lungensärke, ist an den Magistrat mit der Bitte herangetreten, die der Stelle bisher gewährte jährliche Unterstützung von 3000 Mark zu erhöhen. Vom Magistrat wird das Säck auf das wärme befürwortet und folgendermaßen begründet: „Zur Befähigung der starken Immunpräparate der Fürjorstelle war es erforderlich, neben der bisher täglichen Schwester noch eine zweite Schwester einzunehmen, die jährlich eine Auswendung von 1100 Mark benötigt. Daneben hat sich der Magistrat entschließen müssen, die Zahl der Arzte auf drei zu erhöhen und denselben vom 1. Juli d. J. an eine jährliche Vergütung von je 1000 Mark zu kommen zu lassen, nachdem alle Vorstellungen bei der Arztekammer der Provinz Sachsen, aus die diese Antrag zu ersparen, ohne Erfolg geblieben waren. Diese zusätzlichen Mehrausgaben der Fürjorstelle — zusammen 4100 Mark jährlich — können von der Stelle ohne Schaden für dieses regierungsamt wohlauf Unternehmungen nicht getragen werden, da es wahrscheinlich ist, neue Quellen zu erschließen, aus denen die Mehrausgaben gelebt werden können. Es liegt jedoch durchaus im öffentlichen Interesse, die Fürjorstelle ohne Einschränkung ihrer bisherigen Tätigkeit in gleicher Weise fortzuführen.“ Der Magistrat ist bereit, den laufenden jährlichen Beitrag der Stadt auf 5000 Mark zu erhöhen, und erachtet die Stadtvorsteher-Beratung diesem Vorschlag sehr gern. —

Ueber die Gefängnisarbeit. Ist vor einiger Zeit berichtet worden, daß die Strafanstalten und Gefängnisse bisher das Recht gehabt hätten, sich an Submissionen zu beteiligen; sie seien sogar bei Vergebung öffentlicher Arbeiten bevorzugt worden. Demgegenüber wird jetzt von unterrichteter Stelle folgendes mitgeteilt: Nach dem vom Bundesrat aufgestellten Grundzügen über den Vollzug gerichtlich erkannter Freiheitsstrafen ist die Verdingung der Arbeitskraft der Gefangener an Arbeitgeber, tunlichst einzuführen, „er Arbeitsbetrieb auf zahlreiche Geschäftszweige zu verteilen und auf Lieferungen für die Staatsverwaltung zu erstreben, unter allen Umständen aber eine Unterbindung der freien Arbeit zu vermeiden“. Hierach wird denn auch in der Gefängnisverwaltung des Ministeriums des Innern verfahren: Die Beteiligung an Submissionen ist verboten; Arbeiten für Staats- und Reichsbüroden werden ausgeführt, ohne daß dabei der Preis berücksichtigt wird, lediglich um die Arbeitskraft der Gefangenen für öffentliche Zwecke zu bewerten; besonders aber werden Gefangene zu Landesfulturarbeiten verhext. —

Mehr Licht in Gracau. Die Gemeinde Gracau hat den Antrag auf Verbesserung der Straßenbeleuchtung in der Königsberger Straße durch Aufstellung von fünf neuen Kandelaberlaternen gestellt. Hierzu ist eine Verlängerung der Rohrleitung um 500 Meter erforderlich. Die Kosten betragen nach dem Kostenanschlag 5000 Mark. Der Verwaltungsausschuß der Licht- und Wasserwerke hat die Ausführung beauftragt. Die Stadtvorsteher-Beratung werden ersucht, daß Geld zu bewilligen.

— **Auf die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins,** die morgen, Dienstag abend, im „Sachsenhof“, Große Schloßstraße, tagt, sei nochmals aufmerksam gemacht. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte von Partei- und Bezirkstag. —

— **Die Herbstferien** nehmen an den sämtlichen Schulen unser Stadt am Sonnabend den 2. Oktober ihren Anfang und enden für die Volksschulen am Montag den 18. Oktober, für die Mittel- und höheren Schulen am Dienstag den 19. Oktober. An diesen Tagen wird der Unterricht wieder aufgenommen. —

Burk Beachung! Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß auch gegen die unberechtigte Veranlagung zur Kirchensteuer sofort Protest erhoben werden muß. Wer die Einspruchfrist verstreichen läßt, muß unweigerlich die Steuern bezahlen. Das widerspricht zwar dem Rechtsempfinden des Volkes, geht aber trotzdem „mit rechten Dingen“ zu. —

Magdeburg als Arbeitsort und Wohnort. Die große Bedeutung, welche die Frage der in der Stadt arbeitenden, aber auswärts wohnenden Personen gerade für Magdeburg besitzt, ist bereits zu verschiedenen Malen eingehend besprochen worden. Vollständiges Material könnte nur durch eine staatliche Erhebung beigebracht werden, da eine Ausdehnung der Zählungen auf andre Ortschaften städtischerseits nicht möglich ist. Leider hat die nur einmal bei der Volkszählung von 1900 erhobene Frage nach dem Arbeitsort seither keine Wiederholung erfahren. Zur Ergänzung dieser Lücke wurde vom Statistischen Amt hier eine Befragung der Krankenkassen und der Fabrikbetriebe mit mehr als 20 Arbeitern nach dem Stande vom 31. März 1909 veranstaltet. Das Ergebnis war, daß über den Wohnort von 45 142 frankenversicherungspflichtigen Personen berichtet werden kann.

Die verhältnismäßig meisten auswärts wohnenden Arbeiter beschäftigte auch in diesem Jahre das Baugewerbe (im engen Sinne), jedoch ist der Anteil der auswärts wohnenden Arbeiter seit 1908 ständig zurückgegangen (von 57,4 auf 54,6 und 47,9). Gegen das Vorjahr haben die in Magdeburg wohnenden Bauarbeiter um 47, die auswärtigen jedoch nur um 12 Prozent zugenommen. Unter den einzelnen Vororten entfallen die größten Zahlen auf Ovelstedt mit 258, Grub- und Klein-Ottersleben 231 und Diesdorf 127. In den Buckauer Fabriken einschließlich der Eisenbahnwerkstätten arbeiten 3106 Arbeiter, die außerhalb wohnen. Naturgemäß werden stets die der Werkstatt benachbarten Vororte als Wohnorte bevorzugt, so bei Buckau vor allem Hermelsleben (670), aber auch Groß-Ottersleben (413), Salbke (322), Lemsdorf (313), Westerhüsen (289), Bennedebach (155) und aufzuhenderweise trotz ungünstiger Verkehrsverbindungen Gracau (134) und Prester (20). Bei Sudenburg kommen als Wohnort vornehmlich in Betracht Groß- und Klein-Ottersleben, Lemsdorf und Bennedebach (mit zusammen 680 gleich rund 80 Prozent der Auswärtigen), bei Wilhelmstadt in erster Linie die angrenzenden Orte Diesdorf und Ovelstedt (mit zusammen 296 gleich rund 64 Prozent der Auswärtigen), für Neustadt: Bocken (151 gleich 46 Prozent).

Das umgekehrte Verhältnis zwischen Arbeitsort und Wohnort besteht bei denjenigen Personen, welche in Magdeburg wohnen, aber auswärts arbeiten. Ihre Zahl ist erheblich geringer, nach der Volkszählung von 1900 betrug sie nur 612, hierbei entfielen 515 auf die einmeilige Umgebung der Stadt, 65 auf den Ring zwischen 1 und 2 Meilen und 32 auf Gemeinden außerhalb des zweimeiligen Umkreises. Will man auch hier einiges neue Material zu gewinnen versuchen, so kommen natürlich, da für die Krankenversicherungspflicht der Arbeitsort, nicht der Wohnort maßgebend ist, die Säjien der Vororte in Betracht, zu denen noch die Eisenbahnwerkstätte in Salbke tritt. Im ganzen ergibt sich folgendes Bild: In den Betrieben der drei Elsdorfer Hermelsleben, Salbke und Westerhüsen waren einschließlich des Zweibetriebs einer Buckauer Fabrik am 31. März 1909 rund 3200 Personen beschäftigt; davon wohnten 25 Prozent in Magdeburg, 60 Prozent in den drei Elsdorfer Orten (davon 4 Prozent in Schönebeck). Außerdem waren 769 in der Eisenbahnwerkstätte zu Salbke beschäftigt, von welchen 179 (23,3 Prozent) in Magdeburg wohnten; in Salbke wohnten 236, in den angrenzenden Gemeinden Hermelsleben und Westerhüsen 119 bzw. 65, ferner in Schönebeck 69, Groß-Salze 49.

Entziehung des Erziehungsrechts der Eltern. Die Berliner Schuldeputation teilt eine Entscheidung mit, die von großer Bedeutung ist. Es heißt in einer Mitteilung an die Eltern: „Unter dem 17. Juni 1909 ist den Eltern eines heiligen Schulkindes, das, wie die ganze Familie, der es angehört, mit Ungeziefer befallen war, auf untern Antrag vom königl. Amtsgericht Berlin-Schönebeck die Sorge für die Person ihrer Kinder auf Grund von § 1608 BGB entzogen worden. Die Eltern waren vorher von der Schulbehörde zu der Beleidigung des Ungeziefers aufgefordert worden, hatten aber dieser Aufforderung mit der Begründung nicht Folge gegeben, daß der Mann frank und die Frau von Hause unabkömmlich sei. Die Entscheidung des lgl. Amtsgerichts erscheint uns für unsere Schulen von so großer Bedeutung zu sein, daß wir sie den Herren Rektoren mitteilen. Sie gibt uns für die Fälle, wo Eltern unserer Schulkinder sich hartnäckig weigern, ihre Kinder von Ungeziefern zu befreien, einen Weg, einer weiteren Übertragung des Ungeziefers auf andere Kinder und der Schädigung der behafteten Kinder selbst ein Ziel zu setzen, und es ist zu hoffen, daß in künftigen Fällen dieser Art die Eltern, wenn sie erfahren, daß sonst ein Antrag gestellt würde, ihr Kind ihrer Sorge zu entziehen, bereitwilliger für die Befreiung ihrer Kinder von der Plage des Ungeziefers Sorge tragen werden.“ Der oben angezogene § 1608 BGB hat folgenden Wortlaut: „Wer das geistige oder leibliche Wohl des Kindes dadurch mißbraucht, das Kind vernachlässigt oder sich eines ehrenlosen oder unstilllichen Verhaltens schuldig macht, so hat das Vormundschaftsgericht die zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Maßregeln an treffen. Das Vormundschaftsgericht kann insbesondere anordnen, daß das Kind zum Zwecke der Erziehung in einer geeigneten Familie oder in einer Erziehungsanstalt oder in einer Besserungsanstalt untergebracht wird. Hat der Vater das Recht des Kindes auf Gewährung des Unterhalts verletzt und ist für die Zukunft eine erhebliche Gefährdung des Unterhalts zu befürchten, so kann dem Vater auch die Vermögensverwaltung sowie die Nutzung entzogen werden.“

Ueber die Gefängnisarbeit. Ist vor einiger Zeit berichtet worden, daß die Strafanstalten und Gefängnisse bisher das Recht gehabt hätten, sich an Submissionen zu beteiligen; sie seien sogar bei Vergebung öffentlicher Arbeiten bevorzugt worden. Demgegenüber wird jetzt von unterrichteter Stelle folgendes mitgeteilt: Nach dem vom Bundesrat aufgestellten Grundzügen über den Vollzug gerichtlich erkannter Freiheitsstrafen ist die Verdingung der Arbeitskraft der Gefangener an Arbeitgeber, tunlichst einzuführen, „er Arbeitsbetrieb auf zahlreiche Geschäftszweige zu verteilen und auf Lieferungen für die Staatsverwaltung zu erstreben, unter allen Umständen aber eine Unterbindung der freien Arbeit zu vermeiden“. Hierach wird denn auch in der Gefängnisverwaltung des Ministeriums des Innern verfahren: Die Beteiligung an Submissionen ist verboten; Arbeiten für Staats- und Reichsbüroden werden ausgeführt, ohne daß dabei der Preis berücksichtigt wird, lediglich um die Arbeitskraft der Gefangenen für öffentliche Zwecke zu bewerten; besonders aber werden Gefangene zu Landesfulturarbeiten verhext. —

Mehr Licht in Gracau. Die Gemeinde Gracau hat den Antrag auf Verbesserung der Straßenbeleuchtung in der Königsberger Straße durch Aufstellung von fünf neuen Kandelaberlaternen gestellt. Hierzu ist eine Verlängerung der Rohrleitung um 500 Meter erforderlich. Die Kosten betragen nach dem Kostenanschlag 5000 Mark. Der Verwaltungsausschuß der Licht- und Wasserwerke hat die Ausführung beauftragt. Die Stadtvorsteher-Beratung werden ersucht, daß Geld zu bewilligen.

1. Beilage zur Volfsstimme.

Nr. 226.

Magdeburg, Dienstag den 28. September 1909.

20. Jahrgang.

Der wahre Krieg.

„Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln“, ist der Grundsatz unsrer Staatsleiter, und wie bald sind sie immer am Ende dieser Mittel angelommen! Ihnen ist der Krieg ein stets brauchbares Werkzeug zur Erhaltung ihres Systems. So ohnmächtig die Diplomatie stets war bei der Beleidigung des Krieges, so eifrig benutzte sie den Krieg, um über alle Schwierigkeiten hinwegzukommen, namentlich aug über die der inneren Politik.

Siege herbeizuführen ist auch in der Gegenwart wenigen schwachen, vorurteilsvollen Menschen überlassen, obgleich die allgemeine Wehrpflicht seit lange die Leiden des Krieges der Masse der Völker aufbürdet, abgesehen davon, daß auch die Vorbereitung des Krieges im Frieden jetzt schon schwer auf den Massen lastet. Ob sie aber den Krieg wollen, danach werden sie nicht gefragt. Der Zustand ist noch ganz der zur Zeit der Kabinettstrieges, zu der Zeit des Landeskriegs- und Söldnerwesens, trotzdem damals der Krieg ein Privatunternehmen der Fürsten, der Soldatenstand ein freier Verlust, eine selbständige Kunst war und das Volk vom Kriege möglichst ferngehalten wurde. Und wie eng, egoistisch ist oft der Standpunkt der Entscheidenden! „Wir wollen einen ehrenvollen Frieden, wobei wir die Bedeutung auf ehrenvoll legen“, mit diesen alles heiligenden Worten wird der gordische Knoten stets leicht durchschritten. Damit ist dem Kriege Tür und Tor geöffnet. Der Begriff Ehre ist zu allem zu gebrauchen. Ins Neale überseht, handelt es sich meist gar nicht um Vaterlandschre, sondern um Wahrung des Systems, um egoistische und standes-

interessen.

Leider das Wesen des eigentlichen Krieges herrscht im Volke

noch immer viel Zertum, da durch Gesetzgeber, Geschichtsschreiber,

Regierende und andre Interessenten ein verschleiender

Nimbus um ihn gebreiter wird.

Der wahre Krieg hat gar nichts Schönes, Erhabenes, sein innerstes Wesen, die Vernichtung des Gegners, ist sogar die häßlichste menschliche Tätigkeit, die man sich nur denken kann, denn der Anblick des Sterbens im Kriege ist gar nicht verschieden von dem des unnatürlichen Sterbens anderer Geschöpfe auf der Jagd oder im Schlachthaus. Wie schwer und ungern stirbt jeder Verbundeter! Wie oft, auch in Lazaretten, wo ich lange verwundet lag, konnte man als letztes Wort Sterbender ein bittes, die bestehenden Zustände anklagendes hören! Wenn Horaz sagt, daß es sich sei, auf dem Schlachtfeld zu sterben, so hat er sicher niemals eine Schlacht mitgemacht.

Wie sieht es denn in Wirklichkeit im Kriege aus? Der natürliche Trieb im Menschen, der der Selbsterhaltung, spielt da die größte Rolle; also das Minderwertige im Menschen. Keine Steigerung der Gefahr, wobei man nicht fürchtet, der Tod wäre eine Erhaltung des Lebens würde. Anderseits, bei Abwesenheit jeder Gefahr im Kriege, wird der Mensch schwächeren gegenüber stets zur Fülle! Es ist, als müßte er sich schadlos halten für die ausgestandene Todesangst. Gegen beide menschliche Eigenschaften, die dem eigentlichen Kriege das Gepräge geben, hat man von alters her die verschiedenen Mittel angewandt, von denen Disziplin und Gewohnheit sich noch als die wirksamsten bewährt haben.

Und wie geht es in der Schlacht zu? Junge Leute, die den Tod nie gesehen haben, kommen ohne Kenntnis der Gefahr ins Feuer. Anfangs geht alles gut — nur wenige Minuten. Dann sehen sie einen Schweretroffenen am Boden liegen mit allen Zeichen des nahenden Todes. Mit rasender Kraft schlagen die Augen ein, und grell tritt ihnen bald ihr eignes nahes grauige Los vor Augen. Jetzt ist es vorbei mit der Unkenntnis der Gefahr, und die Stimmung beginnt, die in den klassischen Wörtern liegt:

„Ich wollte, es würde Nacht!“ Aber die Nacht ist vielleicht noch zwölf Stunden fern, und der moralische Halt sinkt mit jeder Minute. Längst sind die vorne Liegenden blind und taub für alles vor ihnen und um sie her, außer für jeden Schlag, den der stets bereite Tod austeilt, und wenn die Eindrukte sich ins Unerträgliche steigern, reißt diese Hassboten oft Panik fort, wie sie jede Schlacht zeigt. — Und die Opfer, die unter dem furchtbaren Lärm auf dem Schlachtfeld ihr Leben beenden müssen? Seltener fordert sie der Tod sofort, meist erst nach minuten- oder stundenlangen Qual. Sicher sind solche Sterbende, selbst bei schnellstem Verfall des Organismus, sich ihres Zustandes voll bewußt. Das ihrer Jugend unentrinnbar Nahende, völlig Neue erfüllt sie unbekannt mit Grauen, und alle sterben schwer und sehr ungern.

Dem wahren Kriege liegt also, sowohl durch den Grundton, auf welchen die menschliche Natur gestimmt ist, wie nach dem Besen des Kampfes selbst alles Schöne, Erhabene, Dramatische völlig fern. Dies ist erst zu selbstischen Zwecken hineingebracht, wobei sich die Macher oft noch selbst betrogen. Von einem „frischen, fröhlichen Kriege“ zu reden, ist höchst widerständig. Solche Vorstellungen vom Kriege können nur die haben, welche weit hinten oder gar nicht dabei waren. Ihnen sind dann Taten die Hauptfache, und das schöne Phantasiebild ist fertig mit den im wicksamen Feuer herumgaloppierenden Reitergruppen, deren Pferden selbst das Verständnis für die glorreiche Situation aus den Augen leuchtet, wie es ungähnliche Schlachtenbilder alter und neuer Maler bis zum Überdruck vorschreiben.

Wie der Schlächter in seinen Läden Blumen stellt und ihn heimlich sauber hält, um das Rohe zu verdecken, den Häuser zu bestechen, so zeigen auch die Anpreiser des Krieges von ihm immer nur pikanter Zurechtgemachtes. Weil eben das eigentliche Metier des Krieges höchst unappetitlich ist, wurde alles Kriegerische stets mit besonderem Nimbus umgeben.

Auch die Weltgeschichte, dieses menschliche Stückwerk, hat, um sich interessant zu machen und um gelesen zu werden, ohne Strudel eine Menge schöner Bilder vom Kriege aufgenommen, die jeder, der einmal eine Schlacht in borderster Linie mitmachte, sofort als psychologische Unmöglichkeiten erkennt. Unmöglich ist es z. B., daß ein Mittäufzer nach der Schlacht bei Leuthen „Nun danket alle Gott“ gesungen hat. Wer das Sterben während der Schlacht sah und Lausende auf nackter Erde in der Kälte einer Dezembernacht mit dem Tode ringend weiß, der singt nicht „Nun danket alle Gott“. In dieser Hinsicht wenigstens waren die Münster des Altertums etwas wahrheitsliebender. So sind jedem schönen Bild als ständige Attribute stets das erstarren machalt ab. Als der Welt, und die Schlangenbündel beigegeben, Wiederkehr des Grauens, das dem eigentlichen Kriege unlöslich anhaftet.

Dem schönen Rausche mit seinen unwahren Bildern steht die Wirklichkeit gegenüber mit ihrem Elend. „Die furchtbare Katastrophe nach einer verlorenen Schlacht“, sagt ein bekannter Militärschriftsteller, „ist eine gewonnene“, und kennzeichnet damit den Seelengrund derer, die die Schlacht wirklich schlugen, war sie nun siegreich oder verloren.

Das Klingt etwas anders als das, was am Gedanktag in der Schule und im Kriegerverein geredet wird von dem schönen Tode auf dem Schlachtfeld. Interessant ist, daß der Verfasser nicht etwa ein Sozialdemokrat ist, sondern ein Oberstleutnant a. D. Graeve in Reihe, der diese Ausführungen in der Zeitschrift „Der Turm“ macht. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Arbeiterentlassungen in der Glaschenindustrie. Die Entlassungen in den deutschen Glaschenfabriken, die schon seit einiger Zeit sehr zahlreich zu beobachten waren, nehmen ihren Fortgang. Im letzten Jahre wurden in allen Glaschenfabriken ganz bedeutende Entlassungen vorgenommen. Der Verband der Glasarbeiter mußte ungeheure Summen für die Unterstützung dieser Arbeitslosen aufwenden. Am 18. September erhielten in der Stralauer Glasfabrik 60 Arbeiter die Kündigung, deren Arbeitsverhältnis am 2. Oktober gelöst ist. Offiziell gegen organisierte Arbeiter aber geht die Firma C. C. Gädke in Osten bei Hamburg mit den Entlassungen vor. Am letzten Sonnabend erhielten 8 Glaschenmacher in diesem Betriebe die Kündigung; von diesen gehören 4 Arbeiter der Agitationskommission des Verbandes an und 2 Arbeiter der Ortsverwaltung. —

Forderungen der städtischen Arbeiter in Niedorf. In einer vom Gemeindearbeiterverband einberufenen überaus stark besuchten Versammlung der städtischen Arbeiter in Niedorf wurde beim Magistrat folgende Forderungen für die städtischen Arbeiter einzuleiten: Verkürzung der Arbeitszeit für die Arbeiter der kontinuierlichen Betriebe auf 8 Stunden (Dreischichtsystem); für alle übrigen Arbeiter auf neun Stunden. Regelung der Löhne. Für Nebenstundenarbeit 50 Prozent, für Sonn-, Feiertags- und Nachtarbeit 100 Prozent Aufschlag. Für die Feierhoftarbeiter, das Personal der städtischen Postverwaltung und die Arbeiter der Eisenbahnverwaltung wird die neufländige Arbeitszeit gefordert. Außerdem sind bestimmte Lohnforderungen für die einzelnen Arbeitergruppen gesetzt worden, nach denen die Anfangslöhne durchschnittlich um 12 Prozent erhöht werden sollen. Die Anfangslöhne sollen jährlich eine Steigerung um 1 Mark pro Woche erfahren, bis eine Erhöhung um 5 Mark über den Anfangslohn eingetreten ist. —

Der „Bergknappe“ wegen Bekleidung vor Gericht. Wegen eines Schmähartikels gegen den Vorstand des Bergarbeiterverbandes sollte sich am Freitag der Redakteur J. busch vom christlichen „Bergknappen“ vor dem Schöffengericht in Essen verantworten. In einem Artikel des christlichen „Bergknappen“ war behauptet worden, daß der Verbandsvorstand, speziell der Vorsitzende S. a. ch. veranlaßt bzw. zugelassen hatte, daß bei der Knappenschwätzwahl von 1904 von einem Verbandsfunktionär anonyme Flugblätter verbreitet wurden, laut denen der christliche Führer Brust von den Belegschaftern mit 30000 Mark bestochen sein sollte. Da der Beleg zum Termin nicht erschien, war beschlossen, daß Gericht, einen neuen Termin anzuberaumen, und den Angeklagten, wenn er auch zum nächsten Termine nicht erscheint, politisch vorführen zu lassen. Mit der Beweiseinbringung für seine vagen Verdächtigungen scheint es der Redakteur des „Bergknappen“ nicht so eilig und wichtig zu haben, wie mit der Verbreitung der Verleumdung. —

Kleine Chronik.

Die Katastrophe der „République“.

Von einer in der Geschichte der Motorluftschiffahrt bisher noch nicht dagewesenen Katastrophe ist, wie wir schon am Sonnabend berichtet haben, der Raubstahlballon „La République“ zerstört worden. Auf der Rückfahrt vom Manövergelände bei La Palisse nach seinem Standort Meudon ist das Luftschiff geplatzt und in die Tiefe gestürzt; die ganze aus vier Personen bestehende Besatzung hat hierbei ihren Tod gefunden.

Der Militärballon „République“ war am Sonnabend um 6 Uhr 50 Minuten morgens aus Rozières abgeflogen. In der Gondel befanden sich Hauptmann Maréchal, Leutnant Chaudé und die Mechaniker Vincent und Rennaz. Der Aufstieg erfolgte bei klarem Wetter. Der Ballon erhob sich sofort zu einer Höhe von 150 Metern und schlug die Richtung nach Paris ein. In einem Automobil folgten Mechaniker mit dem nötigen Material. In Revers sollte eine Zwischenlandung vorgenommen werden. Um 8 Uhr 15 Minuten passierte der Ballon die Stadt Moulins. Zweihundert Kilometer von Paris entfernt, 11 Kilometer weiter, in der Nähe von Trévoux, löste sich plötzlich ein Schraubenflügel ab und riß die Ballonhülle auf. Das Gas entströmte und es entstand eine Gasexplosion. Mit rasender Geschwindigkeit schlug die Gondel mit den vier Insassen auf den Boden auf und prallte vor dem Gittertor des Schlosses Chambord nieder. Kapitän Maréchal war sofort tot. Sein Körper wies außerlich keine starken Verletzungen auf; seine Augen waren weit geöffnet und aus

Stadt-Theater.

Magdeburg, 25. September 1909.

Othello, der Mohr von Benedick. Desdemona, die schwärmere Tochter des Senators Brabantio hat sich heimlich Othello, dem schwarzen, siegessicheren General der Lagunenrepublik verheimlicht. Zu dem fähigen Jago, den Othello beim „Avancement“ zugunsten seines Lieblings Cassio überging, hat sich Othello einen durchbaren Gegner geschaffen, um so gefährlicher, als Jago es versteht, sich überall mit Erfolg als redlichen, ehrlichen Mann ohne Falsch aufzuzeigen. Um sich an dem Mohren zu rächen, und Cassio zu vernichten, macht er den Othello glauben, daß sein Weib mit Cassio buhle. Durch Trug und Lüge gelingt ihm das: der General ist von Desdemonas Schuld überzeugt und ermordet sie. Nachdem die furchtbare Tat vollbracht ist, kommt die Auklärung und Othello stößt sich in Verzweiflung den Dolch in die Brust.

Wenn man's so liest, könnte man glauben, eine schauerliche Moritat im Jahrmarktstil vor sich zu haben, und Welch ein erschütterndes Farbenreichtum Gemälde hat William Shakespeare nach dieser Stütze geschaffen! Er zeigt uns, welcher Taten die Eifersucht, das gründelige Scheusal, fähig ist, aber giftiger noch als sie ist der Haß, gekräuter Ehrgeiz und Geldgier. Es ist vielleicht der feinste Bug in diesem Bilde, daß in dem schwarzen, von der Kultur nur belebten Manne neben einem kindlich vertraulichen Sinne, zwar die heißen ungebändigten Triebe, die vulkanisch und zerstörend hervorbrechen, nebeneinander wohnen, daß aber der kalte, berechnende Heuchler, der plausibel hält, seiner Rache nachgeht, ein Europäer ist. Durch diese Gegenüberstellung von Schwarz und Weiß war es dem großen Shakespear aber auch möglich, seine Aufgabe vollständig zu lösen; es wird in der Weltliteratur kaum eine zweite Figur geben, die alle Stadien der Eiferlucht, vom leisen Verdacht bis zur wahnhaften Hasserei so zum Ausdruck bringt wie Shakespeares Othello; der Jago steiligt wird man mehrere finden, ihr Geschlecht hat sich bis in unsere Zeiten eher vermehrt als vermindernt.

Zimmer von neuem packt uns das wildschöne Werk mit seinen schauerlichen finsternen Abgrund, aber auch mit seinen wohllnahmen leuchtenden Höhen. Es freut uns, feststellen zu können, daß die „Othello“-Aufführung am Sonnabend eine der besten war, die wir bisher im Magdeburger Stadttheater gesehen haben. Das gilt sowohl für die Gesamvorstellung wie für die Einzelleistungen. Es kann ja, daß ein Künstler wie der verstorbenen Matlowith der den Othello viele Male gespielt hat, diesen oder jenen Bug seiner und den charakteristischer herausgearbeitet hat, das soll uns aber die Freude an Hans Weihofers Othello nicht schmälen. Wie er unter dem Gischtzettel der Verleumidungen vom edelmütigen Menschen, vom hohen Sieger zum rassenden Tiere wird und dann zum faulbürtigen Mörder, wie er erst ankommt gegen den schrecklichen Verdacht, dann Schritt für

Schritt ihm Raum gibt, wie er sich windet und sich wehrt, bis seine Seele ganz davon ausgefüllt ist, sein armes Hirn keinen andern Gedanken mehr fassen kann, das alles kam erschütternd zum Ausdruck. Besser wäre es aber vielleicht, wenn Othello in seinem Todestampf neben seiner Desdemona liegenbleibe und nicht wie ein Mehlsack die Stufen herabrollerte. Er könnte dabei leicht über die schmale Grenze rollen, die das Erhabene vom Lächerlichen trennt, und das wäre doch wohl schade. Dass der vielgewaide Heinrich Vogeler einen Jago gab, der sich trotz seiner schmutzigen Seele „gewaschen“ hatte, ist bei ihm selbstverständlich; um Eingelenken rechten wir nicht. Wenn er im 16. Auftritt des leichten Alters der Regisseur Vogeler den Schauspieler Vogeler etwas beiseitegeschoben hätte, wäre es nur von Vorteil für die Aufführung gewesen. Nachdem Jago seine Frau erdolcht hat, sieht er. Und es ist für den Zuschauer und für den Gang der Handlung ungeheuer gleichgültig, ob er ergreift wird oder ein Sozialdemokrat ist, sondern ein Oberstleutnant a. D. Graeve in Reihe, der diese Ausführungen in der Zeitschrift „Der Turm“ macht. —

WT.

Magdeburg, 26. September 1909.

Die Hugenotten. Große Oper nach Scribe von J. Castelli. Musik von Meyerbeer. Als die „Hugenotten“ 1842 mit beeindruckendem Erfolg in Berlin zum erstenmal aufgeführt worden waren, verließ Friedrich Wilhelm 4. dem Komponisten Giacomo Meyerbeer den frisch gesetzten Orden pour le mérite und ernannte ihn an Schönthal.

Stelle zum Generalmusikdirektor. Eigentlich hätte den Orden der Scribe haben müssen, denn nur dessen Tugt hatte dem König unbändig gefallen. Meyerbeer, der deutsch in der Harmonie, italienisch in der Melodie und französisch in der Rhythmis empfindet, ist unendlich viel gestritten worden. Seine Prozeßnatur ist unerlegbar; aber seine Opern faszinierten, vielleicht nur deshalb, und einige sind noch heute Repertoireoper. Die kleine Bühne müssen möchte. Freilich, in Deutschland scheint die Zugkraft von Meyerbeers Opern nachzulassen. Trotzdem sind „Der Prophet“ und „Die Altväterin“, auch wohl „Dionorah“ und „Robert der Teufel“ neben den „Hugenotten“ noch gebräuchlich. Ferner wäre von Meyerbeer noch zu nennen „Der Nordstern“, „Das Feldbläser in Schlesien“ und die Musik zu der Tragödie seines Bruders Michael Beer „Struensee“. Meyerbeer war musikalisch hoch begabt. Seine Bedeutung liegt in seinen Opern, für deren Instrumentierung er sich für seine Zeit ungewöhnlicher Mittel bediente, deren Wirkung wir uns selbst heute noch nicht verschließen können. Ein intimer Zug geht ihm jedoch ab. Alles ist Kunst um der Kunst willen, und so kommt es, daß man wohl von der Wucht des Ausdrucks betäubt wird, aber ein Nachlinger innerer Regungen ausbleibt.

Den geistlichen Hintergrund zu den „Hugenotten“ bildet die Zeit der Kämpfe zwischen Katholiken und Protestanten (Hugenotten) in Frankreich im Jahre 1572. Die Oper schließt mit der Blutschlacht in der Bartholomäusnacht zwischen Margarete von Valois, der Schwester Karls 9. von Frankreich und Heinrich von Navarra, dem nachmaligen Heinrich 4. Margarete will, wie Scribe erzählt, die fanatischen Kämpfe zwischen Katholiken und Protestanten in ehrwürdiger Weise durch eine Heirat zwischen der Tochter Valentine des protestantischen Grafen von Saint-Bris und dem protestantischen Edeling Raoul de Monts beenden. Aber Raoul, der Valentine für eine Geliebte des Grafen Nevers hält, will nicht. Darüber kommt es zum Zweikampf und zu erneuter Feindschaft zwischen den Gläubigernparteien. Die Königin schlichtet zwar den Streit, aber Valentine wird zum zweitenmal von ihrem Vater dem Grafen Nevers versprochen. Raoul nimmt Abschied von ihr und erfährt bei dieser Gelegenheit von dem Verrat der Katholiken an den protestantischen Gästen der Hochzeit zwischen den Häusern Valois und Navarra. Valentine will ihn zurückhalten und retten, aber er stirbt schließlich daran. Sie lädt; denn das Worden hat bereits begonnen. Valentine und Raoul treffen sich schließlich wieder in der mörderischen Racht und sterben vereint als Hugenotten.

Die Handlung ist eine der interessantesten, die wir in der Opernliteratur kennen. Wenn wir auch heute ihrer nicht mehr froh werden können; denn unsre Ideale stehen auf einer gänzlich andern Kulturfuge, so bildet doch die auffällige Etreue an der Geschichte dieser Zeit Grund genug, auch dem Opernzeugen größere Aufmerksamkeit zu schenken. Eigentliche Höhepunkte in dem musikalischen Verlauf der Oper gibt es nicht. Meyerbeer fest sich in der Ouvertüre mit dem vollen Gewissen eines hochdramatischen Stoffes ein und führt in seinem glänzenden Stile mit diesem äußerlichen Brum schließlich das Ende

Ihren Höhlen getreten. Lieutenant Chauve gab noch ganz schwache Lebenszeichen von sich, als er aufgehoben wurde; aber auch sein Puls versagte schon nach wenigen Minuten. Die beiden Mechaniker Vincent und Meaux waren zwischen den Trümmern der Motorplazade eingeklemmt, und ihre Körper wiesen zuerst die Wunden auf. Die vier Passagiere haben, wenn man so sagen darf, einen doppelten Tod erlitten: der mächtige Aufprall des Gondel auf die Erde und die schweren Verletzungen des zerschmetterten Passagiers, die von der Höhe auf ihre Köpfe niedergeschlagen, haben gleichzeitig ihrem Leben ein Ende gemacht. Kapitän Marschal und Lieutenant Chauve waren umgekommen, während die beiden gefallenen Mechaniker Frau und Kinder hinterlassen.

Einer der Erbauer der „République“ erklärte einem Berichterstatter, die Vermutung, daß ein Flügel der Schraube abgesprengt sei, wäre vorstellig das einzige Annahmbarere. Es sei ausgeschlossen, daß die Katastrophe durch das Fallen der Balkenhölle infolge der Ausdehnung des Raumes herbeigeführt worden sei, da die Passagiere automatische und handbetriebe hatten. Sicherheitswahrscheinlichkeit sei eine Explosion; es sei dann, daß eine Flamme des Motors das etwa infolge Unfalls entworfene Gas entzündet habe. Die Katastrophe der „République“, die bereits 81 Aufstiege unternommen habe, sei für die nationale Verteidigung ein überaus schwerer Verlust.

Ein Blatt weist darauf hin, daß die „République“, die auf der Fahrt nach dem Landvergeltende einen Unfall erlitten hatte, in aller Eile aufgebessert worden sei, und fragt, ob bei dieser Ausbesserung nicht vielleicht die erforderliche Gründlichkeit außer acht gelassen worden sei.

Der deutsche Kaiser hat dem französischen Kriegsministerium anlässlich der Katastrophe sein Beileid ausgedehnt. — Der deutsche und der österreichisch-ungarische Militärrat sprachen im Namen ihrer Botschafter dem Kriegsminister ausdrücklich der Katastrophe ihr leidloses Beileid aus. Der französische Arbeitsminister Millerand beauftragte den Präfekten, den Familien der Opfer unverzüglich das Beileid der Regierung zu übermitteln. Präsident Fallières und Ministerpräsident Briand sandten Beileidstelegramme an die Familien der Verunglückten. Briand reiste von St. Etienne, wo er die Nachricht von der Katastrophe erhielt, nach Moulins ab und traf dort abends ein.

*
Der Lenkballon „La République“ wurde im Frühjahr des Jahres 1908 in Mission nach dem halbkarrienen System von den gebürtigen Engländern unter Leitung und nach den Plänen des Oberingenieurs Julliot erbaut und im September 1908 nach Absicherung seiner Probefahrten von der französischen Regierung übernommen. Der Inhalt des Ballons betrug 3600 Kubikmeter, seine Länge 81 Meter, sein größter Durchmesser etwas über 10 Meter. Der Motor entwickelte 70 Pferdestärke. Das Luftschiff wurde in Chalon-Audouin stationiert, von wo es am 3. September die Fahrt zur Teilnahme an den großen Herbstmanövern bei La Palisse antrat. Auf dieser Fahrt wurde der Ballon von einem schweren Unfall betroffen. Er wurde vom Wind abgetrieben, die Motore verstopften, und nach einer gefährlichen Schleifjagd und Kollision mit einem Auseibauem erfolgte dann die Landung. Das Luftschiff hatte derartige Beschädigungen erlitten, daß es entleert werden mußte; seine Reparatur nahm mehrere Tage in Anspruch. —

Das Liebesleben des Herrn Pastors.

Zitiert aus dem Leben eines Dorfschultheißen entrollt der Polizeibericht über die Verhaftung des Pastors Friedrich Jacobs aus Lübeck bei Landsberg a. R., der in seiner Gemeinde vermischt wurde. Jacobs' Frau ist ledig; zu ihrer Unterstützung hielt er Dienstmädchen. Diese erhielt er in der Regel aus Waffen- und Erziehungsanstalten. Es waren Mädchen, die einer besonderen Schule bedurften, und doch hat sich Jacobs an einigen von ihnen vergangen. Aus Grund einer Anzeige wurden Ermittlungen eingeleitet, die schließlich auf das einer Verbrechens gegen das Kloster zwielauten. Weil es kein Paragraphen bestand, daß der Pastor zusammen mit dem Pastor folgen gehabt. Nachdem das Mädchen sich der Pastor öffentlich hatte, brachte Jacobs es nach Berlin zu der Mäzenin Amanda Böhlke. Diese bestiegte auf seine Veranlassung die Folgen und erhielt dafür 200 Mark. Unterdessen war der Pastor auch zu seinem neuen Dienstmädchen in Beziehungen getreten. Nebenher erneute er seine Verbindung mit Freda Bogenhardt, die in Berlin geblieben war. Mit ihr und ihren Freunden besuchte er mehrere Nachfolksale der Berliner Opernhaus. Er ließ sie nicht von hier aus Ansichtspostkarten abspielen, die er und die Mädchen unterschrieben und die zum Teil Berlin bei Nacht preisgaben. In der Gemeinde war es schon aufgefallen, daß Jacobs häufig nach Berlin fuhr und auch oft die Nächte über fortblieb. Aber niemand wußte bestimmt, was ihn dazu veranlaßte. Ebenso wenig wußte Jacobs selbst, daß sein Treiben allmählich der Staatsanwaltschaft bekannt geworden war. Die verfügte seine Verhaftung, und als er wieder nach Berlin kam, um sich mit Freda Bogenhardt in der Friedensstadt zu treffen, wurde er hier beim Zollamt in einem Hotel verhaftet. Auch die Polizei wurde verhext, aber nach einigen Tagen entwischen wieder aus freien Füßen. Auch die Nachfolgerin der Bogenhardt, die den Dienst verlassen hatte, ist jetzt in Berlin verhaftet worden. —

herbei. Sie kamen und hatten auch Eingang in Konzertälen gefunden: „Lieder aus der Jugend“ trugen: Es lebe hoch der Held! Das glückliche Land! Ha, ihm drohen Gefahren! O Gott, wo soll ich hin? Wie, Du bist es, mein Herr! und Flamme und Feuer! sollen sie verheeren.

Die Aufführung am Samstag bildete natürlich sowohl als auch eigentlich einen Beweis von dem Recht der freien Lieder. jedoch Görlich und Robert Geesler. Nur eine Seite der Regierung nicht bewußt: daß man zu Tanzgästen auch einziger Platz haben müßt. So kann man über die Ballermannin Anna Schwartz kein schönes Urteil haben. Die Bedürfnisse und das Wollen waren allerdings gewiß möglich. Die Gäste waren gut zu tun. Von Einschätzungen ist anzunehmen, daß die Karriere des jungen Adam Bögl, die für die entfernte Zukunft vorausgesagt war. Ein Häger und auch vollendet Erde grüßt Euch zu den Seiten. Sie ein wichtiges Werkzeug im Leben zu erhalten. Die Schule von Romi Gianni-Perssonen besteht durch das Fach der Schule. Der Verlust von Willi Körber bleibt in einem unheimlichen Spannungszustand und war auch gespannt. Der Raum von Pierre de Meier ist, wie bei jeder Hochzeitssitzung nichts anderes zu erwarten war, unter dem formellen Rahmen der Freunde des Festes. Seitdem war die Verbindung auch bestimmt wieder gut. Paul Seebach als Dieter und Willi Körber als Peter waren sehr zu loben. Sie haben noch zu einem kleinen Klimann als Saint-Denis. Weitere Bilder. Hans Körber als besonders edelkundig. Richard Radow als Hauptmann und Helene Körber als Kleopatra-Gemeine als Goldmann. —

Lassalles Geliebte.

Aus dem höchst erfreulichen Schenckensammlungen Helene v. Schenckens auf der der Börse ist der Mann, der ebenso bestimmt Lassalles Gedanken zu haben, verbunden einige Erinnerungen zurückzubringen zu werden.

Von dem Prinzip, in dem sie auftrat, weiß Helene v. Schenckens, so ist das einfachste für unschuldig. Schenckens, fürchterliche Menschen und gefährliche Söhne passieren, das denkt ungemein für alle, was man unter dem berüchtigten Begriff von Moral versteht. Was in diesem Leben denkt man, ist ein templerisches Prinzip, dem eigentlich keinem von den Geburten an Heine Liebhabern mit dem Prinzip des Schenckens zu tragen erlaubt.

Im Jahre 1862 lernte die Schenckens Helene kennen. „Ja, nun in mein Leben“, sagt sie, „und seit jenem Zeitpunkt hat sie alles andere zu Hause Schenckens.“ Ein Schenckens-Magnetismus, Schenckens v. Schenckens sagt sie am Schluß: „Ich sei

Beiträge zum Kapitel menschlicher Verirrungen liefern mehrere Verhandlungen, die das Mobiliarer Kriminalgericht beschäftigen. Der Kunstsieber Wilhelm Hindeben war wegen Sittsleidverschagens und Körperverletzung angeklagt. Der Angeklagte wurde bestrebt, sich an an seiner fünfzehnjährigen Tochter Waltraud vergangen zu haben. Die Strafammer erkannte gegen ihn auf 2 Jahre Buchthalen und 5 Jahre Chorverlust. — Ein eigenartiges „Familienidyl“ beschäftigte zu gleicher Zeit die dritte Strafammer des Berliner Landgerichts. Hier mußten Bruder und Schwester, der Freiheit Otto A. und die ledige Johanna A., auf der Anklagebank Platz nehmen. Sie wurden beschuldigt, seit mehreren Jahren wie Mann und Frau gelebt zu haben. In der Verhandlung machte Rechtsanwalt Dr. Max Kantorowicz darauf aufmerksam, daß die zur Anklage stehenden Straftaten sich schon vor länger als fünf Jahren ereignet hatten, so daß wegen Verjährung das Verfahren eingestellt werden müsse. Das Gericht stellte fest, daß der Verjährungseinwand zutreffend erhaben war und mußte deshalb auf Einholung des Verfahrens erkennen. — Auf ein andres Gebiet der Sexualverirrungen führte eine Verhandlung gegen den Arzt Walter Neuls, der sich vor der Strafammer des Landgerichts Berlin I wegen Vergehens gegen § 175 des Strafgesetzbuchs zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der als Damentomist austrafte, ist der Kriminalpolizei schon seit langer Zeit als ein Mensch achtlos und lächerlich erschienen, daß sie sich ihre Haare nicht mehr abrasierten lassen dürften, damit diese bis zum 11. Mai nächsten Jahres die zur Minivirkung an den Spielen nötige Länge erreichten. Der Freiheit von Oberammergau hat aus dieser Verjährung schon die nötigen Konsequenzen gezogen und sich für den kommenden Winter nach einer Nebenbeschäftigung umsehen. Für die Sommersaison hat er dies nicht nötig, da er selbst mitspielt. —

Eine eigenartige Verfügung.

Keinem Bürgermeister der Welt würde es wohl gelingen, eine so seltsame Verfügung zu erlassen, wie die sogenannten vom Bürgermeister von Oberammergau herausgebrachte es ist. Am 11. Mai des kommenden Jahres beginnen die Oberammergauer Passionsspiele, die bis 25. September dauern. Der Bürgermeister hat daher schon jetzt die Minivirkung der Passionsspiele daran erinnern lassen, daß sie sich ihre Haare nicht mehr abrasierten lassen dürfen, damit diese bis zum 11. Mai nächsten Jahres die zur Minivirkung an den Spielen nötige Länge erreichten. Der Freiheit von Oberammergau hat aus dieser Verjährung schon die nötigen Konsequenzen gezogen und sich für den kommenden Winter nach einer Nebenbeschäftigung umsehen. Für die Sommersaison hat er dies nicht nötig, da er selbst mitspielt. —

„Nachschriften“ vor König Leopold.

König Leopold von Belgien, der seit einigen Tagen bei der Baronin Vaughan im Schloß Gallucourt die idyllischen Freuden des Landebens genießt, hatte am Freitag eine sonderbare Erziehung. Er promeniert mit der Schlossherrin im schattigen Park, als plötzlich eine der Statuen lebendig wurde. Auf dem Postament stand ein völlig nackter Mann, der allerlei wahnwütige Turnübungen vornahm und dabei sehr unzermessliche Lieder sang. Es war ein sechzigjähriger Bauer der Gegend, der offenbar in einem Anfall von Verirrtheit über das Gitter geflüttet war und nun aus unbekannten Gründen dem König der Belgier dies überraschende Schauspiel bot. Er wurde von Wächtern des Schlosses ins Hospital gebracht. —

Bon Piraten gekapert.

Aus Manila wird berichtet: An amtlicher Stelle ist die noch unbefriedigte Nachricht eingegangen, daß der Zollhafen „Sora“ auf der Höhe von Bonao von Piraten gekapert worden ist. Der Kapitän Mac Gorley und die aus dreizehn Mann bestehende Besatzung seien ermordet worden. Ein Kanonenboot ist zur Untersuchung der Angelegenheit abgesandt worden. —

Germischte Nachrichten.

* **Die Gefahr des Fliegens.** Die Fliegkunst fängt an, ihre Opfer zu fordern. Vor 14 Tagen verunglückte der junge Leopold, nun kommt aus Boulogne die Nachricht, daß der Kapitän Ferber, ein alter Theoretiker und Praktiker der Flugmaschine, einen tödlichen Sturz getan hat. Das merkwürdigste ist, daß beide aus geringer Höhe fielen. Ferbers Apparat hatte den Boden kaum verlassen, und der Unfall ähnelt eher einem Automobilunfall. Der schwere Motor erbrachte den darunter geratenen Körper des Leopold. Es sind nicht die ersten Opfer des Fliegens. Um in den letzten Jahrzehnten zu bleiben, das erste und berühmteste Opfer ist Villentibal, der Vater der modernen Flugtheorie. Im vorigen Jahre wurde in Washington ein junger Flieger getötet, der während einer Fliege sich einige Meter in die Luft erhoben hatte, während er selbst mit schweren Verlebungen davontam. Bis jetzt war die Zahl der tödlichen Flugunfälle verhältnismäßig gering. In den ersten Stadien seiner Entwicklung hatte dieser Reihe von Menschenleben vernichtet. Merkwürdigweise befindet sich auch darunter keiner der Fahrbuhnen. Die Zeppelin, Parcival in Deutschland, der Major Renard, die Ingenieurin Juillet, Surcouf, Kapferer in Frankreich hatten ihre Versuche mit unendlicher Vorsicht umgehen. Die Unfälle trafen eisige Dilettanten, die die ersten gewaltigster — „Ah, auch Frauen?“ Er lächelt: „Sie sind schon interessant!“ — „Nein — aber erzählen Sie.“ Und die Matronen hört und hört und entzweit in Reugierde, die bekannteste der leichten Erfolge vor der Leidenschaft ist. Bereits hat die magnetischen Strömungen veranlaßt, hat wird von den Vertretern der astronomischen Wissenschaften verneint. Tages ist mit Sicherheit festgestellt, daß ein starkes Polarlicht im Verbindung mit dem gegenüberliegenden Sonnenleben als Ursache der starken Erdmagnetischen Erregungen zu betrachten ist. In Christiana waren die Erdstöße derartig stark, daß Gläser ausstürzten in der Centralstation Arendal standen, wo der Kontinentalkabelvorm zerstört wurde. Auf dem astronomischen Observatorium fanden die magnetischen Instrumente vollständig in Ordnung. —

Geheimnisvoller Skelettfund in Genua.

Auf einem Blase, der in früherer Zeit den öffentlichen Ballspielen gewidmet war, in dieser Tage in Genua unter ganz geheimnisvollen Umständen ein Stein entdeckt worden. Bei dem Wächter des einer Gymnastik-Schule gehörenden Blases hatten unlängst drei Juden um die Erlaubnis gebeten, Nachgrabungen anzuwenden, unter dem Vorwand, daß im Untergund ein Schatz verborgen wäre. Der Wächter, gegen Verlebungen, die Erlaubnis erteilt, aber bei ihrem Ausgraben wurden die drei von Polizisten überwältigt, worauf sie schleunig entflohen. Die Polizei ließ dann Nachgrabungen anstellen und fand

daneben Sie und ihn um jede Stunde, die Sie sich nicht kennen. Denn Sie sind die einzige Frau, die ich mir als Lassalles Geliebte denken könnte.“ „Ach es zu betrachten, daß meine Neugierde auf das überdrückt getrieben war.“ Mein Gott, wer ist denn der Mann? rief ich. „Ein großer Revolutionär, der geistreiche Freude, den ich kenne — durch seinen Geist Männer wie Frauen gleich präzisiert.“ — „Ah, auch Frauen?“ Er lächelt: „Sie sind schon interessant!“ — „Nein — aber erzählen Sie.“ Und die Matronen hört und hört und entzweit in Reugierde, die bekannteste der leichten Erfolge vor der Leidenschaft ist.

Dann fragt sie am nächsten Tage Großmutter nach Lassalle. Sie kam und sie rief an: „Das ist ein großartiger Mensch! Der ist, der alle Freuden ist Gott und Gott hingeben und mit den Freuden teilen.“ — „Ach,“ meinte ich, „das wollte Jesus Christus auch.“ — „Und in eine grausame Tierstädtegeschichte war er verstrickt. Ich weiß nicht genau, was es war. Kurz ein furchtbare Freude, die man in unantidiger Freundschaft nicht sieht.“ Hier ist von der bekannten Hoffnungsfäule die Rede, die die Matronen in ihrem neuen Buch, ohne sonderlich Interesses zu erzählen, wiederholte.

Die Matronen schildert weiter die bekannten Räume, die Lassalle um ihre Hand führte. In Riggi-Holzheim gezeigt sie die Ecken ihres Hauses zu Lassalle. „Dort kommt nun, was Ihr wollt, und betrachtet Lassalle.“ „Wer ist das?“ rief der Vater. „Es ist der Herr.“ „Und in eine grausame Tierstädtegeschichte war er verstrickt. Ich weiß nicht genau, was es war. Kurz ein furchtbare Freude, die man in unantidiger Freundschaft nicht sieht.“ Hier ist von der bekannten Hoffnungsfäule die Rede, die die Matronen in ihrem neuen Buch, ohne sonderlich Interesses zu erzählen, wiederholte.

„Dort ist ein Prinz, der ist sehr schön.“ „Himmel und Hölle sind mir gegen ihn auf! Er föhrt zu ihnen zurück.“

Diese nehmen die Freigabe davon, sie sind sehr lieb. Die Matronen rufen: „Ach will diesen Menschen in meiner Gegenwart nicht tragen.“ „Gehen Sie mit ihm!“ — Lassalle: „Gehen Sie mit mir!“ „Gehen Sie mit ihm, was kann Sie gegen mich?“ — Die Matronen: „Dort ist ein Prinz, der ist Ihnen keine Rücksicht schuldet.“ „Dort kann mich Sie nicht lassen, der Schuh sollt Sie gut und jetzt hingezogen werden.“ — Lassalle bleibt

das Skelett eines Mannes, das ganz mit Kult bedeckt war. Man nimmt an, daß es sich um die Überreste eines vor 8 Jahren verschwundenen Mannes handelt. Im Volksmund heißt es, daß der Ermordete ein reicher Mann gewesen sei, der durch Meuchelmörder auf Anstiftung einer Frau getötet worden wäre; das Geld und die Wertpapiere des Mordes neben der Leiche vergraben worden. Zwischen hat man eines der Individuen, die die Ausgrabungen vornahmen, verhaftet und in ihm einen eben aus dem Gefängnis entlassenen Verbrecher erkannt. Es kann sein, daß die drei im Gefängnis von dem vermeintlichen Schatz gehört hatten und darum nachgraben. Die Polizei, die ihrerseits weitergräbt, hat aber von dem Schatz noch nichts gefunden. Ihre Nachforschungen verfolgen vor allem den Zweck, Angaben über die Täterschaft zu erlangen. Der geheimnisvolle Fund erregt in Genua das allergrößte Interesse. —

Eine eigenartige Verfügung.

Keinem Bürgermeister der Welt würde es wohl gelingen, eine so seltsame Verfügung zu erlassen, wie die sogenannten vom Bürgermeister von Oberammergau herausgebrachte es ist. Am 11. Mai des kommenden Jahres beginnen die Oberammergauer Passionsspiele, die bis 25. September dauern. Der Bürgermeister hat daher schon jetzt die Minivirkung der Passionsspiele daran erinnern lassen, daß sie sich ihre Haare nicht mehr abrasierten lassen dürfen, damit diese bis zum 11. Mai nächsten Jahres die zur Minivirkung an den Spielen nötige Länge erreichten. Der Freiheit von Oberammergau hat aus dieser Verjährung schon die nötigen Konsequenzen gezogen und sich für den kommenden Winter nach einer Nebenbeschäftigung umsehen. Für die Sommersaison hat er dies nicht nötig, da er selbst mitspielt. —

„Nachschriften“ vor König Leopold.

König Leopold von Belgien, der seit einigen Tagen bei der Baronin Vaughan im Schloß Gallucourt die idyllischen Freuden des Landebens genießt, hatte am Freitag eine sonderbare Erziehung. Er promeniert mit der Schlossherrin im schattigen Park, als plötzlich eine der Statuen lebendig wurde. Auf dem Postament stand ein völlig nackter Mann, der allerlei wahnwütige Turnübungen vornahm und dabei sehr unzermessliche Lieder sang. Es war ein sechzigjähriger Bauer der Gegend, der offenbar in einem Anfall von Verirrtheit über das Gitter geflüttet war und nun aus unbekannten Gründen dem König der Belgier dies überraschende Schauspiel bot. Er wurde von Wächtern des Schlosses ins Hospital gebracht. —

Bon Piraten gekapert.

Aus Manila wird berichtet: An amtlicher Stelle ist die noch unbefriedigte Nachricht eingegangen, daß der Zollhafen „Sora“ auf der Höhe von Bonao von Piraten gekapert worden ist. Der Kapitän Mac Gorley und die aus dreizehn Mann bestehende Besatzung seien ermordet worden. Ein Kanonenboot ist zur Untersuchung der Angelegenheit abgesandt worden. —

Germischte Nachrichten.

* **Die Gefahr des Fliegens.** Die Fliegkunst fängt an, ihre Opfer zu fordern. Vor 14 Tagen verunglückte der junge Leopold, nun kommt aus Boulogne die Nachricht, daß der Kapitän Ferber, ein alter Theoretiker und Praktiker der Flugmaschine, einen tödlichen Sturz getan hat. Das merkwürdigste ist, daß beide aus geringer Höhe fielen. Ferbers Apparat hatte den Boden kaum verlassen, und der Unfall ähnelt eher einem Automobilunfall. Der schwere Motor erbrachte den darunter geratenen Körper des Leopold. Es sind nicht die ersten Opfer des Fliegens. Um in den letzten Jahrzehnten zu bleiben, das erste und berühmteste Opfer ist Villentibal, der Vater der modernen Flugtheorie. Im vorigen Jahre wurde in Washington ein junger Flieger getötet, der während einer Fliege sich einige Meter in die Luft erhoben hatte, während er selbst mit schweren Verlebungen davontam. Bis jetzt war die Zahl der tödlichen Flugunfälle verhältnismäßig gering. In den ersten Stadien seiner Entwicklung hatte dieser Reihe von Menschenleben vernichtet. Merkwürdigweise befindet sich auch darunter keiner der Fahrbuhnen. Die Zeppelin, Parcival in Deutschland, der Major Renard, die Ingenieurin Juillet, Surcouf, Kapferer in Frankreich hatten ihre Versuche mit unendlicher Vorsicht umgehen. Die Unfälle trafen eisige Dilettanten, die die ersten gewaltigster — „Ah, auch Frauen?“ Er lächelt: „Sie sind schon interessant!“ — „Nein — aber erzählen Sie.“ Und die Matronen hört und hört und entzweit in Reugierde, die bekannteste der leichten Erfolge vor der Leidenschaft ist.

„Naum war er fort,“ erzählt die Matrona, „schüttete meine Mutter einen Strom von Schimpfwörtern über ihn aus. Aber sie hatte nicht lange Zeit. Dann schon jürgte mein Vater in Haus, bewaffnet mit einem sogenannten Hirschjäger, den er mit den wild hervorgezogenen Wörtern schwang: „Wo ist diese ungratierte Tochter? Ich töte sie.“ Dann wurden Fenster und Türen verriegelt, und ich war eine Gefangene...“

Es kam, wie bekannt, zum Tschell zwischen Lassalle und Jano von Acconvi, dem Verlobten der Matrona. Es fand am 28. August statt. Helene nahm von Jano kurzen Abschied. „Ich war ja sicher,“ erzählte sie mit verblüffender Naivität, „daß sie nicht wieder zu leben.“ Es kamen einige Stunden ruhlosen Werrern aus das Vorszenen des Wagens, der den Toten bringen sollte. Statt dessen ein tosendes Niedergeschrei. Jano stand vor ihr. Er hatte getroffen, wo er schon wollte. „In den drei Tagen kam Jano zu mir, sagte meine Mutter, verbarb dann ihr Gesicht und aufschlüssigend summte er: Er ist tot! Da streich ich ihn von mir. „Geh, ich hasse Dich!“ rief ich und die Welt verließ mich in Nacht.“ Was nicht ausschloß, daß sie einige Monate den Vater heimte. Wie sie heute erzählt, aus Mitleid. „Als ich eigentlich nur meinen armen, so traurigen und bleich aussehenden Jano und mein Herz dachte an nichts Fröhliches. Andererseits ich mir meine Hochzeit mit einem andern Manne gedacht.“ Jano lebte nur mehr wenige Monate, er war ein Schwindsüchtiger und starb nach fünfmonatiger Ehe in Bologna. —

Kleines Feuilleton.

* **Lilienrosas Nachlaß.** Richard Dehmel hat das Versprechen erfüllt, das er als Hüter des Lilienrosas Nachlasses gleich nach dem Tode des Dichters dem deutschen Publikum gegeben. Sehr schön kann der Verlag Schuster u. Löffler

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 226.

Magdeburg, Dienstag den 28. September 1909.

20. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Salbe. 27. September. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am heutigen Abend im Gaffhof zum Landhaus statt. Tagesordnung: Beratung über den Entwurf des Eingemeindungsvertrags mit Magdeburg; Antrag des Westerhäuser Gemeindeforstandes auf Buchfuß zu den Schülern; Genehmigung des Fluchttürenplans im Nachttigflieg. Anfang der Untermauer an der Seite vom Maurermeister Jänele, Gefüch des Bau-Ingenieurs Kuhlmann um Erhöhung der Entwässerung für das Ausfertigen des Kanalisationsplans. Antrag auf Abholzung des Kronos auf dem Beimelchen Grundstück. — Am 4. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Landhaus die Schöffenwahl für den ausscheidenden Herrn Röber statt. —

Aken. 27. September. (Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit.) In der am Sonnabend abgehaltenen Volksvereinsversammlung, wozu sämtliche Vorstände aufgerufen waren zu erscheinen, fehlten einige vom Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes; die Schiffsbauer hatten an diesem Tage einen Kahn zu Wasser gebracht, da mußte das gespendete Bier getrunken werden, trotz des Vorfalls. Turner und Radfahrer fehlten ebenfalls. Die Maurer hatten eine Versammlung veranstaltet und es nicht nötig gehalten, wenigstens eine Delegation zu entsenden. Zu den nötigen Arbeiten fehlten die Hilfskräfte. Jede Gewerkshaft hier am Oste geht ihre eigenen Wege und da, wo ein Zusammendarren nötig ist, versagt die Energie der einzelnen, auf die es aber kommt. Nur dann, wenn sämtliche Vorstände politisch organisiert und Leser der „Volksstimme“ sind, wird es besser werden. —

(Gestorben.) Die in gänzlicher Verwahrlosung ausgebundene Chefarzt R. ist im heutigen Krankenhaus am Sonnabend vormittag verstorben. —

Burg. 27. September. (Zum Bierkrieg) erhalten wir folgende Bußkarte: Mit Bezug auf den in der 4. Beilage Ihrer Nr. 225 vom Sonntag den 26. d. unter Burg über den Bierkrieg gebrachten Artikel, erläutern wir Sie hierdurch unter Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme nachstehender Verichtigung: „Es ist nicht richtig, daß Gastheren verucht haben, die Brauereibesitzer zu bewegen, Verhandlungen mit der Abwehrkommission einzuleiten, wohl aber sind die Brauereibesitzer gegenwärtig sowohl wie früher schon zu Verhandlungen, zum Einigkommen gern bereit, wenn seitens der Abwehrkommission solche gewünscht werden. Die Brauereibesitzer haben ihre Bereitschaft zu einer Einigung doch von vornherein durch Forderung einer Erhöhung von nur 2 Mark pro Heftoliter bestanden. Es ist das ein so niedriger Satz, wie er in nicht vielen anderen Orten festgestellt wurde, und das geben doch selbst die Gegner der Brauereibesitzer zu, daß diese Preiserhöhung dem neuen Steuersatz entspricht. Ungefähr dieselbe Mehrbelastung durch die dauernd erhöhten Produktionskosten würde dabei von den Brauereien selbst getragen. Es wären auch, wie nicht bestritten werden kann, bei den früheren Verhandlungen eine ganze Anzahl Interessenten für eine Einigung auf dieser Grundlage. Die Absicht zu schafonieren hat auf Seiten der Brauereibesitzer nie bestanden, vielmehr sind die örtlichen Verhältnisse von ihnen stets berücksichtigt worden, denn während in Magdeburg 20,50 Mark pro Heftoliter verlangt werden, wurde hier anfangs eine Einigung auf nur 18 Mark vorgeschlagen. Verein der Brauereien von Burg. Fr. Baeter.“ —

(Zur Lohnbewegung) der Tabakarbeiter ist zu berichten, daß auch die Firmen Wag Pohlmann, Karl Gienisch und Karl Ley den Tag angetreten haben. —

Halberstadt. 27. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Auf die am Donnerstag den 30. September stattfindende Versammlung, in der die Diskussion über den Bericht vom Parteitag insbesondere über die Erbschaftsteuerfrage, erfolgt sei nochmals mit der Auflösung, für einen zahlreichen Besuch zu sorgen, hingewiesen. —

(Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am 28. September, nachmittags 4 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Wahl eines Zweiten Bürgermeisters, Bewilligung von 3000 Mark für das nächstjährige Wagnerfestspiel gegen Einrichtung einer Volksvorstellung. —

(Wirkung des Bierboykotts.) Die bürgerlichen Blätter berichten, daß die Brauereibesitzer in einer am Freitag stattgefundenen Versammlung den Beschluß gefaßt haben, das Bier vom 1. Oktober an pro Heftoliter mit 19,50 Mark zu liefern. Ob diese Mitteilung den Tatsachen entspricht, entzieht sich unserer Kenntnis, da den Hauptbeteiligten in dieser Angelegenheit, den Konkurrenten, von dem Beschluß der Brauereibesitzer keine Nachricht zugegangen ist. Wenn jedoch die Herabsetzung des Bierpreises auf Wahrheit beruht, dann halten es die Brauereibesitzer allein Anschein nach mit vollständig überflüssig, eine Verständigung mit den Konkurrenten herbeizuführen. Auf diese Weise werden die Herren natürlich zu keinem Resultat kommen, denn die Arbeiterschaft läßt sich nicht als zu behandeln, sondern nimmt das Recht in Anspruch, gehört zu werden. Es ist auch ausgeschlossen, daß die Erhöhung des Aufschlags um 1 Mark ausreichend angesehen zu werden. Der Aufschlag würde dann immer noch 2,50 Mark pro Heftoliter betragen, so daß die Beteiligung des Bieres trotzdem noch recht erheblich ist. Bis auf weiteres bleibt es deshalb immer noch bei der Einhaltung von jedem Biergenuß. —

Schönebeck. 27. September. (Ein lukratives Geschäft.) Zu unserer überlieferten Notiz in Nr. 224 der „Volksstimme“ werden wir von der Wäscheverstandesfrau Adelheid Bleid, Sudenburg, Helmstedter Straße 13, erfuhr, richtigstellen zu wollen, daß es sich bei dem Wäscheverkauf nicht um Papier- oder Gummidösche handelt, sondern um abwaschbare Beutel in weißer Farbe, die nicht billiger als zu den angegebenen Preisen verkaufen können. Es handelt sich also keinesfalls um eine Freisierung oder Überverteilung des Publikums. —

Stendal. 27. September. (Mord und Selbstmord.) In Wahrend seine Frau, von der er getrennt lebt, in ihrer Wohnung auf und erschoss sie. Daraus ergingt er sich. Wahrend war ein dem Tode ergebener Mensch. Aus diesem Grunde hatte sich die Frau von ihm getrennt. Der Mann war 41, die Frau 45 Jahre alt. Der Wahrend waren fünf Mädchen entstießen, von denen das älteste 20 Jahre alt ist. —

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 25. September 1909.

Wegen Strabenraubs usw. sind angeklagt die Arbeiter Karl Hahn, Franz Adamischewski und Hermann Größling aus Höxter. Die Angeklagten waren zur Zeit der Tat sämtlich erst 19 Jahre alt, trotzdem sind die zwei ersten schon wegen Diebstahls vorbestraft. Obwohl die Angeklagten regelmäßig arbeiteten, kam Hahn doch auf den verbrecherischen Gedanken, sich durch Strabenraub Geld zu verschaffen. Er plante mit den beiden andern, sie wollten einmal Sonnabends, wenn Lohnzahlung geweckt sei, ein paar der russischen Arbeiter verhören und dann ausrauben. Am Abend des 29. Mai trafen sich die Angeklagten in einem Lokal, in dem die Russen verkehrten, und beschlossen, drei Russen geeignete Esseinen zu den Personen, als sie hingingen. Sie folgten ihnen auf der Thausse, und in der Nähe der Zuckerfabrik schlug Hahn von hinten einen Russen mit einem Guinneschand zu Boden, ließ ihn dann aber liegen und schlug einen zweiten nieder. Dieser durchschrie er und nahm ihm die Taschenuhr und das Portemonnaie mit 22 Mark Inhalt ab. Als der Verletzte wieder zu sich kam, wurde er noch von dem zweiten Angeklagten geschlagen. Größling und Adamischewski hatten angeblich inzwischen den dritten Russen sowie den von Hahn zuerst Niedergeschlagenen mißhandelt, Geld von ihnen verlangt, aber nichts erhalten und auch bei der Durchsuchung nichts gefunden. Der eine der Hahn Niedergeschlagenen war schwer verletzt.

Strabenraub, gegen die Waisenklagen verübten Strabenrauber und gegen Adamischewski auch noch gefährliche Körperverletzung. Alten Angeklagten wurden mildernde Umstände zugestanden. Der Gerichtshof erkannte gegen Hahn auf 3 Jahre, gegen Adamischewski auf 2 Jahre 6 Monate und gegen Größling auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. —

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 25. September 1909.

Ein schwerer Diebstahl. Der Stollschweizer Albert Holt, geboren 1856, und die Arbeiter Otto Holt, geboren 1890, Karl Pape, geboren 1885, und Theodor Martin, geboren 1880, zu Langenwieden sollen in der Nacht zum 26. März d. J. gemeinschaftlich aus einer Miete des Gutsbesitzers Neidleben 75 Kilogramm Kartoffeln gestohlen haben, die am folgenden Tage in dem Holländischen Staate verdeckt wurden. Die beiden Angeklagten wurden schuldig befunden und verurteilt: Albert Holt zu 3 Wochen, Otto Holt zu 5 Tagen Gefängnis. Pape und Martin werden freigesprochen. —

Um einige Latten. Der Gärtner Gustav Bussenius zu Bahrendorf, geboren 1864, stahl im Jahre 1908 dem Gutsbesitzer Karl einige Lattenenden und im April d. J. dem Rittergutsbesitzer Schaefer mittels Einsteigens 10 Stück Spatenlatten. Der Angeklagte wird, da wiederholter Rückfall vorliegt, zu 1 Jahr 1 Woche Gefängnis verurteilt. —

Betrug. Der Handelsmann Christoph Thiene zu Breitenbach, geboren 1856, logierte mit seiner Schwester in der Zeit vom 30. Oktober bis zum 3. November 1908 bei dem Gastwirt Tönnes zu Wanzeleben und verschwand dann heimlich, ohne die schuldig gewordenen 6,50 Mark zu bezahlen. Im August d. J. landete er nach Einleitung des Verfahrens den Betrag an den Umtsvorsteher. Thiene erhielt wegen Rückfallbetrugs 3 Monate Gefängnis. —

Wegen Haussiedensbruchs wurde der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Jurga zu Leuchten, geboren 1880, vom Schöffengericht zu Höxterleben am 27. Juli d. J. zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Die von ihm eingetragte Beweisung wird verworfen. —

Das präparierte Hackfleisch. Ein Fleischermeister hatte am 28. Dezember v. J. dem frisch zubereiteten Hackfleisch „Cartier“ zugesetzt, um es längere Zeit zu konservieren. Das Schöffengericht erachtete eine Verfälschung im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes nicht für vorliegend und sprach den Angeklagten am 6. Mai d. J. frei. Die Verurteilungskammer hob das Urteil am 8. Juni auf und erkannte auf 10 Mark Geldstrafe. Das Oberlandesgericht in Naumburg hob wieder dieses Urteil auf, und nach nochmaliger Verhandlung verwarf die Verurteilungskammer die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Beweisung, es bleibt also bei der Freisprechung. —

Kontursvergehen. Der Kaufmann Lesser Weinberg hier, geboren 1872, wurde wegen Kontursvergehens mit 10 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängnis belegt. —

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 25. September 1909.

Ein jugendlicher. Der Arbeitsbursche K. W. aus Halberstadt, der von seinen Eltern aus dem Hause gejagt wurde, da er zur Arbeit keine Lust hatte, entwendete seinem Vater mittels Einsteigens in die Wohnung aus einem Rätschen 13,50 Mark. Der jugendliche Angeklagte, gegen den sein Vater selbst Anzeige erstattet hat, erhielt wegen schweren Diebstahls 1 Monat Gefängnis. —

Untreue. Der Monteur Hermann Haupenreicher hat im Jahre 1908 einen der Gewerkschaft Sirius in Düsseldorf gehörigen Schuhkollektiv im Werte von 13,50 Mark entwendet, um sich Geld zu verschaffen. Wegen Untreue wird auf 3 Monate Gefängnis verurteilt. —

Versuchter Diebstahl. Der mehrfach vorbestrafte Bergmann Richard Blankenburg aus Westereggen hat am 21. Juni in einem Bett einem Betrunkenen das Portemonnaie mit 6,20 Mark Inhalt aus der Tasche genommen. Als der Angeklagte merkte, daß er bei dem Diebstahl beobachtet wurde, legte er das Geld auf einen Tisch. Er wird wegen versuchten Diebstahls im Rückfall zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Feuilleton.

Rücktritt verboten.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Kent.

(25. Fortsetzung.)

„Ich dachte, dieses Argument würde auf May wirken. „Ja ja!“ rief May aus. „Was soll ich tun?“

Mit diesen Worten preßte sie ihre Hand gegen die Stirn und starke hilflos um sich.

„Vor allen Dingen müssen Sie sofort zu Bett gehen.“

„Das kann ich nicht! In ein paar Stunden wird Herr Norman hier sein!“

„Um, dabei kann ich nichts machen. Zu Bett gehen müssen Sie! Und nach allem, was ich von dem jungen Herrn gehört habe, wird ihm viel daran liegen, daß Sie das tun, was zu Ihrem Besten ist!“

„Aber...“

„Hier gibt's kein Aber! Wenn Sie nicht sofort tun, was ich Ihnen sage, ist eine Gehirnentzündung unvermeidlich.“

„Nun — dann meinetwegen,“ antwortete sie nachgebend. „Ich will also zu Bett gehen.“

„Das ist brav von Ihnen! Sie müssen diese Nacht recht gut schlafen, und wenn Sie morgen früh sich besser befinden, will ich Ihnen erlauben, Ihren Freund zu sehen. Er wird schon warnen! Ich denke, er wird es mit der Abreise durchaus nicht eilig haben — meinen Sie nicht auch?“

Aber zu diesem Versuch, einen kleinen Scherz zu machen, runzelte sie nur die Stirn. Ich klingelte und bat den Diener, Frau Derwent zu rufen. Dieser gab ich ausführliche Verhaltungsmaßregeln, und zu meiner innern Befriedigung ging May wirklich mit ihrer Mutter nach ihrem Schlafzimmer hinauf. Ich wartete, bis die alte Dame wieder herunterkam, und sagte ihr dann so schonend wie möglich, ihre Tochter schwäche in Gefahr, eine Gehirnentzündung zu bekommen; ich hoffe jedoch, ihre gute Natur werde sie noch vor einer ernstlichen Erkrankung bewahren.

Die nächste Frage war nun, was wir mit Norman anfangen sollten.

May feste Zuversicht, daß er kommen werde, hatte auch uns angestellt; Frau Derwent sowohl wie ich sahen seine Ankunft entgegen. Ich war der Meinung, es werde am besten sein, wenn ich ihn am Bahnhof erwarte, ihn von May plötzlicher Erkrankung in Kenntnis setze und ihm anbiete, ihn für die Nacht in unserm Haus unterzubringen. Nach einigem Bedenken erklärte die alte Dame sich mit diesem Plane einverstanden.

Wie ich's mir gedacht hatte, traf Norman pünktlich mit dem Fünf-Uhr-Zug ein. Er ist von sehr ruhigem Wesen und scheint weder über die plötzliche Einladung noch über May's Krankheit erstaunt zu sein. Auch scheint er es für ganz natürlich zu halten, daß er in der Nachbarschaft bleibt, bis sie imstande ist, ihn zu empfangen. Er selber sieht ebenfalls durchaus nicht wohl aus und ist augenscheinlich in tödlicher Bevorgnis um May. Den ganzen Abend war er aus, und ich habe ihn im Verdacht, daß er um seines Liebchens Haus herumgeiritten ist.

Nun sage mir: Was bedeutet nach Deiner Meinung dies alles? Ist der Ermordete Maurice Greywood oder nicht? Wenn er's ist — wer hat ihn getötet? Und warum? Wenn sie... aber das will ich nicht glauben, sie müßte denn einen Wahnsinnsschub gehabt haben. Dies ist allerdings nicht ausgeschlossen, besonders wenn wir bedenken, in welchem Zustand von Nervenüberreizung sie sich noch jetzt befindet.

Aber wenn der Ermordete ihr wirklich fremd war, wie sie versichert — warum versetzt dann die leiseste Erwähnung des Mordes sie in so ungeheure Aufregung? Warum wartet sie allem Anschein nach fortwährend auf irgend jemand? Warum rief sie im Schlaf: „O! Er ist tot! Er ist tot!“ Auch dies läßt sich vernünftigerweise nur dadurch erklären, daß ihr Geist ein wenig gelitten hat. Und wenn dies der Fall ist — welche Rolle spielt dann Norman in dieser Tragödie? Und warum verlangte sie so dringend, daß er telegraphisch eingeladen würde? Vor allen Dingen aber — warum hält er es für ganz natürlich, daß sie ihn hat kommen lassen?

Mann! Du mir nun, nachdem ich Dir dies alles so ehrlich mitgeteilt habe, einen Rat geben, was ich tun soll, um dem armen Mädchen zu helfen?

Ich höre Norman eintreten und muß daher schnell schließen, obwohl ich noch eine Menge zu sagen hätte.

Mit herzlichem Gruße

Dein Fred.

9. Kapitel.

Während das in dem Briefe meines Freundes Gezeichnete sich in Beberley zutrug, war mein Sonntag in der Stadt beinahe ebenso ereignisvoll gewesen.

Ich war nicht sonderlich überrascht gewesen, als ich am Abend vorher in dem von Fred empfangenen Telegramm den Namen des jungen Künstlers las. Er hatte mir ja schon erzählt, daß Greywood für May bevorzugten Bewerber galt. Und so wie ich May Derwent kannte, war ich von Anfang an überzeugt gewesen, daß sie für den Mann, dem sie erlaubt, sie an jenem Dienstag abend zu besuchen, sehr lebhafte Gefühle des Vertrauens und der Freundschaft — wenn nicht mehr — gehabt haben müßte. Daß der Mensch nicht so klug gewesen war, für den ihm bezeigten Vorzug höchst dankbar zu sein, erfüllte mich mit gemischten Gefühlen von Zorn und Freude. Hätte er nicht meine Göttin beleidigt, so würde ich selber nicht die geringsten Aussichten gehabt haben. Und trotzdem empfand ich ein brennendes Verlangen, ihn dafür zu bestrafen, daß er sich so weit vergessen hatte.

Aber um dies tun zu können, mußte ich ihn erst ausfindig machen. Sein Name stand weder im „Handbuch der Gesellschaft“ noch im Adressbuch; ich war aber überzeugt, daß ich ihn schließlich doch finden würde, wenn ich der Reihe nach alle Häuser aufsuchte, in denen sich Künstlerateliers befänden.

So stand ich denn am nächsten Morgen sehr zeitig auf, mit dem besten Voratz, meine Nachforschungen so tatkräftig wie möglich zu beginnen. Als ich mich Hoffnungsvoll und mit gutem Appetit zum Frühstück niedersegte, hatte ich keine Ahnung, was für eine Bombe in den Zeitungen versteckt war, die so unschuldig aussiehend neben meinem Teller lag.

Naum hatte ich die entsetzliche Neuigkeit gelesen, so wie ich schon auf der Straße und auf dem Wege zu Herrn Merritt. Glücklicherweise fand ich den Detektiv in seiner Wohnung, wo er in aller Ruhe beim Frühstück saß. Er lächelte über meinen frühen Besuch nicht erstaunt zu sein und lud mich höflich, aber ohne viele Umschläge ein, an seinem Mahle teilzunehmen. Da ich fortgerannt war, ohne einen Bissen zu essen, so dachte ich bei mir selber, es könnte wohl keiner sein, die Einladung anzunehmen, obwohl es mir eigentlich um die Zeit leid tat, die damit verloren gehen mußte, während doch so viel auf dem Spiele stand und jede Minute kostbar sein konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Marktberichte.

Magdeburg, 25. Sept. (Vom lichen Notierungen.) Die Notierungen versteigen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 202—208, mittel — do. Sommer, gut 202—208, mittel — do. Norden Sommer, gut 211—215, do. ausländischer gut 203—207. — Roggen inländischer gut 164—168. — Gerste hiesige Chenalsergerste gut 175—184, feinste über Poliz, hiesige Landgerste gut 160—172, ausländische Futtergerste gut 129—132. — Hafer inländischer gut 160—165, ausländischer — Mais runder gut 151—154.

Magdeburg, 22. Sept. Kleinhandelspreise. Gelehrte, hiesige Vittorio, ungeschäfte 16—20 Pf. Weiße Bohnen, hiesige, Schnitz 25—28 Pf. Linien, russ. mittel 15—20 Pf. Chiarofofen, Rüben 3—5 Pf.; Reh, 2½—4 Pf.; Rieren 3—5 Pf. blaue 3—4 Pf. Eßbutter 135—150 Pf. Wurst für ½ Kilo. Eier, Land, für 60 Stück 480—520 Pf.; do. Küsten. — Die vorstehenden Preise beziehen sich lediglich auf die gängbarsten Sorten. — Kalbfleisch, Keule 90—110 Pf., Bug 80—90 Pf., Bauch 55—80 Pf. Kalbfleisch, Keule 100—120 Pf., Bug 90—100 Pf. Hammelfleisch, Keule 90—100 Pf., Bug 80—90 Pf. Schweinfleisch, Keule 90—120 Pf., Bug 80—100 Pf. Kopf und Beine 50—70 Pf. Schinken, inländischer, geräuchert 150—180 Pf. Speck, frisch 80—90 Pf.; Speck, inländischer, geräuchert 90—100 Pf. Rindfleisch, Keule 40—50 Pf., Brust 40—45 Pf., Bauch 30—40 Pf. Die Fleischpreise beziehen sich auf ½ Kilo und nur auf Ia. Qualität.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.

Baldubis . . .	23. Sept.	- 0.78	24. Sept.	- 0.77	—	0.01
Brandels . . .	.	- 0.22	.	- 0.27	0.05	—
Weltis . . .	.	+ 0.28	.	+ 0.29	—	0.01
Lauteritz . . .	.	- 0.32	.	- 0.34	0.02	—
Auffa . . .	25.	- 0.13	26.	- 0.17	0.04	—
Dresden . . .	.	- 1.50	.	- 1.52	0.02	—
Torgau . . .	.	+ 0.36	.	+ 0.35	0.01	—
Wittenberg . . .	.	+ 1.36	.	+ 1.34	0.02	—
Kastan . . .	.	+ 0.71	.	+ 0.70	0.01	—
Barby . . .	.	+ 1.06	.	+ 0.99	0.07	—
Schönebeck . . .	.	—	.	—	—	—
Magdeburg . . .	26.	+ 0.92	27.	+ 0.88	0.04	—
Langermünde . . .	25.	+ 1.62	26.	+ 1.53	0.09	—
Wittenberge . . .	.	+ 1.30	.	+ 1.30	—	—
Stoda-Dömitz . . .	.	+ 0.52	.	+ 0.68	—	0.16
Lauenburg . . .	.	+ 0.58	.	+ 0.71	—	0.13
Mulde.						
Deffau. Muldenbr. | 25. Sept.	- 0.10	| 26. Sept.	+ 0.12	| 0.02	| —	

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Alstadt, 25. September.

Aufgebot: Bademeister Friedrich Föndler mit Ida Leysering. Arbeiter Wilhelm Wendt mit Elisabeth Peterburg. Maschinist Karl Robert Zimmermann hier mit Anna Schoppe in Wehrstedt. Kürschner Karl Wilhelm Nachte hier mit Louise Luette Wilhelmine Marie Louise Berlin in Barrentin. Pakter Karl Friedrich Wilhelm Frey hier mit Pauline Luise Küll in Gommern. Schriftseher Georg Max Stadel hier mit Ida Martha Engel in Gommern. former Richard Ebeling mit Helene Schröder. Wanner Paul Lindau mit Emma Brandt in Biederitz.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Karl Bock mit Else Herzog. Gymnasiast Georg Doj mit Else Dähne. Redakteur Otto Stollberg mit Kläre Küßendorf. Zigarrenhändler Paul Koch mit Martha Schmidt. Schlosser Wilhelm Barth mit Emma Steinhöfel.

Geburten: Anna, T. des Arbeiters Wilhelm Rohde. Erna, T. des Straßenbahnmachers Karl Müller. Margarete, T. des Lehrers Richard Lehmann. Heinrich, S. des Arbeiters Franz Günther. Martha, T. des Arbeiters Max Mahlsdorf. Ingelborg, T. des Kaufm. Reinhold Mey. Hilba, T. des Herrenleidermachers Otto Mohs. Erwin, S. des Steinmetzmeisters Wilhelm Giesecke. Hans, S. des Möbeltransporteurs Gustav Ellermann.

Todesfälle: Witwe Marie Bredow geb. Toussaint, 74 J. 10 T. Clara geb. Blanke, Ehefrau des Rentners Gustav Schmidt, 65 J. 10 M. 6 T. Emilie geb. Muhlow, Ehefrau des Baumwollfabrikanten Georg Grotz, 47 J. 2 M. 16 T. Müllergrille Hermann Sedorf, 38 J. 1 M. 6 T. Walter, unehel., 3 M. 23 T. Fritz, S. des Kunstgärtner Hermann Wolf, 1 T.

Südenburg, 24. September.

Eheschließung: Kaufmann Emil Müller mit Frida Buch.

Geburt: Herbert, S. des Postboten Paul Schierholz.

Todesfälle: Witwe Marie Paul geb. Braeke, 59 J. 2 M. 6 T. Ehefrau des Kaufmanns Adolf Herrmann, Ottilie geb. Jäneke,

51 J. 5 M. 13 T. Ehefrau des Maurerpoliers Wilhelm Glöckle, Auguste geb. Glade, 71 J. 10 M.

Neustadt, 25. September.

Nun gebot: Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Otto Krüger mit Auguste Ida Margarete Conrad. Geschleißungen: Fleischer Otto Dünhardt mit Anna Blate. Maschinenschlosser Fritz Hinze mit Johanna Bergner. Schlosser Willi. Bohnhorst mit Elisabeth Beutze.

Todesfälle: Lehrer Friedrich Winzelberg, 65 J. 7 M. 22 T.

Aschersleben.

Aufgebot: Bäcker Richard Göhe mit Luise Meyer. Arbeiter David Weidhase mit Minna Jahn.

Geschleißungen: Nossentiner August Bartholomäus in Zehlendorf mit Elisabeth Sprengler hier. Telegrafenarbeiter Friedrich Korn in Bernigrode mit Friederike Flügel hier. Arbeiter Karl Hecker mit Berta Kraatz. Arbeiter Gottlieb Spanier mit Minna Hunsrück. Arbeiter Gustav Ewe mit Minna Schrader. Arbeiter Hermann Schneider mit Martha Lechner.

Geburten: S. des Gärtners Hermann Schmidt. T. des Lehrers Ernst Schüller.

Burg, 25. September.

Aufgebot: Buchsneider Wilhelm Paul Endert mit Berta Bölke. Geschleißungen: Tischler Karl Weibach mit Friederike Martha Fröhlich. Bizewachtmester Ernst Kuhne mit Berta Auguste Marie Kaiser.

Schuhmacher Hermann Friedrich Schlüter mit Anna Marie Königstedt. Weißgerber Wilhelm Lamatowitz mit Berta Emmy Frey.

Geburt: S. des Arbeiters Richard Weishorn.

Todesfall: Witwe des Dachdekers Eduard Landsfeld, Sophie geb. Köppé, 68 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebot: Porzellamaler Karl Wilhelm Schlegelmilch mit Katharine Marie Willimien in Alt-Haldensleben. Gärtner Friedrich Emil Föndler in Leutenberg mit Paula Hedwig Müller hier. Tierzuchtmajor Georg Max Ludwig Ausfeld in Worbis mit Barbara Friederike Marianne Buisse in Eisenach.

Geburten: S. des Arbeiters Herm. Bülow. S. des Ledergürtlers Heinrich Wilhelm Karl Barnick. S. des Magistrats-Büroassistenten Gerhard Lüders.

Schönebeck.

Aufgebot: Mechaniker Johann Heinrich Schwelm in Vorwiegwald mit Clara Karoline Wilhelma Götzke hier. Adv. Karl Behrendt hier mit Anna Schudert in Kalbe.

Geschleißung: Diener Otto Schuel mit Berta Grunert.

Geburten: Franz, S. unehel. Helene, T. unehel. Gertrud, T. des Fabrikarbeiters Eduard Pezold. Friedrich, S. des Schmieds Franz Krüger.

Todesfall: Schlosser Otto Kieß, 34 J.

Lange & Müntzer

Magdeburg → 51a Breiteweg 51a

Unsre Herbst-Ausstellung

Original Pariser Modell-Hüte

sowie eleganter Kopien aus unsern Ateliers ist eröffnet und laden wir zur Besichtigung derselben höchst ein

Wir bitten um Besichtigung unserer
Modellhut-Ausstellung
und unserer
Schaufenster-Auslagen

Letzte Neuheiten in
Blusen u. Kostümrocken
in grösster Auswahl und allen Preislagen





Erscheint 2 mal
wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Ein-
käufen zur Beachtung
empfohlen!



Abzahlungsgeschäfte.

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-
waren
größt. Geschäft dies. Art a. Platze
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Aalkoholfreie Getränke.

Schulz, O., Min. W., Ottenbergsstr. 23.

Trinkt
Bestes alkoholfreies Er-
Bilz frischungsetränk.
C. F. Schultze

Auktionsgeschäfte.

Annahme v. Gegenst. all. Art z. öff.
Versteig. **B. Wolff, Schwertieg. Str. 14**
V. morg. 7—8 Uhr abd. f. d. Verk. v.
Schuhw. Hrr. K. u. Arb. Grd. statt

Bäckerei u. Konditoreien.

Benhold, Kastan. 40u. KKrebsbst. 22
Besthorn, E., Knochenhauerstr. 23.
Bodenburg, Ernst, Fermersleben.
Dannehl, W., Lübecker Str. 106.
Eber, Friedr., Charlottenstr. 18.
Eggert, H., Neuwaldensleber Str. 43
Enders, M., Endelstr. 15.
Fehlauer, Immermannstr. 14.
Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41.
Gämpe, Herm., Fermersleben.
Günther, H., Neuwaldensl. Str. 15.
Hartmann, Frz., Weinberg 40.
Heising, C., Ottenbergsstr. 17.
Henzsch, Bernh., Sudenb. Str. 7.
Hosse, Max., Benneckenbeck.
Jahn, Hermann, Fermersleben.
Klee, C. F., Sudenburger Str. 15.
Köhler, Karl, Schönebeckerstr. 38.
Könnecke, Fermersleben, Weststr. 13.
Kruse, Gust., Saalbe.
Krybus, Franz, Kurfürstenstr. 24.
Kühne, G., Gr. Dieedorfer Str. 34.
Künne, Paul, Alt. Fischerufer 43.
Ladice, Walter, Neue Str. 13.
Maaberg, H., Sud., Halb. Str. 67.
Machemehl, C., Schönebeck. Str. 90.
Markworth, O., Sieverstorstr. 1.
Meier, Friedr., St. Michaelstr. 42.
Meyer, Wilh., Grünstr. 14a.
Müller, P., N., Alexanderstr. 16.
Neumann, Herm., Moritzplatz 2.
Niemann, Gustav, Salbe.
Prellberg, Fr., Martinstr. 21.
Radestock, Paul, Jacobstr. 15.
Rosenplenter, Alw., Olvenstedt.
Sauer, Ad., Lemsdorfer Weg 17.
Schaper, Gustav, Fermersleben.
Schulze, H., Neustädter Str. 22.
Schuckert, Otto, Schöneb. Str. 113.
Seidel, Karl, Michaelstr. 5.
Speck, W., Hohe-Pforte-Str. 60.
Stridde, W., Lemsd., Buck. Str. 20.
Ottensbergstr. 29.

Wiedenbach, W., Sieverstorstr. 21.

Bier-Brauerei.

Dobert, M., Vertr. d. Kloster-Brau-
erei Hadmersleben G.m.b.H., ff. hell u. dunkle Biere i. Geb.
u. Fl. Tel. 2002. Fürstenau 24.
Eggert, A., Spezialität: Caramell-
Malz-Bier.
Halberstädter Bier-Brauerei-A.-G.
Räthel, H. (A. Müller), Friedr. str. 6a.
Schmidt, A., Burg.
Zimmermann, Nachf., Halberst.

Bierhandlungen.

Härte, Andreas, Thiemestr. 4.

Billards.

Seidler & Otto, Werftstr. 20.
Sämtl. Reparaturen.

Brikett u. Grudekokks.

Beinhof, R., Halberstädter Str. 20.
Eigenwillig, W., Schöniger Str. 3.

TREUER

Möhring, Heinr., Fürstenau 24.
Bitterothe, H., Gr. Weinbost. 19.

Butterhandlungen.

Bodenstedt, L., Dreiebz. 2.
Gellér, R., Buck., Schöneb.-Str. 26.
Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Cacao, Chokolade, Tee.

Behrend, Karl, Mittagstrasse 22.
Zuckerwarenfabrik.

Baerber, Ad., Nachf., M.-Buckau.

Heinrich, M., Burg.

Hoffmann, A., Neustädter Str. 34.

Zuckerwaren en gros, en det.
Klingenberg, Hermann, M.-Neustadt.
u. Zuckerwarenfr. 60 Filialen in
vielen Städten Deutschlands.
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Cigarren-Handlung.

Beckurs, C., Sud., Halbst. Str. 30a.
Beling, G., Sud., Halberst. Str. 88.

Binderagel, C., Sud., Hlbrstr. 127a.

Böhlecke, Paul, Faßlochberg 1.

Büchner, Paul, Aschersleben.

Buehmann, Emma, Tischlbr. 27/28.

Clemens, G., Schöneb., Salztor 9.

Eckold, I., Tischlerkrugstr. 15.

Ehrhard, Otto, Brüderstr. 11.

Feldt, Ernst, Agnetenstr. 8.

Flek, P., Wilhelmst., Annastr. 2a.

Förster, Heinrich, Breiteweg 98.

Friedrich, Rich., Sud., Halberstädter.

Giebelner, H., Schöneb., Salztr. 4.

Goldberg, A., Sud., Halbst. Str. 72b.

Günther, Otto, Lübecker Str. 106.

Hammerschmidt, Feld.-u.-Neue Str. E

Hintze, Otto, Rogätscherstr. 55.

Huhn, A., Buck., Thiemestr. 8.

Huschenb. Herm., Morgenstr. 7.

Kaiser, Fermersl., Schöneb. Str. 58.

Kehrlieder, W., Altes Fischerufer 14.

Klaffenbach, H., Buck., Feldstr. 7.

Klees, Willi, sen., Zigarrenfabrik.

Kobitz, Kaiserstr. 106, Jobberg 15.

Kräber, M., Schwertfegerstr. 11/12.

Kranz, Walt., Halberstadt, Voigt. 54

Krause, Franz, Buck., Feldstr. 6.

Kühn, Arth., Halberstädter Str. 46.

Lewandowski, A., Wolfenb. Str. 11.

May, Edm., Buck., Coquisstr. 18.

Müller, P., Lübecker Str. 15.

Rei, Adam, Lübecker Str. 31.

Reuter, H., Grüne Armstr. 18b.

Röff, J., Weinbergstr. 27.

Rümpler, F., Schrottdorfer Str. 13.

Saalfeld, G., Schöneb. Krugstr. 47.

Scharlibbe, W., Jakobstr. 42.

Scharlibbe, Ad., Neustädter Str. 24.

Schlechteisen, O., Lödischek. Str. 29.

Schmidt, Otto, Regierungstr. 10.

Schmidt, Friedrich, Fermersleben.

Schmidt, Rud., Neuwaldensl. Str. 47.

Schrader, Hans, Olvenstedt. Str. 43

Schröder, Herm., Grüne Armstr. 3.

Schuppe, W., Buck., Sudenbgstr. 5.

Sperling, Minna, Schöneb. Str. 18.

Vielspil, B., Hohepfortestr. 48.

Voigtländer, Carl Ed.

Warnken, Joh., Johannishärtstr. 2.

Weber, P., Morgenstr. 10.

Weissenfeld, W., Sud., Lemsd. Weg 4.

Winter, A., Halberst., Bakenst. 50.

Ziera, Ad., Olvenstedt.

Drogen u. Farben.

Adler-Drogerie, Aschersleben, Mit-

telstrasse 10.

Albrecht, P., Lübecker Str. 17.

Breiteweg 253.

Bethke, A., Spez.: Bohnermasse.

Bork, Max., Gommern.

Eiseit, Paul, Hohe-Pforte-Str. 69.

Flora-Drogerie, Schönebeck, Mkt.

Haenber, Ad., M-Buckau.

Hubert, Gust., Jacobstr. 16.

Köpke, O., Nf., Buck., Dorothea 12.

Ludwig, Ewald, Fermersleben.

Rentzsch, Walter, Rogätscher Str. 80.

Schneider, M., Neuwaldensl. Str. 10.

Schubert, Gust., Halberst. Str. 107.

Starkloff, H., Gr. Diesdorfer Str. 25.

Thiemecke, A., Buck., Grusonstr. 6.

Trappe, Ernst, Gust.-Adolstr. 40.

Wehmeyer, G., Schmidtstr. 15.

Fahrräder u. Nähmaschinen.

Barhelme & Grahn, Gr. Diesd. Str. 23.

Bock, Adolf, Halberstädter Str. 104.

Gr. Ottersleben, Frankestr. 71.

Vertr.: Franz Baumeier, Salbke.

Pohlensänger, Paul, Sudenborg.

Brennecke, Fermersleben.

Buchheim, G.-A., Breiteweg 99.

Astur-Räder.

Dietzsch, E., Berliner Str. 30.

Fahrrad-Frischau, Johsbgstr. 12/13

Wiedenbach, W., Sieverstorstr. 21.

Fahrberei u. Wäscherei.

Barthelme & Grahn, Gr. Diesd. Str. 23.

Bock, Adolf, Halberstädter Str. 104.

Gr. Ottersleben, Frankestr. 71.

Vertr.: Franz Baumeier, Salbke.

Steinhausen, Fr., strasse 3a.

Reparaturwerkstatt, Sprech-Apparate.

Strube, Max., Gust.-Adolf-Str. 16.

Wedding, Fr., Kl. Münzstr. 5, Rep.

Färberei u. Wäscherei.

Bansleben, L., Schildergasse, Jakobstraße 20.

Batlichow, P., Lüb. Str. 26, Schwibbogen 3.

bog 1., Br.-Weg 130.

Hansen, W., Hohe-Pforte-Str. 15.

Hansen, Carl, Alexanderstr. 9.

Leis, August

Läden in allen Stadtteilen.

Marr, Friedr., Lübecker Str. 104.

Fische u. Delikatessen.

Beutler, Th., Neustädter Str. 25b.

Eulig, Karl, Köthenstr. 12.

Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 2.

Pützel, L., Jakobstr. 47.

Schmidt, Otto, Jakobstr. 10.

Schulz, O., Sud., Halberstidstr. 110.

Schumann, Louis, L

Total-Tapeten-Räumung

bis auf die Bretter!

aller noch vorhandenen Partien aus der verflossenen Saison. 901

Nur zwei Preise!

28 Pfg.

Kosten alle Tapeten, die bisher 100, 90, 80,

70, 60, 50 und 40 Pfg. kosteten.

14 Pfg.

Kosten alle übrigen.

Mur diese Woche in Cremers Tapetenhaus, Gr. Münzstr. 2.

Linoleum-Vorlage gratis!

trotz der billigen Preise bei Einkauf von Mr. 6.00 an.

Konsumverein Bielef. Schönbeck u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Zum Schlusse des Geschäftsjahrs.

Unsere Mitglieder werden dringend erucht, sämtliche kleinen Gegenmarken bis zum 29. September d. J. gegen größere im Verkaufslager einzutauschen. Nachdem findet ein Tausch nicht mehr statt.

Um Donnerstag den 30. September d. J., von mittags 12 Uhr an, bleiben die Verkaufsläger wegen Aufnahme der Warenbestände für den Verkauf geschlossen. Der Vorstand.

Soeben wieder eingetroffen!

Illustrierter Neue Welt-Kalender für 1910

34. Jahrgang

Inhalts-Verzeichnis

Kalenderium. — Postalijes. — Beachtenswerte Adressen. — Statistisches. — Rückblick. — Wessen und Werke. — Im Kreislauf des Jahres. — Wer schafft die nationale Arbeit? Von Hermann Wollenbuhler. — Streik. Gedicht von Alexander Voigt. — Die Pragerbank. Erzählung von Ernst Zabel (mit Illustrationen). — Konsumvereine und Sozialdemokratie. Von Dr. August Müller (mit Illustrationen). — Zwischen den Arzten. Gedicht von Julius Zerfas. — Die Rückseite des Mondes. Von Wilhelm Böhme (mit Illustrationen). — Ein Beitrag aus dem russischen Konservativen. — Ein Beitrag aus dem Deutschen (mit Illustrationen). — Eine Saat. Gedicht von Franz Diederich. — Erlebtes und Erleidenes. Ein Beitrag zur Geschichte des sozialdemokratischen Polizeiwesens. Von Karl Frohme (mit Portrait). — Proletarische Bilder aus der Agitation. Von O. B. — Die Waffenstrafe. Erzählung von Clara Viebig (mit Illustrationen). — Vom Gefünderat zur modernen Dienstbotenbewegung. Von J. B. Baer. — Bildjournals fürs Arbeitervolk. Ein Holzweiss-gutes Bild von Dr. Franz Diederich (mit Illustrationen). — Der Alte. Gedicht von Ludwig Leitner. — Zwei Katastrophen (mit Illustrationen). — Die wirtschaftliche Krise und ihre Wirkung. Von Robert Schmid. — Der Balkan und die Balkankriese. Von Heinrich Canow (mit Illustrationen). — Unre Taten (mit Portraits). — Fliegende Blätter. — Blindes Elter. — Für unsre Käthelöder. Außerdem vier Bilder: Winterabend. Liebesleute auf dem Lande. — Karnevalszene. — Schnitter. — Ein Vierfarbendruck auf Kunstdruckpapier. — Eingeschlagen. — Ein Wandschrank.

Preis: 40 Pfg.

zu beziehen durch die
Guthandlung **Golßstimme**

Große Münzstraße 3

Verschollene Pfänder aus der Wandauktion geben spottbillig ab:
Betten, Wäsche, Kleidung für Herren und Damen, goldene und silberne Herrenuhren von 2.000 Mk. an, Freischwinger, Regulator, Cello, Geigen, photographischer Apparat von Birch, sibere Löffel, Spiegel, schwarze Rockanzüge.

Rudolf Francke, Kl. Junkerstr. 10.

10/93
Nüßfb. Kleiderschr. 48,-
Nüßfb. Verlifo 48,-
Nüßfb. Pfeilerschr. 26,-
Diwan 36,-
Spiegel 3,-
Tischlerei Vogelgrifstr. 6

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

10/93

</div

Neuling. Der Vater war kein Neuling, doch gelang es ihm bei allen theoretischen Kenntnissen nie, richtig fliegen zu lernen. Mit seinem Apparat eigner Erfahrung erhob er sich kaum oder nur ganz kurze Strecken in die Luft. Mit einem Wright-Apparat vermöchte er erst in Neins einige Erfolge zu erzielen. Und er ist nicht der einzige der Wright-Schüler, die nicht viel gelernt hatten. Von dem halben Dutzend Jünglingen, die Wilbur Wright letzten Winter in Bau unterrichtete, hat bis jetzt kein einziger Rennenswertes geleistet, offenbar weil ihnen das spezifische Aerobatentalent fehlt, das für diese Kunst unerlässlich erscheint. Es genügt keineswegs, sich auf die Maschine zu setzen und die vorschriftsmäßigen Handgriffe auszuführen. Eine solche bejondere Eignung dürfte auch die gelingenden Waghaftigkeiten von Santos-Dumont erklären. Santos-Dumont ist ein kleines dünnes Männchen, das nicht einmal 50 Kilo zu wiegen scheint. Und er selbst ist vielleicht der beste Beweis gegen die Prophezeiung, die er dießen Tage wagte, daß nämlich bald jedermann seinen Monoplan besitzen werde. —

* Die Spielhölle im Vorortzuge. Während die Berliner Polizei den Gastwirten, in deren Räumen verbotene Glücksspiele getrieben werden, recht energisch zu Leibe geht, gibt es jedermann zugängliche Stätten, in denen ungeniert „getempelt“ wird. Der „Berl. Volkszug“ wird dazu geschrieben: Als ich vom Strausberger Heim mit dem Vorortzug nach Berlin zurückfuhr, teilte ich mein Abteil mit einer Gesellschaft, die ihren Gesprächen nach der ehrenamen Kunst der „Mennabahnschieber“ anzuhören schien. Kaum setzte sich der Zug in Bewegung, so breitete einer der Passagiere ein Zeitungsblatt aus, belegte es mit acht Streichhölzern, holte Spielfarben aus der Tasche, und nun stieg das schöne Spiel „Meine Tante, deine Tante“. Der Bankhalter ermunterte die Passagiere mit der Aufforderung: „Jedermann kann sich beteiligen“ und er erzielte bei dem Spiel auch ansehnliche Umsätze. Fidel wurde nicht angenommen, dafür wurden aber wiederholte Goldstücke gesetzt. Auch aus den Nebenabteilen wurden Mitspieler herangeholt, und bald war die Beteiligung so groß, daß eine Zillie des „Tempels“ errichtet werden mußte. Aus einem Lädchen holte ein anderer Passagier ein aufklappbares Brett, das auf einen Spazierstock aufgeschraubt wurde. Auf dem Brett war in jauhbaren Ladziffern die Stola der „Lustigen Sieben“ aufgelebt. Der Arzneimittelsteller stellte einen Knobelbecher mit Würfeln zur Verfügung, und bald war auch aus dem Kühstrat-Prozeß bekannte Würfelspiel im schönsten Gange. Die Bankhalter haben auf der Fahrt von Strausberg nach Berlin ganz nette Sämmchen eingenommen. Aus der Handhabung des Spiels und der Tatsache, daß für die „Lustige Sieben“ ein zweckmäßig konstruierter transportabler Spieltisch vorhanden war, geht hervor, daß das Tempeln im Vorortzug eine ständige Übung der Herren von der Kunst zu sein scheint. —

* Die Bekämpfung des Todes. Wird die Menschheit einmal über ihren alten Feind, den Tod, siegen? Wird sie das Sterben verlernen? Es furios diese Frage klingt, so fängt die Wissenschaft doch an, sie mehr und mehr in das Reich ihrer Betrachtung zu ziehen. Mit doch der Prozeß des Sterbens, nach Professor Rothnagel, selbst ein Nächsel. Er sagt: „Immerhin gibt es etliche unter den Millionen, bei denen auch die schärfste klinische Beobachtung, die sorgfältigste anatomische Durchforschung, keine fruchtbare Veränderung der Organe erkennen läßt. Hier steht auch eins der Wetträtsel. Wir sehen die Tatsache des Sterbens, kennen die äußeren Erscheinungen, ihre eigentlich ursächlichen Kräfte jedoch sind uns verborgen.“ — In diesem Sinne erörtert man auch die Frage des Nichtalters. Es ist nicht uninteressant, die einzelnen Ansichten über die Aufhebung der Altersschwäche kennen zu lernen. Der Physiolog Schwann meint: Er könne nicht begreifen, warum der Mensch überhaupt sterben müsse. Der berühmte Johann Müller weist darauf hin, „daß die lebende organische Substanz in sich selbst absolut keinen Grund zum Sterben hat. Der beständige Wechsel der Atome sei der Angelpunkt des Lebens, sei das Leben selbst“. — Neuerdings hat ein eigenartiger Denker, der abseits von der großen Heerstraße wandelt, diese Idee des Nichtalters in mehreren Schriften zu popularisieren gesucht. Es ist dies Karl Bittenfeld in Friedhöfen, der in seinen naturphilosophischen Schriften sagt: „Der Instinkt der Todessucht ist ein sicherer naturwissenschaftliches Zeichen dafür, daß alle Geschöpfe, die mit diesem Instinkt ausgestattet sind, nicht sterben, sondern sich selbst fortentwickeln sollen. Die Möglichkeit eines ewigen Lebens ist an die Erhaltung der elastischen Spannkraft des Muskelmaterials gebunden. Muskelspannkraft ist Lebensspannkraft, und diese ist durch willkürliche, fröhliche Arbeit zu erhalten. Eine Idee, die auch Medizinalrat Naunyn teilt. Andre behauptet, es gäbe keinen physiologischen Tod, sondern nur eine Selbstvergiffung vom Darm aus. Andre sprechen, meinte Professor Ribbert, vom Verbrauch eines Lebensferments. Professor Ribbert endlich nimmt eine Veränderung der Gehirnzellen als Ursache des Todes an. —

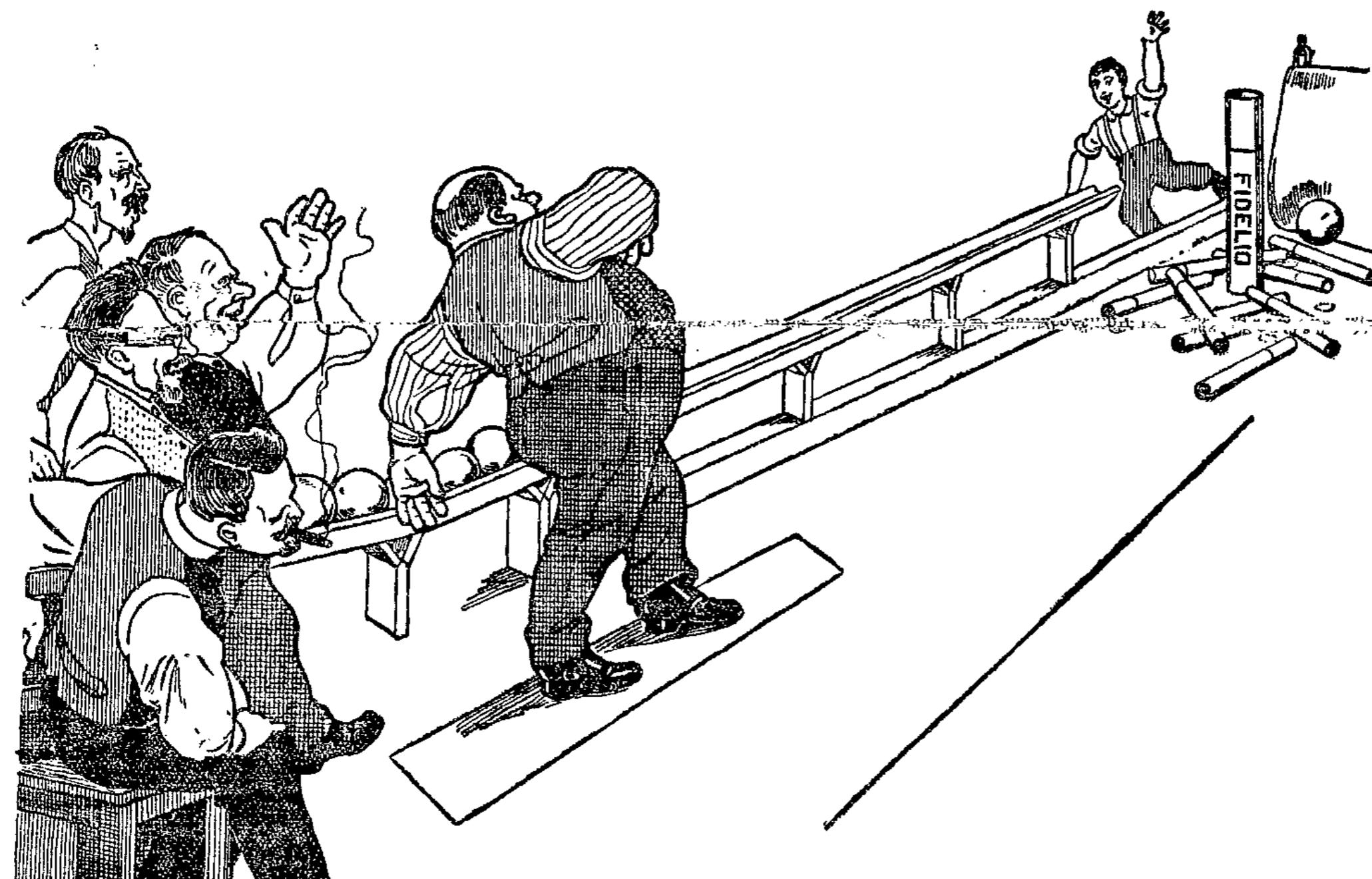
* Bestellung durch Straßenbahnenwagen. In der Zeitschrift „Elektrische Kraftbetriebe und Bahnen“ schilbert W. Reinhardt den originellen, wenn auch nicht eben geschmackvollen Vergräbnisvertrag auf der Straßenbahn in Mexiko. Dort wird nämlich der Leichentransport nach den Friedhöfen vollkommen von der Straßenbahngesellschaft besorgt. Schon zur Zeit des Pferdebetriebs hatte die Straßenbahn eine Anzahl von Pferdebahnwagen laufen, die diesen Dienst im Verein mit Pferdeunternehmern unterhielten. Nach Einführung des elektrischen Betriebs gelang es jedoch der Straßenbahnverwaltung, den gesamten Begräbnisdienst an sich zu bringen. Er ist in folgender Weise organisiert:

In der Stadt befinden sich Begräbnisagenturen, welche zwischen den Angehörigen des Verstorbenen und der Bahn vermittelnd wirken. Man bestellt also bei ihnen den Kriegswagen, welcher nach jeweiligem Vereinommen nach dem für solche Zwecke bestimmten Platze in der Stadt dirigiert wird. Dorthin bewegt sich auch zur festgesetzten Stunde der Leichenwagen. Der Sarg wird mit den Kränen auf den Motorwagen gehoben, dort befestigt, und die Trauergäste besteigen die bereitgestellten Wagen. Dann fährt der ganze, auch für die Rückfahrt benutzte Zug nach dem Friedhof, der natürlich an einer Bahnhlinie liegt und dessen Zusatzgleise in einer Umkehrschleife enden. Der Begräbnisverkehr wendet sich parallel zum übrigen Straßenbahnbetrieb ab und fört diesen im allgemeinen gar nicht, da die Leute der Begräbnisagenturen dafür sorgen, daß die Einäscherung des Sarges in den Motorwagen pünktlich erfolgt. Die Friedhöfe liegen weit außerhalb der Stadt, und die Wagenfolge ist auf diesen Strecken nicht derart dicht, daß etwa eine Verzögerung des sonstigen Bahnbetriebs eintreten könnte. Die Einsteigstellen auf den Stadtstreichen mit dichtem Verkehr sind derart angeordnet, daß sie von den Gleishauptsträngen getrennt sind. Der Wagenpark besteht aus 29 verschiedenen Leichentransport-Kriegswagen. Es bestehen, was die Güte und Ausstattung der Wagen anbelangt, drei Klassen, jede wieder mit Überstufungen. Der Nettopreis für eine Entfernung bis zu 20 Kilometern beträgt 20 bis 150 Pesos (40 bis 300 Mark) einschließlich eines Beiwagens. Der Anstrich der Wagen ist entweder weiß oder schwarz. Weiß wird in Mexiko der schwarzen Farbe vielfach vorgezogen und gilt nicht allein für jugendliche Verstorbene. Arme werden laut Abmachung mit der Stadtgemeinde frei befördert. —

Eingegangene Druckschriften.

Handbuch der Dreherei, Jubiläumsausgabe, Preis 6,50 Mark. Ausnahmepreis 4,25 Mark für die Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes sowie zur allgemeinen Einführung in den Werkstätten. Verlag Ing. Loh, Giebichenstein-Halle a. S. Das Handbuch der Dreherei ist nicht mehr unbekannt, und man findet es wohl in allen Werkstätten der Metallindustrie, des Maschinenbaus, der Elektrotechnik wie der Feinmechanik und in Reparaturanstalten; ist es doch ein wisslicher Leitfaden und praktischer Selbstunterricht im Berechnen des Werkstücks und aller in der Dreherei vorkommenden diversen Berechnungen. Daß es auf der Höhe der Zeit steht und allen Anforderungen gerecht wird, lehrt uns die jetzige Jubiläumsausgabe, welche als das 25.—34. Laufend mit 438 Abbildungen, 380 Berechnungsbeispielen und Formeln sowie 140 für die Praxis brauchbaren Tabellen verhandfertig ist. Bestellungen nimmt die Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Große Münzstraße 3, entgegen. —

Eckstein's FIDELIO steht einzig da!



Eckstein's FIDELIO Cigaretten

von A. M. Eckstein & Söhne Dresden.

10 Stück 20 Pf.

Zu haben in Cigarrenhandlungen.

Ca. 1500 Arbeiter.

Seit mehr als 25 Jahren Lieferanten der Königl. Italien. Tabakregie.

Mode-Zeitung
für das 4. Quartal 1909
sind eingetroffen. Bestellungen darauf erbittet rechtzeitig bei
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße Nr. 3.

Gutgeh. Schuhmacher Altes Gold n. Silber kaufen und Kleine Umzüge werden am

ist sofort unter günst. Bedingungen nimmt z. d. höchst. Preis i. Zahlung ev. auch Wagen zu verleihen.

abzug. Zu erft. Spiegelstr. 17, pt. R. Quindt, Wdm., Schöpferstr. 6, L. Schulze, Schönlinger Str. 92.

Versammlung der Gast- und Schankwirte

von Magdeburg und Umgegend

Dienstag den 28. d. M., nachmittags 3½ Uhr

„Im großen Saale des „Hofflägers““ 1078

Tagesordnung: Bericht über den Stand der Bierpreiserhöhung und deren Wirkung.

Die Übernahmekommission sowie die Kommission des Brauereiverbandes sind hiermit eingeladen.

Gastwirteverein von Magdeburg u. Umgegend. Verein der freien Gast- und Schankwirte. Verein der Gaufestiger von Magdeburg u. Umgegend.

Für Brautpaare
empfohlene komplette mühb. Wohnungseinrichtung.
275 M., einzelne Gesamtstücke kostengünstig. — Kein Laden, nur Lager, daher so billig. 847
• Khell Möbelmöblierer Braunschweigstr. 10

Kartoffeln
Spreße täglich mit Ladungen Zucker, Kräuter, magnum bonum hier (Vor 8) ein, für Wiederbeschaffung billiger. 857
A. Müller
Kaiserstr. 29. Telefon 2874.

Wand-Bersteigerung.

Donnerstag den 30. September
vom
Monat November 1908
ab Nr. 93184 bis 96320

Erneuerungen nur bis
Mittwoch, mittags 2 Uhr.

Adolph Michaelis
Magdeburg.

Umzüge
werden angenommen und billig ausgeführt 495
Ed. Klein, Fichtestr. 41, I.

Als Plätterin und Schneiderin
empfohlen sich
A. Peters, Barleben
1084 Mittelstraße 14.

Mus.-Pflaumen
hat billig zentnerweise abzugeben
Walter Seeboth
Obst- u. Süßfrucht-Großhandlung
Stephanstraße 87. Fernpt. 2189.

Kartoffeln.
Spreße täglich mit Ladungen Zucker, Kräuter, magnum bonum hier (Vor 8) ein, für Wiederbeschaffung billiger. 856
Otto Müller
Alte Neustadt, Vogelherdstr. 84.

Herren- u. Damenrad großartig
sport. Goede, Goldschmiedebrücke 5, I.

Groß-Ottersleben
Colonialwaren-Haus
Ecke Mittag- u. Osterwedding-St.

Räumungsverkauf
Vor Eintritt d. Steuer am 1. Okt.
Echt. Nordhäuser rein, 8kr. 68 Pf.
2 Pf. la. Streichhölzer nur 28 Pf.
Nach dem 1. Okt. doppelten Preis.

Bitt. Kleiderdruck, bitt. Ver-
kauf, bitt. Sofatisch, Küchenmöbel
billig zu verkaufen. Heler,
Osterweddinger Straße 21. 100

Burg

1087

Burg

Damen- und Kinderhüte

vom einfachsten bis zum feinsten Genre in großer Auswahl zu billigen Preisen. Auch werden solche geschmackvoll und preiswert aufgearbeitet.

Minna Schulze Nchf.

Ella und Elise Kirchner

27 Markt 27

27 Markt 27

Burg.

Den Empfang meiner

Wiener u. Pariser Modellhüte

sowie den Eingang sämtlicher Neuheiten der Saison zeigen ergeben sich 1091

Marie Kulei Spezial-Putzgeschäft

Schartauer Strasse 32.

N.B. Gleichzeitig bitte ich die geehrten Damen, Umarbeitungen und Veränderungen von Hüten im Interesse prompter Lieferung mir schon jetzt übergeben zu wollen.

D. D.

Burg empfiehlt den werten Vereinen:

Couplets, Theaterstücke etc.

Drucksachen aller Art werden angefertigt

Willi Glüß, Papierhandlung und Buchdruckerei

Burg Franzosenstraße Nr. 48

Burg

Burg. Empfiehlt mein großes Lager alter Arten

1098

Uhren, Uhrketten, Ringe, Armbänder etc.

Reparaturen gewissenhaft und billigst.

Otto Deike, Uhrmacher, Breiter Weg 52.

Burg. **Burg.**

Beim Beginn der Wintersaison empfiehlt mein reichsstädtisches Lager in

Damen- u. Kinderhüte

in eleganter und einfacher Ausführung — bei billiger Preisstellung —

Bitte um Besichtigung meiner Ausstellung Hochwertigstvoll und ergeben

Marie Kösler • Burg • Deichstr. 25

Burg. **Burg.**

Möbel, Spiegel, Polstermöbel

in jedem Stil und jeder Holzart

Särge in Eiche, Eiche und Metall

billigst bei 1109

G. Stollberg, Breiter Weg 7.

Burg Heinrich Reinecke Markt 13

empfiehlt seine 1088

Schuhwaren

zu billiger, freudig festen Preisen.

Reparaturen schnell, günstig und billig.

Burg. Otto Kleinhauß **Burg.**

48 Breiteweg 48 1100

empfiehlt zur bevorstehenden Herbst- und Winteraison ihre

reizvollsten Modernen Damen- u. Kinderhüte

Lager in

Gleichzeitig empfiehlt meine wollenen Strümpfe in allen guten Qualitäten sowie selbstgefertigte Strümpfe zu billigen Preisen.

Burg Spezialität. 1105

Empfiehlt Schuhe und Flecke

und drosselgezogene Lederschuhe und

lederne Schuhe in sonstiger Ausführung.

Paul Baller, Schartauer Strasse 13.

Burg

Burg

Otto Pussei

Schartauer Straße 54

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfiehlt 1086

Damen- und Kinder-Konfektion

in allen Größen und Preislagen.

Burg

Burg

Burg.

Wilhelm Felsche, Magdeburger Chausse 45

Burg

B. Rettinger

Markt 22

empfiehlt:

Pelz-Hüllers u. -Stolas sowie Hüte, Mützen

in allen Preislagen. 1085

Fahrräder v. 65 Mt. 104 Nähmaschinen von 58 Mt.

sonstige Zubehör u. Ersatzteile — Reparaturwerkstatt — empfiehlt

Burg Heinr. Schulze, Markt 20 **Burg**

Arbeiter, merke! Bei jedem Schnäpschen, das du kaufst, bezahlst du Tribut an die Junker, die erbittertsten Feinde der Volksrechte.

— Briefmarken- und Postkartenautomaten neben den Briefkästen. Die hiesige Oberpostdirektion und das Polizeipräsidium haben für Magdeburg der Deutschen Briefmarken- und Postkartenautomaten-Gesellschaft Gebrüder Kötter die Konzession erteilt, neben sämtlichen Briefkästen in derselben blauen Farbe Postwertzeichen-Automaten anzubringen, die zu jeder Zeit — auch nachts und an Sonn- und Feiertagen — gegen Einwurf eines Zehnpfennigstückes Briefmarken und Postkarten liefern. Diese Automaten werden mit Namensschildern versehen sein. Die Briefmarken gelangen in kleinen Notizbüchern mit Kalender und Fahrplänen zum Verkauf, ohne daß das Publikum dafür mehr als auf der Post zu zahlen braucht. Die Notizbücher enthalten neben einigen Adressseiten auch Blätter für Notizen. Auf der inneren Seite befindet sich ein Taschenkalender mit den Postwertzeichen. Wir werden, wie verlautet, demnächst diese neue Einrichtung, welche die Oberpostdirektion für ihren ganzen Bezirk gestattet hat, hier in Magdeburg erhalten. —

— Zur Beschaffung von Trinkwasser im Stadtteil Norden soll dort an einer geeigneten Stelle ein sogenannter Abessinierturbunnen errichtet werden. Die vorgenommenen Bohrversuche haben ergeben, daß nur an der Ecke der Leibnizstraße und Lindenstraße dieser Brunnen gebaut werden kann. Die Kosten betragen etwa 300 Mark, die aus dem Titel Trinkgeldern entnommen werden sollen. —

— Der Flugtechniker Grade verunglückt! Am Sonnabend wollte sich der deutsche Flugtechniker Ingenieur Grade auf dem Flugfeld „Mars“ bei Bock um den Lanzpreis in der Höhe von 40 000 Mark bewerben. Die Bedingungen für diesen Bewerb besagten, daß der Preis dem deutschen Flugtechniker zufällt, der zuerst mit einem in Deutschland konstruierten und in allen seinen Teilen in Deutschland hergestellten Apparat etwa 2½ Kilometer in der ungefähren Form einer Acht durchfliegt. Etwa 500 Personen halten sich trotz des leichten Regens auf dem Flugfeld Mars eingefunden, um der Besteitung des so bedeutenden Lanzpreises beizuwohnen. Um 5½ Uhr wurde der leichte, elegante Eindecker Grades aus der Halle gebracht und in die südöstliche Ecke des Feldes, wo der Start vor sich gehen sollte, geschafft. Grade nahm auf seinem kleinen Sitz, der unter den Tragschlägen nahe dem Boden angebracht ist, Platz, und sein Mechaniker brachte durch wiederholtes Drehen der Luftraspire den Motor in „Trimm“. Dann stieß Grade die Rundung an, und lustig knatterten die Explosions über das Feld. Dichte Wolken verbrannten Teile zogen sich den Boden entlang, und gespannt harrten die Umliegenden des Augenblicks des Starts. Als der Motor auf Touren gekommen war, gab Grade das Zeichen zum Start. Nunmehr schneller, auf den kleinen Rädern dahinrollend, näherte sich der Apparat der Startlinie. Eine energische Betätigung des Höhensteuers — und wie ein Pfeil rieß Grade hoch. Elegant und gerlich bewegte sich der Apparat in etwa 25 bis 30 Meter Höhe in der Luft. Grade bog nach rechts gegen Norden ab und wurde dabei etwas abgetrieben, doch gelang es ihm, den ersten Wendepunkt richtig zu runden. Bei der Rückfahrt, fast auf der Hälfte des Weges, sprang plötzlich das eine Blatt der zweiflügeligen Luftraspire ab, und der Motor hörte auf zu funktionieren. Anfangs glitt Grade in sanftem Gleitflug von seiner Höhe von etwa 30 Metern, dann aber neigte sich der Apparat mit der Spitze fach zu Boden und schlug frischend in die etwa 4 bis 5 Meter hohen Bäumen. Zum Glück konnte grade unter den Trümmern seines Aeroplans hervorkriechen. Der Propeller und das untere bordere Gestell des Apparats wurden bei dem Sturz zerstört, doch durfte die Reparatur in etwa 8 Tagen beendet sein. Grade hat während seines Aufenthalts auf dem Flugfeld „Mars“ etwa 70 Aufstiege von einer Gesamtduer von 1½ Stunden gemacht und dabei eine Gesamtstrecke von etwa 100 Kilometern zurückgelegt. Um so mehr ist es zu bedauern, daß ein Dilettant, wie er sonst außerhalb selten kommt, seinem Flug am Sonnabend ein vorzeitiges Ziel gesetzt hat. —

— Chiffer. Schon im März und dann im August d. J. tauchten hier in Magdeburg Personen, offenbar Ausländer, auf, die in Geschäften teils mit, teils ohne Erfolg den bekannten Trick machten, daß der eine eine Kleinigkeit kaufe, ein größeres Goldstück, meistens eine Doppelkronen in Zahlung gab, während der zweite dann dazukam, auf irgend eine Weise die Unvorsichtigkeit der Personals abzulösen verlor, damit es seinem Komplizen gelänge, das Bechigelde mit dem Goldstück zusammen einzutreiben und zu verschwinden. Solche gewebstmäßigen Chiffer sind gemachte Buschens und werden selten gefaßt, selbst wenn ihr Trick bemerkert wurde. Im August wurde doch aber solch ein Schwindler durch einen energischen Papierhändler dingfest gemacht. In dem fraglichen Geschäft hatte im März ein Ausländer ein Zwanzigsmarkstück mit dem Bechigelde eingestrichen und war verschwunden. Im August verlor er ein Mensch, der dem früheren gleich, in demselben Geschäft die Kaiserin wieder um 20 Mark zu prellen, lief dann aber, als er sich entdeckt sah, davon, der Geschäftsinhaber ihm aber solange nach, bis er den Chiffer der Polizei übergeben konnte. In denselben wurde ein Österreicher, Agent Sonnenchein sich nennender Mensch, ermittelt. Da die getäuschten Veräußerinnen nicht alle den Mann genügend erkannt haben, wurden nur drei Fälle festgestellt und Sonnenchein am Sonnabend vom hiesigen Schöffengericht zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt. —

— Verkehrsverbesserung. Einer Auseinandersetzung des hiesigen Verkehrsvereins folgte hat die Firma Stettin u. Lübeck bei ihrem Kassenhäuschen in der Wartehalle am Petrisdorfer Einführung geöffnet die den Ein- und Ausgang des Publikums vor dem Kassenschalter regeln und ein Begrenzen von Personen, wie es bei starkem Verkehr öfter vorgekommen war, verhindern. —

— Verkehrsstörung am Ulrichstor. Bei aller Kaufmarktauszeit, den Verkehr am Ulrichstor während der Straßen- und Schienenverlegung ungestört aufrechtzuerhalten, treten trotzdem Stochnagen ein. Am Sonnabend nachmittag wurden durch die Unachtsamkeit eines Kutschers die auf beiden Seiten angesammelten Fußgänger gleichzeitig in Bewegung gebracht, wodurch natürlich eine größere Stockung herbeigeführt wurde. Etwa 30 Wagen alter Art waren dort fest, und es dauerte geraume Zeit, bevor dieser Knäuel von Fuhrwerken auseinandergebracht werden konnte. —

— Unfälle. Am Sonntag nachmittag stürzte der Kohlenhändler Franz Sicker aus Klein-Ottensen an der Ottenser Chaussee von seinem Wagen und wurde überfahren. Sicker erlitt einen knapp seitenlangen komplizierten Unterherschleuder und mußte mittels Sanitätswagens nach der Krankenanstalt Sudenburg gebracht werden. — Am Montag vormittag geriet der Kutscher Wilhelm Meyer in der Rohproduktionshandlung von Wäsche, Schützenstraße Nr. 7, zwischen zwei Wagen und erlitt durch eine Brustquetschung innere Verletzungen, so daß seine Aufnahme in das Altonaer Krankenhaus erfolgen mußte. —

— Schneller Tod. Am Sonntag nachmittag wurde der Kolonialwarenhändler Fritz Glade vor dem Hause Leipzigstraße 50 von einem Blutsturz befallen. Beim Eintreffen des schnell herbeigerufenen Sanitätswagens war bereits der Tod eingetreten. —

— Infolge einer Lampenexplosion in einem Wohnzimmer des ersten Obergeschosses Stephansstraße 33 war am Sonnabend 8.14 Uhr ein Zimmerbrand entstanden, der aber noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Es hatte der Teppich und ein Wandspiegel gebrannt. —

— Diebstähle. In einer Turnhalle ist am 21. d. M. in der Zeit vom 9 bis 10 Uhr nachmittags aus der Tasche einer im Umkleideraum liegenden Hose ein Portemonnaie mit 24 Mark (1 Zwanzigsmarkstück und 2 Zweimarkstücke) gestohlen worden. Das leere Portemonnaie ist am 24. d. M. in der Halle gefunden worden. — Ein gebrochen wurde am 25. d. M. nachmittags in eine Wohnung der Ludwigsstraße während die Wohnungsinhaberin zu einer Freilichtheit gegangen war. Gestohlen wurden etwa 48 Mark und für etwa 3 Mark Briefmarken. Gold- und Silbersachen hat der Dieb überhöhlt gelassen. — Aus einem verschlossenen Stalle einer eingezäunten Gartenparzelle am Fernersleber Weg sind in der Nacht zum 26. d. M. elf belgische Pfennigstücke und zwar: sechs gelbgrau, drei graue und zwei weiße gelbe gestohlen worden. —

— Festgenommen wurde der Kaufmann Alfred Ischemisch aus Meerane, der von der Staatsanwaltschaft in Bautzen wegen Urkundenfälschung und Nachfallbetrugs stets beschäftigt wird. —

— Ein Zimmerbrand entstand am Montag, 11th Uhr vormittags, in einer parterre gelegenen Schlafräume des Hintergebäudes Uhlandstraße Nr. 11. Ein 8-jähriger Knabe hatte mit Streichholzern aus einer kleinen Kinderpistole geziichtet und damit ein Bett in Brand gesetzt. Beim Eintreffen des ersten Löschzuges war die Gefahr schon beseitigt. —

— Dunkelkammerbrand. Am Montag mittag gegen 1 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Stephanstraße 13 gerufen, wo durch unvorstellbares Umgehen mit einer Petroleumlampe ein Brand in einer Dunkelkammer entstanden war. Die Feuerwehr hatte nur noch einige Räumungen vorzunehmen. —

— Ein Kellerbrand entstand am Sonnabend, 7½ Uhr abends, Leiterstraße 10—11 durch ein von einem Schrempfanten in das Kellerfenster achtlos fortgeworfenes Streichholz. Es brannten eine Reihe mit Holzwolle, Säden u. a. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr mit einigen Eimern Wasser gelöscht. —

— Velehrung der Kinder über den Umgang mit Feuer und Licht. Die nachfolgende Auseinandersetzung, die vor einiger Zeit von der Regierung zu Oppeln ausgegangen ist, dürfte sicher die weitesten Kreise interessieren. Die genannte Behörde hält es für angezeigt, in Anbetracht der zahlreichen Unfälle, die der unvorstellbare Feuerwehr mit Feuer und Licht fortwährend herbeiführt, bereits in der Schule die Kinder von Zeit zu Zeit auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die eine derartige Unvorsichtigkeit zur Folge hat. Bei solchen Velehrungen sind die Kinder besonders auf folgende Punkte hinzuweisen: 1. Man darf niemals Petroleum oder Spiritus in eine Flamme, auf glühende Kohlen oder auf andre erhitzte Gegenstände gießen. 2. Die Petroleumlampe soll stets am Tage gereinigt und mit Petroleum gefüllt werden. Niemals darf in einer brennende Lampe Oel hineingegossen werden. 3. Es ist gefährlich, beim Auslöschen der Lampe von oben in den Trichter zu blasen, da bei nicht dicht schließendem Dach die Flamme sehr leicht in den Ölbehälter schlagen und dadurch die Lampe zum Explodieren bringen kann. Man schraube den Dach etwas herunter und blase dann von der Seite und in kurzen Stößen. 4. Das Reinigen von Kleidungsstücken mit Benzin und das Umgießen von Benzin in ein andres Gefäß darf niemals in der Nähe einer offenen Flamme geschehen. 5. Ist Petroleum zufällig in Brand geraten, so muß man das Feuer durch feuchte Tücher, Teppiche, Kleidungsstücke usw. oder durch Auslegen von Sand und Asche zu erlösen suchen. Wasser würde das Petroleum nicht nur nicht löschen, sondern auch verbreiten. Der Brand getöteter Spiritus kann dagegen mit Wasser gelöscht werden. 6. Nimmt man in einem Raum eine Petroleumlampe, so darf man sie nicht flammend mit einem offenen Lichte zu betreten. Man sperrt die Hauptleitung ab und erstatte bei der Polizei oder Feuerwehr Anzeige. Auch kann man versuchen, die Türen oder Fenster des betreffenden Raumes zu öffnen, hütet sich aber, die verdorbene Luft einzuzutreten. —

— Zirkus-Theater. Ausgewiesen! Soziales Drama aus den 80er Jahren von Karl Böttcher. Welche Fülle von Gedanken steigen in uns auf bei dem einen Worte: Ausgewiesen! Das genüge Glend und die ganze Niedertracht des Bismarckischen Ausnahmegesetzes, auf Grund dessen Hunderte und aber Hunderte von fleißigen Arbeitern ausgewiesen und rund 1000 Jahre Gefängnis verhängt wurden, wird wieder lebendig. Der namenlose Jammer, der dadurch über Tausende von Familien gebracht wurde, das unerhörte Spatzenunwesen jener Zeit; all das und noch mehr wurde wieder in uns wachgerufen, als wir am Sonnabend unsre Schritte nach dem Zirkus-Theater lenkten, wo das Drama „Ausgewiesen“ zum erstenmal in Szene ging. Die Zeit, in die uns der Autor verortet, war sicher reich an Dramen, die vielleicht erst in einer späteren Zeit den nachkommenden Generationen auf der Bühne vorgeführt werden. Karl Böttcher hat einen tüchtigen Griff in jene ereignisreiche Zeit getan, ob er besonders glücklich war, darüber läßt sich streiten, jedenfalls zeigt er uns aber Bilder aus dem Geiste jener Zeit, die uns heute anmuten, als ob sie aus der Zeit des finsternen Mittelalters stammten. Daß dem so ist, beweis eine hinter mir stehende Dame, die meinte, so etwas könne doch gar nicht vorgekommen sein, das sei ja mehr als schrecklich. Die Dame wurde an Ort und Stelle aufgeklärt. Die Handlung ist folgende: Rudolf Liers, der Inhaber und Besitzer einer prächtigen Druckerei, hat sich, wie das ja vorkommt, „aus den kleinen Anfängen emporgearbeitet“. Zum Unterschied von andern Kaufmännlingen, die mit jeder Mark mehr Vermögen um so prächtiger und aufgeblasener werden, hat er sich eine natürliche und gerade Ausbildung bewahrt. Er spricht deshalb auch freier, als es sonst Arbeitgeber zu tun pflegen. Noch ein übrigens, er stellt sogar einen alten Schriftsteller wieder ein, der auf Gründ einer falschen Denunziation angeklagt, bei freigesprochen wurde. Auf eine ebenso falsche Denunziation hin erholt Liers selbst eines Tages einen Ausweisungsbefehl, binnen 24 Stunden die Stadt und damit sein Haus und seine Familie zu verlassen. Während die Frau mit einem guten Freunde Liers zurückbleibt, um das Geschäft über Weiber zu halten, folgt die alte Mutter ihrem Sohn in sein unfreiwilliges Exil. Schlag auf Schlag treffen nun die Schicksalsschläge die zurückgebliebene Frau Liers. Eine Bejektion nach der anderen wird zurückgezogen. Wer wird denn bei einem „Ausgewiesenen“ arbeiten lassen? Frau Liers' Schwester ist mit einem unrechtmäßigen Staatsanwalt verlobt, der mit Rücksicht auf seine Karriere das Verhältnis löst und dadurch zu einer erdrückenden Szene Anlaß gibt. Der Freund des Ausgewiesenen ist dabei ununterbrochen tätig, die Ausweisung rückgängig zu machen, was wiederum einen Einblick in die Bürokratie jener Zeit gewährt. Schließlich gelingt es, den Denunzianten unter den Arbeitern Liers' zu ermitteln. Bevor aber die Wirkung eintritt, das heißt, die Zurücknahme der Ausweisung ausgesprochen, wird Liers vom Bankhaus der Kredit entzogen. Das überwindet der Friseur nicht. Eine Minute vor dem Eintreffen der Nachricht, daß Liers zurückkehren darf, macht ein Schlaganfall dem Leben des Opfers des Ausnahmegesetzes ein Ende. Das Stück enthält unfehlig eine Reihe Szenen mit hochdramatischer Wirkung. Eine Wirkung, die erst dann voll in die Erscheinung treten wird, wenn das Zusammenspiel der Darsteller ein bestes geworden ist. In zwei Tagen kann ein solches Stück nicht einstudiert werden. Ammerhin boten die Mitwirkenden beachtliche Leistungen. Herr Schüsse als Friseur brachte in Spiel und Haltung den möglichst durch die Ausweitung aus allen Himmeln gerissenen Menschen gut zur Geltung. Dasselbe gilt von Fräulein Weder in als dessen Frau und in noch höherem Maße von Fräulein Heinrich als deren Schwester. Herr Kähnert als Staatsanwalt von Lingstedt war zwar kein Düssendorfer und wird aus seiner Rolle

noch etwas mehr machen müssen. Herr Herting als der Deutschamerikaner Erich Kriesen und Freund des Hauses, war von Anfang bis zu Ende würdig und gemessen. Der alte und dankbare Schriftsteller Lorenz, der das Exil seines Herrn teilt, wurde von Herrn Walther charakteristisch verkörpert. Die Sprache der Schriftsteller während der Frühstückspause ist unnatürlich. So falsch reden die Jünger Gutenberg nicht. Alles in allem kann der Besuch des Stüdes empfohlen werden. —

— Die Genossen in Olvenstedt werden darauf aufmerksam gemacht, daß die für Montag angesehne Versammlung erst am Dienstag den 28. September stattfindet. —

Konzerte, Theater, Sport &c.

* Stadttheater. Die Erstaufführung unserer Operetten-Novelle „Baron Tend (der Pandur)“ ist für nächsten Sonntag festgesetzt. Der übermüdige Schwanz „Hans Hudebein“, der am Mittwoch einstudiert in Szene geht, ist eins der meistgezeigten Stüde des Weißen Rößls“ Dichters Oskar Blumenthal. Für unsre Stadttheaterbesucher ist das lustige Stück fast wie eine Novität, da es in den letzten 12 Jahren in unserm Theater nicht gespielt worden. Regisseur Baum hat die Inszenierung. Die Hauptrollen spielen die Damen Berg, Sarno, Hiller und die Herren Baum, Hebe, Herl, Roos. Am Donnerstag wird „Madame Butterly“ wiederholt. Die nächste Aufführung der Mozart-Oper „Die Dame Kobold“ findet am Freitag statt.

* Walhalla-Theater. Am Dienstag und Mittwoch wird die am Sonntag mit Beifall aufgenommene Posse „Flotte Weiber“ wiederholt; der Verkauf von Vorzugskarten zu ermäßigten Preisen in allen befauenen Geschäftsräumen ist eröffnet. Die Karten haben zu allen Wochen-Aufführungen Gültigkeit. In Vorbereitung befindet sich ein Werk Gerhart Hauptmanns, welches in Magdeburg noch nicht aufgeführt wurde: „Die Weber“, ein Schauspiel aus den vierzig Jahren. Dasselbe wurde nach der Erstaufführung von der Genitur verboten, später aber wieder zur Darstellung freigegeben. Es behandelt die damals herrschende Webernot in Schlesien in ergreifender Weise. —

* Wilhelm-Theater. Fräulein Herzla ist von ihrer Krankheit bereits wieder soweit hergestellt, daß sie voraussichtlich am Donnerstag das erstmal wieder auftreten wird. In der Walzertanz-Aufführung am Freitag spielt Fräulein Herzla die „Franzi“. Den Ritt singt Herr Herling, welcher bereits im vorigen Jahre damit die besten Erfolge verzeichnete. —

Letzte Nachrichten.

Hd. Stuttgart, 27. September. Der Landesausschuß der württembergischen Volkspartei befiehlt sich gestern mit der Gründung des Linksliberalsimus. In seiner Begründungsansprache sprach Professor Hoffmann seine Sympathie für den früheren Bürgermeister Dr. Schüding aus. Hoffmann schlug folgende Resolution vor: „Der Landesausschuß der württembergischen Volkspartei stellt fest, daß die gesuchte württembergische Volkspartei die Bildung einer gemeinsamen Volkspartei als zeitgenössig notwendige Stärkung des demokratischen Liberalismus erkennt und bereit ist, an der Bildung dieser Partei durch Vereinigung eines gemeinsamen freiheitlichen Programms alsbald mitzuwirken.“ Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. —

Hd. München, 27. September. Professor Anton Dohrn, der Begründer und Leiter der zoologischen Station in Neapel, ist ganz kurzer Krankheit hier gestorben. —

Hd. Berlin, 27. September. Heute vormittag ereignete sich im Grunewald an der Ecke der Bismarck- und Siemensstraße ein schwerer Autounfall. Eine Automobildrohne fuhr in voller Fahrt beim Einbiegen in die Siemensstraße gegen einen Baum. Die Insassen des Wagens, eine Frau Seherne Kommerzienrat Helst und ihre Begleiterin, wurden herausgeschleudert und durch Glassplitter schwer verletzt. —

Hd. Frankfurt a. M., 27. September. Heute früh 8½ Uhr wird der Parceralballon bei günstiger Witterung nach Mainzheimfahren. —

Hd. Budapest, 27. September. Die sozialdemokratische Partei beschloß den angekündigten Demonstrationstag für das allgemeine Wahlrecht trotz des Verbotes der Polizei heute abend abzuhalten. —

Hd. Paris, 27. September. Alljährlich des „Unglücks der République“ werden in der Presse Stimmen laut, die für die Vorfüge des starren Systems der Zappelinski-Luftstreiter eintraten. Der bekannte Lustschiff-Graf de la Motte führt heute im „Matin“ auf, ein Unfall, wie er der „République“ zugestanden sei, würde beim Zappelinski-Luftschiff mit seinen getrennten Balloneinsen groben Wert, wenn die Regierung oder Privatleute den Bau von Lustschiffen starren Systems in Angiff nähmen. —

Vereins-Kalender.

Benneckenbeck. Freie Turner. Dienstag den 28. September Übungskunde sämtlicher Mitglieder zu der Aufführung zum statuenden Ballvergnügen. 482

Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 30. September, abends 8½ Uhr, Versammlung bei M. Vollmann. 480

Briefkästen.

Herrn August Mahn, hier. Wir bestätigen Ihnen, daß Sie in einer langen Zuschrift die Verantwortlichkeit jener Notiz im „Wittfeld-Kurier“ bestreiten. Auf Ihre unbegründeten sonstigen Ausführungen einzugehen, haben wir keinen Anlaß. —

Theaterverein Edelweiß, Groß-Salze. 1. Der Hundessitz der Arbeiter-Theatervereine Deutschlands befindet sich in Charlottenburg. 2. G. Bergemann, Charlottenburg, Dantelmannstraße 13. 3. Einschreibegeld für den bestreitenden Verein beträgt 5 Mark und der Beitrag pro aktives Mitglied 15 Pf. vierteljährlich. —

Quittung. Zur Unterstützung des Generalstreiks in Schweden gingen ein: Arbeiter-Madafahrverein Grünau, Schönebeck 6,75. Verband der Böttcher, Nr. 844 3 45. Transportarbeiterverband Magdeburg, 2. Rote 100. — Verband der Lithographen, Nr. 881 1,70. G. M. Nr. 0,50. Extratanz, Turnverein Diesdorf 5,70. Verband der Maurer Deutschlands, Zweigverein Magdeburg, Nr. 1010 0,50, Nr. 1015 9,70, Nr. 1017 16,90, Nr. 1018 3,55, Nr. 1019 3,—, Nr. 1020 13,60, Nr. 1023 4,—, Nr. 1025 8,25, Nr. 1026 5,25, Nr. 1028 4,30, Nr. 1029 12,70. Verband der Metallarbeiter, Nr. 142 13,30, Nr. 217 12,—. G. und B. statt Rum 0,50. Bissher quittiert 10 606,60 Mark. In Summa 10 832,25 Mark.

E. Königstedt, Gr. Münzstraße 3.

Wettervorhersage.

Dienstag, 28. September: Zeitweise nebulig, vorwiegend trocken, fahle Nacht. —

H.L. Lohmann

Beginn



Kongressstoff

Rongreßstoff

glatt, weiß und creme . . . Meter 65 43 25 pf.

Rongreßstoff

gestreift, weiß und creme . . . Meter 52 35 pf.

Rongreßstoff

gestreift, weiß und creme . . . Meter 68 60 pf.

Bunte Scheibengardinen

schöne neue Muster . . . Meter 42 28 25 pf.

Bunte Scheibengardinen

moderne Farbenstilungen . . . Meter 75 70 pf.

Umzugswöche!

**Extra-Verkauf zu bedeutend
:: herabgesetzten Preisen! ::**

Schluss



■ Engl. Tüll-Gardinen und Stores ■

ca. 10000 Meter Gardinen	weiß und creme	Meter 95 75 45 33	25 pf.
ca. 1500 Fenster Gardinen	abgepaßt	Fenster 6.75 5.50 3.75	2.15
ca. 1000 Fenster Gardinen	abgepaßt	Fenster 13.50 11.00 9.00	7.25
Stores, Engl. Tüll	Gärt 7.75 6.50 5.25 3.85	1.50	
Stores, Spachtel u. Erbstüll	Gärt 14.50 10.50	7.75	
Stores, Bonne-femme Erbstüll	Gärt 15.00 12.50 9.00	6.75	

Erbstüll-Stores mit Volant Ein großer Posten Extra Preis Gärt 5.00

Rouleau-Stoffe

Rouleau-Körper

glatt und gestreift, weiß, creme, altgold

Meter 60 48 43 35 pf.

Rouleau-Damast

neue Dessins, in allen modernen Farben

Meter 85 57 pf.

Spachtel-Rouleaus

Fenster 5.00 3.25 2.60 1.60

Brise-Bise

Scheibengardinen Gärt 95 75 60 48 25 pf.

Brise-Bise

Erbstüll . . . 2.25 1.75 1.25 65 40 pf.

Ernstüll und Engl. Tüll,
oder Spachtel aus
gewählten Stoffen,
passende Dekorationen
in großer Auswahl

Bettdecken Bettwüchsen

Chinaplatz-Decken Chinestoff-Decken

5.50

Möbel- und Dekorationsstoffe

Möbelkattun	große Auswahl	Meter 45 37	32 pf.
Möbelkrepp	schöne Dessins . . .	Meter 52	52 pf.
Vitragen Travers	hochwertige Ausführung	Meter 72	72 pf.
Möbelkrepp	doppelseitig, 130 cm breit, Meter	1.30	

Porlieren und Garnituren

Garnituren	Filztuch und Tuch, bestickt	
	Garnitur 12.50 9.50 7.50 4.50	2.95
Garnituren	Velvet und Leinenähnlich, bestickt	
	Garnitur 15.50 12.50 8.50	5.75
Garnituren	Seinen, best. i. Schloß- u. Speisesimmer	
	Garnitur 20.00 12.00 9.50 7.75 5.25	3.75
Porlierenstoffe	glatt und mit Rante	
	Meter 85 80 65 45	30 pf.

Tischdecken

Tischdecken	Tuch und Filztuch, bestickt	
	Gärt 7.50 5.00 3.75 2.75	95 pf.
Tischdecken	bunt Phantasie	
	Gärt 8.50 4.75 3.50	1.25
Tischdecken	Plüscher, bestickt, mit Rante	
	Gärt 17.50 12.50 8.00 6.50	4.50
Tischdecken in Gobelin	in großer Auswahl	

Teppiche

Axminster	in modernen Mustern, Größe 130×190	9.50 7.25	4.50
Axminster	Prima Qualität, Größe 130×190	13.75 12.00	10.00
Tapestry und Velour	Größe 130×190	17.50 15.50	12.75
Axminster	große Dessin-Auswahl, Größe 170×230	17.50 15.50	10.50
Axminster	Prima Qualität, Größe 170×230	37.50 29.50	24.50
Tapestry und Velour	Größe 170×230	29.00 26.00 24.50	22.50
Axminster	neue Dessins, Größe 200×300	26.50 24.50	18.00
Axminster	Prima Qualität, Größe 200×300	55.00 44.00 41.50	33.50
Tapestry und Velour	Größe 200×300	43.50 38.00	35.00

Tuch- und Plüscher-Fensterkanten

Meter 2.25 1.90 1.65 1.25 95 65 25 pf.

Sofa-Bezugstoffe

Mokett	130 cm breit	Meter 7.50 5.50 4.75	3.75
Sofaplüscher	einfarbig, 60 cm breit	Meter 4.00 3.50	2.50
Möbelstoffe	Rips und Coteline	Meter 2.50 1.95 1.80	1.65
Sofaschoner	für Sitz und Lehne Gärt 6.50 5.50 4.50 3.75 2.25 1.50	55 pf.	

Möbel-Posamenten

Böllchen-Franze	brotfarben	Meter 37 1/2 18 13 1/2	18 pf.
Böllchen-Franze	wollene, bunt	Meter 35 20	9 pf.
Besatzborten	brotfarben	Meter 12 1/2 7	5 pf.
Gardinenhalter	Baumwolle 1.10 80 60 25 18 12 8	5 pf.	
Sofafransen in großer Auswahl			

Ein großer Posten Teppiche
in der Größe 250×350, vom Lager aus sortierte Dessins,
zur Hälfte des regulären Preises

Linoleum-Läufer	
Größe 60 67 90 110 130 cm	
Preis 50 65 70 85 95 pf. 1.05 1.20 1.40 1.75	
Linoleum zum Belegen	glatt und gewölbt
	Preis 1.60 1.40 1.30 88 pf.
Linoleum-Teppiche	mit Borste
	Preis 13.75 10.00 5.75

Läuferstoff	Jute II . . . Meter 68 35 18
Läuferstoff	Jute I . . . Meter 1.35 1.15 85 pf.
Läuferstoff	Tapestry und Velour Meter 3.50 2.75 1.95

Messing-Betthimmel-Garnitur	komplett, mit Ringen	8.50
Messing-Stangen für Portieren	komplett, mit Ringen	3.50
Brise-Bise-Stangen	komplett, mit Decke	6 pf.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 226.

Magdeburg, Dienstag den 28. September 1909.

20. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg.

Vierter Bezirkstag.

Am Sonntag den 26. September tagte im „Sachsenhof“ zu Magdeburg der vierte Bezirkstag des Sozialdemokratischen Bezirksverbandes Magdeburg. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Genosse Fabian, eröffnete um 10½ Uhr die Verhandlungen mit dem Bemerkern, daß zum erstenmal unter den neuen statutarischen Bestimmungen der Bezirkstag zusammengetreten, weswegen die Zahl der Delegierten kleiner als früher sei. Nach begründenden Worten seitens des Vorsitzenden werden ins Bureau gewählt: 1. Vorsitzender Koch (Groß-Ottersleben), 2. Vorsitzender Julius Koch (Groß-Ottersleben), Schriftführer Wizorowski (Stadt), Beisitzer Müller (Salbke) und Genossin Schiller (Magdeburg). Nach Genehmigung der Geschäftsordnung wird die Tagesordnung wie folgt festgesetzt:

1. Rechenschaftsberichte.
2. Agitation für die Presse. Referent Klühs (Magdeburg).
3. Die Landarbeiterfrage. Referent Faatz (Berlin).
4. Organisation und Agitation im Bezirk. Referent Beimann.
5. Wahl.
6. Bestimmung des nächsten Tagungsortes.
7. Allgemeines.

In die Mandatprüfungskommission werden gewählt: Ludwig (Oberstedt), Hahn (Salbke) und Greiner (Aschersleben).

Zum Punkt

Rechenschaftsberichte

nimmt zunächst das Wort Parteisekretär Beimann. Er berichtet auf den gedruckt vorliegenden ausführlichen Bericht und führt u. a. weiter aus: Unsre Mitgliederzahl hat einen erfreulichen Aufschwung genommen; sie stieg um 219 männliche und 1799 weibliche Mitglieder. Für die Organisationen hat sich die Arbeit sehr vermehrt, man braucht nur an die Jugendorganisation, an die Kinderarbeitskommission, an die Durchführung des Schnapsbottts zu erinnern. Das Angebot der Brauereien im jetzigen Krieg sei nicht niedrig genug, um es den Arbeitern zu empfehlen. Zu erwägen sei auch bei der Gelegenheit, den über uns verhängten Boykott der Saalbesitzer zu bejubeln. Erfreulich sei es, daß festgestellt werden könnte, daß das Zusammenarbeiten im Bezirk ein sehr gutes sei, besser als man vor 3 Jahren annehmen konnte. Die am Sonnabend abgehaltene Frauenkonferenz habe auch den Beweis erbracht, wie schnell die Frauen sich in die Ideen des Sozialismus hineingefunden haben. Gegenüber denen, die immer noch von der guten alten Zeit schwärmen, sei zu bemerken, daß die Menschen in 2 Jahren auf 25 000 Mark gestiegen ist, die Kassenbestände sind von 14 600 Mark auf 21 950 Mark gestiegen, und in allen acht Kreisen befinden sich heutige seitgeführte Organisationen.

Genosse Bethge bemerkt zum Kassenbericht, daß eine weitere Spezialisierung der Einnahmen nicht möglich war. Mit den verhältnismäßig geringen Einnahmen sei außerordentlich geleistet worden. Der Sekretär habe 114 Orte besucht, Flugblätter für 180 000 vom Bezirk geliefert worden, außerdem 18 000 Briefmarken, ungerednet der Formulare, Kassenbücher, Anschriften und anderer Broschüren. Dafür seien mehr als 1000 Mark aufgewandt worden. Es sei zu hoffen, daß der Kasse in dieser Weise fortgesetzt werden kann. Niemand könne also mehr sagen, daß der Bezirk nichts leiste.

Genosse Richter berichtet namens der Revisoren, daß die Kassengeschäfte ordnungsmäßig geführt worden seien. Er beantragt, dem Kassierer Entlastung zu erteilen. Redner wünscht, daß den Revisoren, wenn sie nicht Delegierte seien, was sehr leicht vorkomme, mindestens beratende Stimme auf dem Bezirkstag zu gestehen werde.

Es folgt die Diskussion.

Meyer (Magdeburg) verlangt über einige Ausgaben vom Kassierer näheren Aufschluß. Redner wünscht in späteren Berichten eine bessere Spezialisierung bei den größeren Posten.

Görlitz (Oberstedt) ist mit der Arbeit des Bezirks zufrieden, auf die Programme der Maifeierei sollen die Riederterte gestellt werden, wie denn überhaupt die Maifeierei mehr gepflegt werden müßte.

Wittmann bittet um eine Kritik der „Landpost“. Die Zeitung wird noch viel zuwenig als Agitationsmittel gewürdigt, denn die Auflage sei zu gering. Ein Fehler sei auch das Abonnement der „Landpost“, daß einige Kreise eingerichtet hätten. Agitionsmaterial dürfe nicht verkauft werden.

Beimann bittet, den Beschuß des Bezirksausschusses zu sanktionieren, daß nicht nur der Bezirksvorstand, sondern alle Vorstandsmitglieder beschließende Stimme in den Sitzungen des Bezirksausschusses haben. Redner erachtet weiter um Zustimmung des Bezirkstags dazu, daß der Ausschuß das Recht haben soll, die Sekretäre der einzelnen Kreise mit beratender Stimme zu den Sitzungen hinzuzuziehen.

Hennig (Magdeburg) wünscht eine präzisere Währung der Gelder an den Bezirk.

Bethge (Magdeburg) weist darauf hin, daß er eine weitere Spezialisierung der Ausgaben schon versprochen habe.

Richter (Burg) kann über die „Landpost“ nur das Beste berichten; die „Landpost“ habe sich als Pionier der „Volksstimme“ gezeigt. Das Abonnement der „Landpost“ kann unter Umständen auch vorteilhaft sein.

Koch (Gr.-Ottersleben): Die Gratislieferung der „Landpost“ habe zwar auch Abonnements gezeigt, auch für die „Volksstimme“. Wenn die „Gleichheit“ durch den Bezirksvorstand bezogen werde, könne sie auch für 5 Pf. geliefert werden. In bezug auf die Wahlanrechnung des Mandats von Sieversberg werden jetzt vom Landrat Erhebungen veranstaltet, die in gewisser Beziehung „eigenartig“ seien. Redner wünscht, daß der Bezirksvorstand Markenentwertungsstempel einführt.

Meyer (Magdeburg) verwarnt sich dagegen, dem Kassierer einen Vorwurf wegen der Kassenführung gemacht zu haben. Die Redaktion des Agitionskalenders könne gratis erfolgen, um Ersparnisse zu machen.

Der Vorsitzende stellt folgenden Antrag Koch zur Tagesordnung:

Der Bezirkstag erklärt die Förderung der proletarischen Jugendbewegung als besondere Aufgabe der Kreisorganisationen. In allen Orten des Regierungsbezirks, in denen die Bildung von Jugendausschüssen möglich ist, sind die Kreisvereine der Kreisorganisationen verpflichtet, sich mit den Gewerkschaftsorganisationen ihres Ortes in Verbindung zu setzen und gemeinsam mit diesem die Bildung von Jugendausschüssen vorzunehmen. Alle beteiligten Organisationen müssen sich die materielle Unterstützung der örtlichen Jugendkommissionen angeleihen lassen. Der Bezirkstag beauftragt den Bezirksvorstand mit der Einberufung einer Konferenz der Jugendausschüsse des Bezirks. Diese Konferenz soll vor allem dazu dienen, die Erfahrungen in bezug auf die Organisationsform und Taktik der Jugendbewegung auszutauschen. Die Kosten tragen die einzelnen Kreise.

Franz (Barby) wünscht wöchentliche Ausgabe der „Landpost“; auch der landwirtschaftliche Teil müßte mehr berücksichtigt werden.

werden. Die Sprache könnte vielleicht noch volkstümlicher sein. In seinem Bezirk fehle es an Verbreitern.

Koch (Magdeburg): Wenn wir Erfolge mit der Expedition der „Arbeiterjugend“ haben wollen, muß das Blatt durch die Jugend selbst verbreitet werden. Über die Lokalfrage erwarte ich bestimmt Vorschläge durch den Kreisvorstand.

Albrecht (Halle): Die Wahl Sieversbergs hätte ohne weiteres für ungültig erklärt werden müssen. Sollte der Landrat über seine Befugnisse hinausgehen, müßte darüber Beschwerde geführt werden. Richtig sei, das Material hierüber zu sammeln und dem Genossen Fischer (Berlin) zu übersenden. Redner rät, von dem ganzen Parteibetrag den vorgeschriebenen Prozentzuschlag an die Parteiakasse abzuführen. In längeren Ausführungen verbreitet sich Redner noch über den Krieg.

Gebhardt (Wittenberg) ist mit dem Inhalte der „Landpost“ zufrieden. Das sei nicht nur bei ihm der Fall, sondern auch bei den Verbreitern, die doch über die Ansichten der Empfänger der „Landpost“ orientiert seien. Er, Redner, halte es auch nicht für richtig, die „Landpost“ ganz und gar gratis abzugeben.

Ludwig (Oberstedt): Die besten Erfolge habe man mit der Gratisverteilung der „Landpost“. An eine wöchentliche Ausgabe sei vorläufig schon darum nicht zu denken, weil es an Personen zur Verbreitung fehlt.

Wannkuch (Berlin): Die Wünsche der Jugend werden selbstverständlich berücksichtigt werden. Der 10-Pfennig-Betrag in der Partei sei nur noch eine Frage der Zeit, die andern Kreise werden noch sicher nachfolgen. Der Gedanke, nur von 20 Pf. den Prozentzuschlag abzuführen, könne nicht diskutiert werden. Gegenüber dem Genossen Meyer müsse er bemerken, daß besondere Arbeit auch besonders bezahlt werden müsse, soweit sie nicht direkte Amtsarbeit ist. Die Redaktion eines Kalenders, die Aufstellung von Flugblättern müsse auch besonders honoriert werden, und wenn die Arbeit gut sei, müsse sie sogar gut honoriert werden.

Wittmann (Magdeburg): Es handelt sich bei der Herstellung der Kalender nicht um ein Zusammenspiel, sondern um recht umfangreiche Arbeiten. Von dem Redaktionshonorar müßten auch noch die Mitarbeiter bezahlt werden, so daß von sehr wenig übrigbleibe. Die Arbeit könne unmöglich der Bezirksssekretär noch nebenbei leisten. Die „Landpost“ möchte herauszugeben, wie es Genosse Franz (Barby) wünscht, geht nicht, weil es an Verbreitern mangelt und auch finanzielle Gründe dagegen sprechen. Durch einseitige Bevorzugung des landwirtschaftlichen Teiles der „Landpost“ würde diese ihren Charakter als sozialdemokratisches Agitionsmittel verlieren. In den meisten Kreisen sind ja mit der „Landpost“ gute Erfolge erzielt worden. Bei einigermaßen gutem Willen müßte dies auch im Kreise Halbe-Aschersleben zu erreichen sein.

Rosenbrück (Dangermünde): In unserm Landkreis hat die „Landpost“ sehr gut gewirkt, wenn wir heute 100 Landarbeiter im Verein haben, so verdanken wir es dem Blatt in erster Linie. Es ist jedenfalls besser, von den Landarbeitern den Beitrag für den Verein zu haben, als das Monnement für die „Landpost“.

Beimann (Schlußwort): Nachdem der Parteitag beschlossen habe, 20 Prozent vom Beitrag an die Parteiakasse abzuführen, sei die Sache für uns erledigt; wir fügen uns dem Beschluss. Bei der Verbreitung der „Landpost“ lasse sich eine Schablone nicht anlegen, wo man Gott höher hält. „Friede, Freiheit, Demokratie“ ist noch gegen die Anstellung eines Gewissensberaters ausgetragen. Ich hoffe aber, daß der gute Anfang, den wir jetzt gemacht haben, und zwar neben der übrigen Redaktionsarbeit, den Boden ebauen wird, auf dem die Ausgestaltung unsres Gewissensberaters erblühen soll.

Zu einem der notwendigsten Bestandteile einer modernen Zeitung gehören auch die Insets.

Es feien 48 Delegierte, darunter sechs Frauen anwesend. Er müsse aber bemerken, daß einige Kreise sich nicht freuen an die Bestimmungen des Statuts gehalten haben, trotzdem stelle er den Antrag auf Gültigkeitserklärung. Außer den Delegierten sind anwesend: Die Vorsitzenden der acht Kreisorganisationen, der Reichstagsabgeordnete für Halbe-Aschersleben, Genosse Albrecht (Halle), und die Reichstagskandidaten der Kreise Salzwedel, Wolmirstedt-Neuhaldensleben, Jerichow und Salbke, sowie der Präsident des Komitees. Das Blatt ist zurzeit nicht möglich. Es fehlt gegenwärtig an Mitteln und an Leuten. Vor der „Gleichheit“ würden über 1100 Exemplare bezogen. Wenn Diesdorf die „Gleichheit“ besonders beziehe, dürfe es sich nicht wundern, wenn sie teurer bezahlen müßten. Die Verbreitung der „Arbeiterjugend“ sei selbstverständlich Sache der Jugend selbst. Gegenüber steht er zu sagen, daß die Unterschätzung der geistigen Arbeit ein Fehler sei, den er sich abgewöhnen sollte.

Dem Bezirksvorstand wird dann Entlastung erteilt. Einstimmig wird der oben zitierte Antrag Koch zur Jugendorganisation angenommen.

Den Bericht der Mandatprüfungskommission erfaßt Genosse Greiner.

Es feien 48 Delegierte, darunter sechs Frauen anwesend. Er müsse aber bemerken, daß einige Kreise sich nicht freuen an die Bestimmungen des Statuts gehalten haben, trotzdem stelle er den Antrag auf Gültigkeitserklärung. Außer den Delegierten sind anwesend: Die Vorsitzenden der acht Kreisorganisationen, der Reichstagsabgeordnete für Halbe-Aschersleben, Genosse Albrecht (Halle), und die Reichstagskandidaten der Kreise Salzwedel, Wolmirstedt-Neuhaldensleben, Jerichow und Salbke, sowie der Präsident des Komitees (Hannover), Ritsch (Magdeburg), Haupt (Magdeburg) und Bartels (Bernigrode). Die Preßkommission vertritt Genosse Brandes (Magdeburg), die Redaktion der „Volksstimme“ Genosse Riepeholz. Vom Bezirksvorstand sind anwesend: Fabian, Bethge, Wittmann, Lotzsch und Frau Schäfer. Der Parteivorstand in Berlin hat den Genossen Pfannkuch entzweit.

Die Mandate werden sämtlich für gültig erklärt. Darauf tritt die Mittagspause ein.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen erhält Genosse Brandes das Wort zum Bericht der Preßkommission.

Auch er bezicht sich auf den gedruckt vorliegenden Bericht. Es sei richtig, was Beimann schon angedeutet hätte, daß im letzten Jahre mit den Delegierten der Kreise ganz vorsätzlich gearbeitet worden sei. Dem Wunsche Quedlinburg nach Unterstützung der Kolportage bei Unfällen soll nach Möglichkeit entsprochen werden. Das Verhältnis der Redaktion zur Preßkommission ist ein gutes, Veränderungen im Redaktionstab sind nicht eingetreten. Neben die Vorsitzende der württembergischen Landtagsabgeordneten hat eine Auseinandersetzung stattgefunden, mit dem Ergebnis, daß gewünscht wurde, bei ähnlichen Vorconventionen möchte die Redaktion jenes entschiedene Stellung nehmen. Dem Wunsche nach Neuzessionen über Theater und Konzerte wird jetzt entsprochen. Es sind rüstige Kräfte da, die ihre Arbeit zur Zufriedenheit der Leser ausführen. Beschllossen hat die Preßkommission, nur einen Geschäftsführer für das ganze Geschäft anzustellen. Als solcher ist Genosse Franz Bethge ab 1. Januar 1910 bestimmt worden. Für alle Zweige des Geschäfts werden verantwortliche Stellen geschaffen. Zu gleicher Zeit soll die Agitation für die Zeitung ganz untermäßigt betrieben und zentralisiert werden. Der zweite Geschäftsführer soll sein angestellt werden. Es muß angestrebt werden, daß das Geschäft mehr Ueberprüfungen abweift als bisher, damit die Zeitung damit immer mehr ausgebaut werden kann. Hierzu müssen die Kreise ihren Teil durch intensivere Agitation beitragen. Die Abonnentenzahlen der einzelnen Kreise befriedigen keineswegs. Der Antrag des Stadtteils Sudenburg die Weglassung der Anträge des Warenvereins betrifft ist mehrfach und eingehend in der Preßkommission debattiert und abgelehnt worden. Redner meint, daß auch der Bezirkstag sich dieser Ablehnung anschließe. Selbstverständlich bleibt es dabei, daß die Redaktion auch Schäden in jolden Geschäften kritisirt, die in der „Volksstimme“ inseriert.

Redner schließt mit der Bemerkung, daß dem Magdeburger Parteitag keine bessere Begrüßung entgegengestellt werden könne, als wenn die Genossen des Bezirks durch rege Agitation die Abonnentenzahl der Zeitung und die Mitgliederzahl der Organisationen der Kreise.

Franz (Barby) wünscht wöchentliche Ausgabe der „Landpost“; auch der landwirtschaftliche Teil müßte mehr berücksichtigt werden.

Es wird beschlossen, im Anschluß an den Bericht gleich das Referat über die Presse.

Agitation für die Presse

entgegenzunehmen. Das Wort erhält dazu Genosse Klühs: Im nächsten Jahre haben wir nicht nur den Parteitag in Magdeburg, es feiert die „Volksstimme“ auch das Jubiläum ihres 20jährigen Bestehens. Wenn trotzdem heute ein Referat über die Agitation für die Parteipresse auf der Tagesordnung steht, so mag das überflüssig erscheinen, ist es aber nicht.

Andre Städte — andre Mädchen. Andre Seiten, andre Verhältnisse!

Wir müssen unsre Agitationsmethoden stets überprüfen, uns vor Veralteten hüten und von jedem, auch vom Gegner, lernen, wie wir unsre Sache am besten dienen.

Die Parteipresse hat zweifellos große Fortschritte gemacht. Aus kleinen Anfängen hat sie sich entwickelt zu einem lebensstarken, viel verstellten Baumel. Trotzdem muß das Interesse an der Parteipresse stets nach erhalten und neu gestaltet werden. zunächst gestalten Sie die grundästhetische Frage: Was soll das Parteiblatt für den Arbeiter sein? Ein Kampforgan — lautet die Antwort. Ich füge hinzu: Es soll auch ein unentbehrlicher Haushalt sein, ein Blatt, das in der Familie gern gelesen wird und in allen Fällen als Hatgeber angesehen wird.

Das Parteiblatt muß selbstverständlich den politischen Kampf führen gegen die Windeleien der Arbeitersfeinde; es muß die Gewerkschaften in ihrem wirtschaftlichen Kampfe unterstützen. Aber es muß auch alle kleinen und großen Interessen berücksichtigen, die aus dem großen Verbreitungsgebiet sich ergeben: Lokale und provinzielle Nachrichten für diejenigen, die die Tagesereignisse am Ort lesen wollen. Ferner die Sportspieler für die Spieler, Standesamtssachen für die Reugierigen und die Schadensfreien. Dann darf nicht fehlen die Kleine Chronik und das Vermischte, das Soziale, die Parteinafichten — und nicht zu vergessen: die Unterhaltung und Belebung!

Die Zeitung soll ein Schätzlein sein, aus dem jeder sich etwas entnehmen kann, was seinem Geschmack behagt.

Nicht jeder soll alles lesen müssen von Anfang bis zu Ende. Jeder aber soll etwas finden, Frau, Mann, Gewerkschafter, Politiker, Bildungseinzelner — alle müssen ein Interesse an dem Blatte nehmen.

Die bisherige Kritik in Generalversammlungen usw. ging dahin, daß zu große Kürzungen usw. an Berichten vorgenommen werden. Ein besonders „witziger“ Einwand ist der: Die und die vermischt Notiz, „Mittel gegen Münzenstücke“ usw. könnten herausbleiben, während die gerade von mir eingelieferte Notiz gebracht werden müsse. Das sind engherige Auffassungen, die das Wesen einer guten Zeitung nicht erfaßt haben. Vieles ist statiger als sie ist, je mehr Einzelinteressen sie befriedigt, desto eher sind die Parteizeitung dem Allgemeininteresse der Leserschaft genügt.

Einem Mangel, der der „Volksstimme“ bisher entgegnete, haben wir jetzt abzuholen gesucht: die Versprechen von Konzerten und Theatern in Magdeburg. Mancher wird noch davon lernen können, wird sich aber darüber in keiner Weise äußern. Ich hoffe aber, daß der gute Anfang, den wir jetzt gemacht haben, und zwar neben der übrigen Redaktionsarbeit, den Boden ebauen wird, auf dem die Ausgestaltung unsres Gewissensberaters erblühen soll.

Zu einem der notwendigsten Bestandteile einer modernen Zeitung gehören auch die Insets. Es hat Seiten gegeben, die Anfänge des Zeitungswesens, wo Juwelen eine Seltenheit waren. Eine sozialdemokratische Schriftsteller haben noch vor 20 Jahren jedes Jäger als eine Koncession an die bürgerliche Gesellschaft angeboten, die wie unterschieden zurückweisen müßten. Heute ist das anders. Die Zeitung wird heute vom großen Publikum nicht nur nach der Menge und der Güte des Textes beurteilt, sondern auch nach der Menge der Insets. Deshalb sind die Insets zwar ein Nebel, aber ein sehr notwendiges Element. Sie ermöglichen erst die Ausgestaltung des textlichen Teiles, und so ziehen wir aus den kapitalistischen Unternehmungen die Mittel, um die kapitalistische Gesellschaft zu bekämpfen.

Das Parteiblatt soll also sein ein politisches Kampforgan, das Aufklärung verbreitet, ein Tageblatt, das den Arbeitern in wirtschaftlichen Kämpfen beiwohnt, gleichzeitig aber ein Blatt, das der Geistesbildung dient und einen gern gelesenen Hausekund darstellt.

Wie sollen wir nun agitieren und wo er soll agitieren? Dazu sind drei Faktoren berufen: die Zeitung selbst, der Verlag und endlich die eingelieferten Genossen. Zunächst soll die Parteizeitung durch ihren Inhalt selbst agitieren. Wenn es gelingt, den Inhalt so auszulegen, wie ich angekündigt, dann empfiehlt sich das Blatt selbst. Es ist jedoch nötig, daß dazu die Mittel zur Verfügung stehen. Dann der Verlag: Hier beginnt der praktischere Teil der Agitation. Wie kann durch eine geeignete Propaganda durch den Verlag der Zeitung geführt werden. Zunächst müssen wir die Zeitung als ein Kaufmännisches Geschäft beobachten, für das auch Kaufmännische Reklame zu treiben ist. Große Kaufmännische Betriebe, die auf großes Absatzpublikum rekrutieren, stellen einen Propagandisten, oder wie man ihn sonst nennen mag, an. Ihm obliegt es, die Reklame ständig zu überwachen, neue Arten der Propaganda zu erkennen oder doch anzuwenden.

Was beruht das Geheimnis Scherls? In seiner großzügigen Reklame „Seine Woche“, sein „Tag“ und der „Lokal-Anzeiger“ sind überall bekannt. Und doch prangen überall seine Plakate, überall sind seine Reklamebilder und Reklamebroschüren zu finden. So sehe wir die geistige und politische Werwasserung bekämpfen müssen, die die Scherl-Plant

Dienstag
Mittwoch
Donnerstag

3 fabelhaft billige Tage für Wirtschafts- und Umzugs-Artikel!

In der Wirtschafts-Abteilung erhält jeder Kunde bei einem Einkauf von 2.00 Mark an ein Paket Zündhölzer, 10 Schachteln enthaltend, gratis!

Dienstag
Mittwoch
Donnerstag

Küchen-Garnituren, 23-teilig, mob. Maß
Innungen 16.00 18.50 12.50 11.50 8.75 8.25

Waschgarnituren	moderne, dekoriert	7.75 5.50 4.75 3.75 2.50	1.95
Waschständer	oval und eckig	6.85 5.75	
	4.50 3.25 1.00 1.25 95 85	65	
Kohlenkästen	Buffetform, elegant dekoriert	7.50 5.75 4.50 3.85 2.50	1.85
Kohlenschlitten	2.25 1.65 1.45 1.25 95	75	
Kohleneimer	1.85 1.45 1.25 95	75	
Kohlen- u. Koksschaufeln	65 45 25 20 18	10	
Feuerhaken	25 18 15	12	
Ofenvorsetzer	3.50 2.75 1.95 1.50 1.25	95	
Otenschirme	1, 2- u. 3-teilig, eleg. dekoriert 11.50 9.75 7.50 6.75	4.50	

Augenreisen 1.85

Spiritusplatten	9.50 8.50 6.75	5.50
Gaskocher	10.50 8.50 2.75	2.25
Kaffeemühlen	2.50 1.85 1.45 1.25 1.15	95
Wirtschaftswagen	3.50 2.85 2.45	1.85
Flurlampen	42 38 28	22
Küchenlampen	1.45 1.10 95 85 65	48
Tischlampen	Prima Brenner 5.75 4.50 3.45 2.25	1.65
Hängelampen	elegante Ausführungen 10.50 8.75 7.50 6.50 5.75 4.85	3.75
Kronleuchten	komplett 28.00 24.00 22.50	18.50

Ampeln moderne Ausführungen
6.75 5.25 4.75 3.50 2.25

Gardinenstangen 65 58 50 45 28

Putzschränke 8.60 8.50 4.75 3.25 2.85

Handtuchhalter	95 75 65	48
Topfbretter	1.75 1.25	85
Besenhalter	1.45 95 75	50
Eckbretter	1.25 95 75 45	38
Garderobenhalter	75 65 45	38
Paneele	4.85 3.50 2.25 1.75	95
Bauernische	6.00 4.80	3.00
Hausapotheke	6.50 4.85	3.75
Schirmständer	4.50 3.45 2.85	1.25

Eiserne Bettstellen in großer Auswahl
sehr preiswert

Garnitur	2 Schals, 1 Lambrequin, Filztuch mit Stoffrelief	9.75 8.00 6.75 4.50	2.95
Portierentstoffe	gestreift und uni, mit hinter Vorte Meter 1.45 95	58	
Filztuchdecken	mit Applikation und Kurzel stückrei 9.75 8.50 7.85 6.50	1.85	
Kommodendecken	Blümchen und Tuch 4.50 3.25 2.25 1.25	95	
Sofasthoner	für Sitz über Sitz mit Leiste 4.50 3.70 2.40	1.50	
Bettdecken	Waffel-Böße, Rips 5.50 4.00 3.25 2.25	1.75	
Steppdecken	Satin mit Trifotfutter 7.50 6.50	3.75	
Chaiselonguedecken	14.00 12.50	6.50	
Phantasiedecken	6.50 4.90 3.60	2.20	

Gardinenstangen 65 58 50 45 28

Stubenbesen keine Borsten
1.00 1.45 1.25 95 75 65

Handfeuer	keine Borsten	75 65 48	28
Stubenbesen	Rößhaar	2.25 1.75 1.50 1.00	95
Handfeuer	Rößhaar	1.75 1.25 85	55
Handfeuer	mit langem Stiel	1.45 95	65
Teppichbesen	mit Stiel	2.25 1.50 1.25	95
Teppich-Handbesen		1.25 75	50
Möbelbürsten	2.50 1.75 1.15 95	70	
Scheuerbürsten	98 98 25	18	
Schrubber	98 25	18	

Matratzen u. Keilkissen in all. Breiten
und Längen

Teppiche	Gymnastik, 180×180	12.50 9.75	4.50
Teppiche	Velour, Velina, 180×180	94.00	18.00
Bettvorlagen	Velour, Tapeten usw.	4.75 3.25 2.50	1.25
Brise-Bise	weiß und creme	1.45 1.20 95 75 60 48	35
Vitrinen	weiss und creme	Fenster 5.00 4.25 3.60 2.45	1.85
Rouleau-Körper	gold, weiß u. creme, 80/92 cm	Meter 85 65	48
Rouleau-Körper	gold, weiß und creme, 100 cm	Meter 1.30	90
Rouleau-Damast		Meter 1.10 85	68
Brise-Bisestangen	verstellbar	25 18 12	12

Zuggardinenstangen verstellbar 48 30

Emaille-Tollethenheimer mit Griffbesch. 6.00 4.95 3.75 2.45

Emaille-Kartoffeldämpfer	8.50 2.75 4.25 1.75	1.45
Emaille-Wasserkessel	3.50 1.95 1.65 1.45 1.25	95
Emaille-Wannen	4.25 3.50 2.75 2.25 1.75	1.45
Emaille-Waschtüpfel	6.00 4.25 3.50 2.75 2.25	1.85
Emaille-Konsole mit Maß	...	48
Petroleumkannen	1.25 95 75 55	48
Sand-Seife-Soda-Garnituren	8.00 2.25 1.75	1.35
Fensterleder	2.25 1.75 1.25 75 55 48	28
Lederschwämme	...	18

Stehleitern in allen Größen Stufe 65 und 45

Waschkörbe	oval und eckig	4.75 3.60 2.75	2.25
Tragkörbe	...	4.65 4.45 3.95	3.00
Reisekörbe	10.00 8.50 7.50 6.50 6.00	4.75	3.45
Bestecke Solinger Stadt	9.00 7.50 6.00 4.50 3.60	2.40	
Küchenmesser	85 24 18 15 10	6	
Tranchierbesteck	2.60 1.75 1.25	95	
Semmel- und Zwiebelbehälter	...	1.25	
Kaffee- und Zuckerbüchsen	60 45 35	28	
Ausklopfer	95 75 65 50 38	28	

Rosetten 65 20 18 15 10

Raphael Wittkowski

Hamburger Engros-Lager, G. m. b. H.
61 Breiteweg 61

Öffentliche politische Versammlung.

Mittwoch den 29. September, abends 8½ Uhr

Öffentl. Wollversammlung

im „Eulenparc“, Spielgartenstraße 1c.

Tagesordnung:

Der Stand des Bierkriegs in Magdeburg

Das Referat hat Parteisekretär Genosse Beims übernommen.

Freie Aussprache.

Alle Interessenten sind zu der Versammlung eingeladen.

Die Abwehrkommission.

Der Einberufer: Fr. Henneberg, Magdeburg, Hohepfortestraße 68.

I. Angebot

Herbst-Messe

Auf Wunsch werden sämtliche bei uns gekauften Artikel bis nach dem Umzug aufbewahrt!

Befonders preiswerte Umzugs-Artikel!

Papierwaren

Buntglas-Fensterpapier	Meter 48 38	29
Küchenschrankspitze	Stück = 10 Meter 25 16	12
Reißbügel	12 Dutzend	18
Toilettenpapier	2 Rollen	22
Lampenschirme für Gas, Elektro und Petroleum	48 38	19
Eleg. Papierläufer	3 Meter lang	39
Servietten	42x42 cm, neue Dräusen	10
Wandsprüche in großer Auswahl	49 38	28
Butterbrotpapier	100 Blatt	39

Haushalt-Artikel

Scheuerpulver „Blitzblank“	Palet	14
Terpentin-Böhnermasse	1/4 Dose	60
Waschpulver	5 Pack	24
Veilchen-Seifenpulver	2 Pack	22
Sparkernseife	Riegel 650 Gramm Fabrikgewicht	37
Harzkernseife	gepreßt	2 Stück 29
Scheuerlütcher		3 Stück 40
Möbelpolitur		Flasche 28
Gardinencreme	Flasche 14 und 9	9
Solurine-Putzwasser	2 Flaschen	35
Kluges Seifen-Salmiak	Palet 14 und 9	9
Brillant-Glanzstärke	Palet	14

Wachstuche

Wachstuch-Tischdecken	60x100	42
Wachstuch-Tablettdecken	Stück	8
Wachstuch-Leitungsschoner	Stück	12
Wachstuch-Küchenkanten	10 Meter	45
Gardinenband	weiss, creme, mit Ring	20 16
Baumwollband	Stück 9 u.	5
Leinenband	Stück 10 8	6
Rouleau-Schnur	weiss, creme u. grau 10-Meter-Stück	20 39
Porzellan-Quasten u. Ringe	Stück 9 8 6 4 3	2
Beinringe	Dutzend 12 10 8	5
Messingringe	Dutzend 10 und 8	8

Holz-Klein-Möbel

Handtuchhalter	imitiert nussbaum, mit und ohne	45
Handtuchständer	imitiert nussbaum, imit. nussbaum, mit und ohne Relief	2.95 1.95
Punkte	imitiert die edelste, dauernde und immer erneute	
Punkte	Qualität	
Punkte	2.75 1.85 35	35
Paneele	imitiert nussbaum, eleg. Ausführung	5.45 6.75 8.50
Aktenständer	Eichenholz, mit 3 4 5 6 Seiten	17.50 14.50
Garderobenhälfte	imitiert nussbaum	35 45 55 75
Garderobenhälfte	mit verschieben Schleifenehen	75 85 95 1.35
Salontische	imitiert nussbaum, edig oder rund	2.75
Salontische	edig, mit Goldgravur	4.45 2.95
Bücher- od. Noten-Etagere	imitiert nussbaum, Stell. 3.45	2.45
Bücher- od. Notenständer	Stell. 12.50 9.50	7.50

Zugrollenauflagen	kompl., mit Ringen, Quasten u. Schnüren, bis 120 cm ausziehbar	32
Zugrollenauflagen	bis 140 cm, ausziehbar	44
Storestangen	über die Kleiderarbeit, bis 160 cm ausziehbar	85
Storestangen	Ringen u. Quasten, bis 220 cm ausziehbar	85
Gardinenstangen	imitiert nussbaum	32 44 55
Portierenstangen	imit. nussb. m. 2 Endspitzen, Stück	44
Portierenstangen	kompl. m. Ringen, Stück u. Endspitzen, imit. nussb. oder hell 2.75	1.95
Portieren-Messingstangen	kompl.	2.75 4.50 5.50 6.50
Messingstangen	für Beleuchtung, kompl., 220 cm lang	8.50
Vitrugenstangen	ausziehbar	24 22 6
Gardinen-Rosetten	hell oder imit. mahagoni oder nussbaum, mit Eisen	24 20 14 8

Schirmständer	imit. nussbaum, mit Zeller	2.95
Schirmständer	für die flache Wand	3.95
Servierische	imit. nussbaum, mit Platz für 6 Gläsern	16.50 12.50
Büsten- oder Palmenständer	imit. nussbaum	4.95 3.95
Säulen	imit. nussbaum, gebreit	2.75
Vogelbauernständer	imit. nussbaum, gebreit	2.95
Staffeleien	imit. nussbaum, zum Verstellen	9.65 7.45
Wandbilder	Landschaften in modernen Rahmen	5.75 4.45 3.65
— Messing plattierte Möbel —		
Noten-Etagere	25.50 18.50	13.50
Salontische	mit Holz, Messing- u. Kupferplatte	18.50 15.50

Wäschekiepen vierzig 5.75 4.75 3.95

Waschkörbe

recl. 1.65 98

45

Wäschekörbe

gewürfelt, vierzig

5.75 4.75

3.95

Reisekörbe ganz gewürfelt

5.75 5.25

4.50

Wirtschafts-Waren

Reibemaschinen	für fein und grob	2.45 1.95 98
Wirtschaftswagen	2.95 2.65	1.55
Messerputzmaschine	7.50 5.50	95
Gabel- u. Messerputzmaschine	2.95	
Fleischmühlen	5.50 4.45	2.95
Fleismühlen	6.95 5.50	4.45
Wringmaschinen	16.50 13.50	9.50
Gasplatten	mit Spülzeiten	5.95
Kohleplatten	rohres und verziert	2.75 1.95
Spiralplatten	3.45 8.45	5.95
Gaskocher	2.95 1.85	98
Gaskocher	mit 2 Koch.	9.50 8.25
Spiralspaskocher	95 45	28

Rechtecke

1.65 44 22

Kohlenschaufeln	35 24 14	
Briefkasten	mit moderner Lackierung	95 85 44 38
Petroleumkannen	2 Liter Inhalt, in verschied.	85 44
Eisen-Waschständer	rund	98 85 45
Eisen-Waschtische	mit Galerie	4.85 3.95 2.95 2.45
Kohleneimer	schwarz lackiert	1.35 95 55
Kohlensälfitten	schwarz lackiert	1.35 85 60
Kohlenkasten	englische Form, mit mod. Dekors	2.95 2.25 1.85
Ofenschürme	schwarz lackiert, moderne Dekors	6.00 4.25 2.75
Bohner	12.50 7.50	4.50
Tepich-Kehrmaschinen	13.50 10.50	8.50
Stabsänger	75.50	45.50
Aluminium-Edelöffel	Stück 19	16
Aluminium-Teelöffel	Stück 9	7

Stubenbesen	Nöhaar	2.95 1.65 1.25
Handfeger	Nöhaar	1.65 95 65
Stubenbesen	Borste	1.45 85 75
Handfeger	Borste	95 45 33
Möbelbürsten	....	1.45 85 44
Teppichbesen	Nöhaar	75 45 39
Schieverbürsten	....	Stück 35 25 15
Schrubber	....	Stück 45 35 24
Klosettbursten	....	Stück 85 42
Bürstengarnituren	....	2.45 1.45 95
Waschbretter	mit starfer Einlage	95 60 42
Rohrklopfer	....	Stück 45 35 25 14
Fußmatten	....	Stück 60 44 28

Racusch

Eine große Verkaufs-Vernachtung,
die sich auf fast alle Abteilungen
unsers Hauses erstreckt; besonders
bringen wir während der Herbst-Messe
Umzugs-Artikel
und Artikel zur Ergänzung und Er-
weiterung v. Wohnungs-Einrichtungen
sehr preiswert zum Verkauf!

Racusch